

Oskar Weggel

Geschichte und Gegenwartsbezug

Teil 5: Die Jahre des Zwei-Linien-Kampfes (1958-1965)

Gliederung:

1. Die Drei Roten Banner und der "kommunistische Wind"

1.1. Die Neuformulierung der Generallinie: vom Schritt- zum Sprungtempo

1.2. Der Große Sprung nach vorn

1.2.1. Das "Hochkorrigieren" der Planziele: "Drei Jahre Schwerarbeit, 10.000 Jahre Glück"

1.2.2. Die Yan'an-Renaissance und die Eigenarten maoistischer Wirtschaftspolitik

1.2.3. Realitätsverlust im Zeichen von "Stahlschlachten" und Zahlenmanipulationen

1.3. Das rötteste der Drei Banner: die Volkskommune

1.3.1. Schnellzugtempo bei der Kommunisierung

1.3.2. Die sechs Eigenarten der Volkskommunen

1.4. Die katastrophalen Folgen der Sprung-Politik: "Die runden Gesichter werden schmal"

2. Die "Drei Roten Banner" werden heruntergeholt: China im Zeichen der "Berichtigung" und des liuistischen Alternativmodells

2.1. Die kleinen Sprünge rückwärts und die maoistische Selbstkritik

2.2. In augustiis: Der Triumph des liuistischen "Acht-Zeichen-Kurses"

2.2.1. "Regulierung, Konsolidierung, Ergänzung und Niveauehebung"

2.2.2. "Primat der Produktivkräfte": Die Grundzüge der liuistischen Wirtschaftspolitik

2.2.2.1. "Drei Garantien, eine Belohnung": Die neue Landwirtschaftspolitik

2.2.2.2. Betriebsautonomie, Spezialisierung und "Magnitogorsk-Verfassung": Lius Industriepolitik

2.2.2.3. "6:3:3:4-System", Leistungsorientierung und Elitebildung: Lius Erziehungspolitik

2.2.3. Ergebnisse des "Berichtigungs"-Kurses: Wirtschaftswunder und "Neue Bourgeoisie"

2.2.4. Die Politische Philosophie des Liuismus: "Selbstschulung" der KP-Elite und strikte Parteidisziplin

3. Von der Dissidenz zur endgültigen Konkurrenz: Der maoistische Großangriff gegen die Liu-Fraktion

3.1. Kaderkorruption und "sozialistische Erziehungsbewegung"

3.2. Viermaliger Schlagabtausch - vier Dokumente

3.2.1. Die (Ersten) "Zehn Punkte" (qian shi tiao: Magna Charta der Wiedergeburt altmaoistischer Positionen)

3.2.2. Die "Späteren Zehn Punkte" sowie die "Revidierten Späteren Zehn Punkte": Bremsversuche der Liuisten

3.2.3. "23 Punkte": Die Kulturrevolution wirft ihre Schatten

4. Wirtschaftliche und technologische Ergebnisse der Jahre 1958-1965

5. Und derweilen die Minoritätengebiete?

6. Außenpolitik: Der Schwenk von der Sowjetunion zur Dritten Welt - und zum Westen

6.1. Das sino-sowjetische Schisma

6.2. Die Hinwendung zur Dritten Welt - und die "Zwischenzonentheorie"

1. Die Drei Roten Banner und der "kommunistische Wind"

Die Jahre 1958 bis 1965 waren jener Zeitraum, in dem sich einige der maoistischen Eigenarten, wie die Überbetonung des subjektiven Faktors, die Sprungmentalität und die Neigung, jeden Gegner gleich als Klassenfeind abzustempeln, für Wirtschaft und Gemeinwesen Chinas am bisher verheerendsten ausgewirkt haben.

Noch beim VIII. Parteitag i.J. 1956 mochte es den Anschein gehabt haben, als seien diese Eigenarten mittlerweile verschwunden, doch bereits Anfang 1958, vor allem bei der Nanning- (11./12.1.1958) und bei der Hankou- (6.4.) sowie bei der Obersten Staats-Konferenz (28.-30.4.1958), waren sie alle wieder da: diese "linken" Thesen auf, die dem Parteiapparat um Liu Shaoqi so viel Unbehagen bereiteten. Erneut war die Rede von der Bedeutung des Willens, von der "Priorität der Politik", von "permanenter Revolution", von der "Vergenossenschaftlichung vor der Industrialisierung des Dorfes, von den "besonderen Verhältnissen" Chinas sowie vom unausweichlichen Kampf gegen gewisse "Autoritäten". Wie schon vor Jahren polemisierte Mao auch jetzt wieder gegen den Formalismus und die Angstlichkeit der führenden Genossen. Auch das Politbüro lasse überall "Beamtenmentalität" erkennen und sei zu einer "Abstimmungsmaschinerie" degeneriert. Statt die Massen kühn zu mobilisieren und sie das Neue erst einmal ausprobieren zu lassen, neige das oberste Parteigremium dazu, Schreibtischdekrete zu erlassen und damit die Entwicklungen in ein Prokrustesbett zu zwingen. Wäre man bei dem "40-Punkte-Programm" für die Landwirtschaft genauso verfahren, so hätte man über die anfänglichen 11 Punkte nie hinauskommen können.¹

Zu Höhepunkten dieser neu aufgeflamten Kritik an den Partei-Praktiken wurden zwei Konferenzen, bei denen jene Richtlinien ergingen, die unter der Bezeichnung "Drei Rote Banner" (sanmian hongqi) weltberühmt werden sollten, nämlich das 2. Plenum des VIII. ZK (5.-23.5.1958), das einer neuen Generallinie sowie dem Großen Sprung nach vorn, und die ZK-Konferenz im Badeort Beidaihe (17.-30.8.1958), die der Volkskommunenbewegung den Segen erteilte.

1.1. Die Neuformulierung der Generallinie: vom Schritt- zum Sprungtempo

Im Mai 1958 fand in Beijing das (aus der heutigen Sicht) so verhängnisvoll-berühmte 2.Plenum des VIII.ZK statt, bei dem die Ergebnisse des erst ein Jahr zurückliegenden VIII.Parteitags bereits wieder aus den Angeln gehoben wurden und in dessen Verlauf eine neue Generallinie erging, die zur Grundlage verheerender wirtschaftlicher Fehlentscheidungen wurden, ehe sie 1978 im Sinne der ursprünglichen Vorstellungen des VIII.Parteitags korrigiert werden konnte.

Bereits am 1.Januar 1958 hatte der Zweite Fünfjahresplan (1958-62) offiziell zu laufen begonnen. Ähnlich aufgebaut wie sein Vorgänger, folgte er sowjetischen Schnittmustern und war vor allem der alten Generallinie des schritt- und etappenweisen Voranschreitens verpflichtet; er sollte eine "planmäßige, proportionale Entwicklung" ermöglichen, wobei allerdings das Investitionsverhältnis Industrie:Landwirtschaft wiederum bei 6:1 lag!²

Gegen die Fortsetzung dieser Planungsstrategie wandte sich Mao mit dem Hinweis, daß niemand in China Erfahrungen mit einer "planmäßigen und proportionalen Entwicklung" habe. Statt sich in Bescheidenheit zu üben, solle man doch lieber kühne Ziele setzen und z.B. darüber nachdenken, wie sich das Land vielleicht schon innerhalb von 15 Jahren zu einem großen sozialistischen Staat mit moderner Industrie, moderner Landwirtschaft und moderner Kultur ausbauen lasse. Alles müsse "wesentlich zügiger" vorangehen.³

Die Quintessenz dieser Überlegungen war bereits in den "60 Punkten über Arbeitsmethoden" vom 19.2.1958 niedergelegt worden.⁴ U.a. hieß es dort, daß England bei der Eisen- und Stahlproduktion in rd. 15 Jahren überholt werden solle. Die neue "Hochflut" der Massenbegeisterung verlange, daß man in den Sozialismus nicht nur hineinwache, sondern hineinspringe, daß der Prozeß nicht schrittweise, sondern sprungweise vor sich gehen müsse. Hatte es in der "Generallinie" vom Dezember 1952 noch geheißen, daß die Übergangsperiode den Zeitraum von 1949 bis 1952 und sodann drei Fünfjahrespläne - insgesamt also 18 Jahre - umfassen müsse, so lautete die neue Losung:

"Drei Jahre harter Kampf und dabei die Massen aufrütteln wie nie zuvor"; nichts dürfe unerprobt bleiben; jede Kampagne sei wie eine Schlacht: "Nach jedem Sieg müssen wir uns sogleich der nächsten Aufgabe zuwenden!" Auf diese Weise würden Funktionäre und Volksmassen für immer von revolutionärem Elan erfüllt.

Ein echter Marxist brauche keine Angst vor Hochgeschwindigkeiten zu haben:

- Disproportionen? Sie seien keineswegs schlimm! Man bedenke doch, daß Ungleichgewichte normal und absolut, Gleichgewichte dagegen zeitlich begrenzt und relativ sind.

- Verletzung von Regeln und Vorschriften? Na und!? Vorschriften seien doch nicht nur um ihrer selbst willen da, sondern müßten, sobald sie sich als unangemessen erwiesen, wieder beseitigt werden. Was zähle, seien nicht Paragraphen, sondern Erfolge im Sinne der Parole "Mehr, schneller, besser und wirtschaftlicher".

- Angst vor Fehlern? Ohne Fehler könne man nun einmal nicht hinzulernen: Die Wahrheit sei das dialektische Korrelat zum Irrtum.

- Angst vor Verschwendung? Dies sei der einzige wirklich ernst zu nehmende Einwand, dem man deshalb besondere Aufmerksamkeit zu schenken habe.

Man vergesse nicht, daß dieses 60-Punkte-Dokument zu einer Zeit ausgearbeitet wurde, als in der KPCh gerade wieder Hochstimmung herrschte. Vom 14. bis 19.November 1957 hatte in Moskau die Konferenz der Kommunistischen und Arbeiterparteien stattgefunden, deren Ergebnisse einen "Sieg des Ostwindes über den Westwind" (so Mao Zedong) zu signalisieren schienen. Außerdem gab der Erfolg des Ersten Fünfjahresplans Anlaß zu Optimismus. So gar der sonst so nüchterne Liu Shaoqi ließ sich von der allgemeinen Aufbruchstimmung anstecken und hielt beim 2.Plenum eine Rede über die "gegenwärtige Situation, die Generallinie der Partei für den sozialistischen Aufbau und über die zukünftigen Aufgaben", in der er Maos Formulierungen fast wortwörtlich übernahm und in der aus jeder Zeile etwas von der Zuversicht herüberkommt, die damals im chinesischen ZK herrschte.⁵

Im ganzen Land zeige sich - so Liu - ein fast unglaubliches Maß an "sozialistischer Initiative, militantem Geist, furchtloser Kreativität und Lernbegierde". Sämtliche bisherigen Ziele seien von den Massen bei weitem übertroffen und die hierzu benötigten Techniken verbessert worden. Im ganzen sozialistischen Lager gebe es massive Fortschritte; dies erweise sich nicht zuletzt am Falle Chinas, das seinen Ersten Fünfjahresplan um ein ganzes Jahr vorfristig erfüllt habe. Vor allem i.J. 1956 habe die chinesische Wirtschaft einen "mächtigen Sprung vorwärts" vollzogen, indem die Industrieproduktion gegenüber dem Vorjahr um 31%, die Kapitalinvestition um 62% und die Landwirtschaftsproduktion um 4,9% zugenommen habe. Der Erste Fünfjahresplan sei also locker übererfüllt worden.

Solle man jetzt noch zögern und den Entwicklungen hinterherlaufen? Nein, man müsse ihnen, wie es Genosse Mao ja immer wieder empfohlen habe, voraneilen und dürfe dabei nicht nur Schrittempo halten, sondern müsse Sprünge vollziehen. Die KPCh habe die Wahl, entweder langsam und vorsichtig oder aber schnell und mutig voranzuschreiten. Die drei Jahre zwischen 1956 und 1958 hätten bewiesen, daß die Entwicklung bei hohem Tempo in U-Form verlaufe: hoch am Anfang und am Ende, etwas abfallend in der Mitte.

Es empfehle sich auch, die Ausführungen des Genossen Mao über die "Zehn großen Beziehungen" zu beherzigen und eine Politik der Simultaneität zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Küsten- und Inlandsbetrieben, zwischen Wirtschaft und Verteidigung sowie zwischen zentraler und lokaler Führung anzustreben. Es lebe die Masseninitiative: Wenn alle Holz herbeischafften, brenne das Feuer hoch! Bremsend wirkten allenfalls "Bürokratismus, Kommandismus, Subjektivismus und Sektierertum"; entkopple man diese Hemmnisse (durch Ausrichtungskampagnen), so Sorge die Masseninitiative ganz von selbst für Vollgas.

Habe im übrigen nicht auch schon Marx verkündet, daß "zwanzig Jahre zu einem einzigen Tag verdichtet werden können"? Warum also solle man das Wagnis des Springens nicht eingehen? "Halb zog's ihn hin, halb sank er hin" - so etwa könnte man den damaligen Parteigeist charakterisieren.

Niemand wollte offensichtlich glauben, daß die gemeldeten Erfolgszahlen ja auch geschönt sein könnten und daß - im Hinblick auf die Zukunft - die alte Faustregel "Begeisterung - Verwirrung - Ernüchterung - Suche nach den Schuldigen - Bestrafung der Unschuldigen und Auszeichnung der Nichtbeteiligten" auch eines Tages auf China zutreffen könnte.

Mao spielte damals mit hohem Einsatz. Er mußte wissen, daß sein Prestige beträchtlich leiden würde, käme es am Ende zu einem "Großen Sprung rückwärts". Nie wieder war er so sehr mit Schreiben, Propagieren und Agitieren beschäftigt, wie am Vorabend des Großen Sprungs. Die Arbeit nahm ihn so sehr in Anspruch, daß er in Punkt 60 der erwähnten "Arbeitsmethoden" vorschlug, ihn von seinem Posten als Staatspräsidenten zu entbinden, damit er sich künftig umso intensiver der Parteiarbeit widmen könne.⁶

Welche Überlegungen standen hinter dem Großen Sprung?

In vielen westlichen Darstellungen ist davon die Rede, daß mit der neuen Politik gewissen Fehlentwicklungen vorgebaut werden sollte, wie sie für die meisten Länder der Dritten Welt so verhängnisvoll charakteristisch sind, z.B. der Landflucht, dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den Städten oder aber der Verslumung in den Metropolen.

Nun ist es in der Tat während der frühen fünfziger Jahre zu einer kräftigen Abwanderung der Landbevölkerung gekommen, die teilweise schon Formen einer Landflucht annahm. Im kurzen Zeitraum 1953 bis 1958 beispielsweise verdoppelte sich die Einwohnerzahl der meisten urbanen Siedlungen - eine Entwicklung, die damit zusammenhing, daß der Erste Fünfjahresplan den Städten gewaltigen industriellen Auftrieb verschaffte, während die Dörfer im Windschatten des Fortschritts blieben, ja für den städtischen Industriebau sogar noch zur Kasse gebeten wurden.

Die Parteiführung war der Landflucht schon frühzeitig mit sicherheitsrechtlichen Maßnahmen entgegengetreten, indem sie beispielsweise die Zureisewege aus den Provinzen Shandong, Jiangsu, Anhui, Hunan und Hubei streng

überwachen ließ und außerdem eine sofortige Repatriierung aller jener Bauern anordnete, die "blind aus den Dörfern weggezogen waren".⁷

Hauptmotiv für den Großen Sprung war aber nicht so sehr das Bestreben, etwas zu verhindern, als vielmehr die Hoffnung, etwas zu bewirken, nämlich ein mobilisatorisches Wirtschaftswunder. Nährboden für diese Erwartungshaltung war die Übererfüllung des Ersten Fünfjahresplans.

Der Große Sprung werde, so glaubte man zu wissen, auf eine Industrialisierung der Dörfer hinauslaufen und damit auf dem Lande neue Qualitäten schaffen, die so attraktiv seien, daß niemand mehr in die Städte fliehen wolle - ja daß umgekehrt sogar städtische Ämter, Fabriken, Schulen und Handelsorganisationen aufs Land gelockt würden.⁸

Die beim 2. Plenum festgelegte neue Generallinie hatte einen Wortlaut, den schon bald jeder Chinese auswendig hersagen konnte: "Unter Anstrengung aller Kräfte - immer vorwärts strebend - den Sozialismus nach den Prinzipien 'mehr, schneller, besser und wirtschaftlicher' aufbauen."

Die beiden ersten Wörtchen (mehr und schneller) beziehen sich, wie Mao betont, auf den Menschen, also auf den subjektiven Tatendrang, die beiden anderen dagegen auf die Dinge.⁹

Da die Generalformel allerdings allzu pauschal ausgefallen war, mußte sie nachfolgend in den "sieben Bereichen" der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels, der Erziehung, der Armee, der Regierung und der Partei jeweils durch Detail-Richtlinien konkretisiert werden. Auf diese Weise entstanden u.a. die "60 Punkte über die Arbeit auf dem Lande", die "70 Punkte über die Industriebetriebe", die "60 Punkte für die höhere Erziehung" und die "40 Punkte für die wissenschaftliche Forschungsarbeit", die als Handreichungen für den Praktiker gedacht waren.¹⁰

Auch der "Hauptwiderspruch" in der gegenwärtigen Epoche wurde neu definiert. Plötzlich hieß es wieder, daß nicht mehr das Gefälle zwischen Wirtschaftskraft und wirtschaftlichem Bedarf, sondern der Antagonismus zwischen Bour-

geoisie und Proletariat sowie zwischen Sozialismus und Kapitalismus die Haupttendenz der gegenwärtigen Epoche sei. Noch zwanzig Monate vorher hatte der VIII. Parteitag genau das Gegenteil erklärt!

Auch die weiteren Ergebnisse zeigten, daß die Mao-Gruppe sich in nahezu sämtlichen Belangen durchgesetzt hatte:

So wurde z.B. Marschall Lin Biao, einer der engsten damaligen Vertrauten Maos, in den Ständigen Ausschuß des Politbüros gewählt.

Ferner erging der Beschluß, ein neues Sprachrohr einzurichten, dessen Hauptaufgabe es sein sollte, für einen korrekten ideologischen Überbau zu sorgen, das aber später zu einem Haus- und Hofblatt der maoistischen Fraktion wurde. Dies war die Geburtsstunde der *Hongqi* (Roten Fahne), in der ein weiterer Vertrauter Maos, Chen Boda, die Chefredaktion übernahm. Die ultralinke Parteizeitschrift erlebte ihren Höhepunkt in den Jahren 1958/59 sowie während der Kulturrevolution, büßte dann allerdings an Leuchtkraft ein und mußte schließlich, im April 1988, ihr Erscheinen einstellen. Dreißeig Jahre lang hatte sie chinesische Parteigeschichte in den rötlichsten Farben geschrieben, bis sie am Ende niemand mehr lesen wollte.¹¹

Kurzum, das 2. Plenum wurde zu einem Ereignis, bei dem die Maoisten für die nächsten zwei Jahrzehnte den Durchbruch schafften, zumal sie es verstanden, das Eisen zu schmieden, solange es heiß war: Neue Ereignisse folgten Schlag auf Schlag.

1.2. Der Große Sprung nach vorn

1.2.1. Das "Hochkorrigieren" der Planziele: "Drei Jahre Schwerarbeit, 10.000 Jahre Glück"

Das "Rote Banner" des Großen Sprungs (da yue jin) war bereits beim 2. Plenum des VIII. ZK aufgefällt worden. Wieder einmal fehlte es an einer präzisen Definition dessen, was mit dem Sprung genau erreicht werden sollte. Doch war diese Unschärfe durchaus beabsichtigt; denn es sollte ja nur eine generelle Richtung aufgezeigt, das Vollzugsdetail aber dem Massenexperiment überlassen werden. Gefragt war m.a.W. erneut ein Lernen durch Tun. Revolutionen müssen ja nach Maos Ansicht praktisch erlebt statt theoretisch ausformuliert werden.

Soviel allerdings wurde deutlich: Alles sollte viel schneller und entschlossener vor sich gehen als bisher; ferner hatte der Große Sprung etwas mit Stahl und Eisen zu tun, und schließlich sollte die gesamte Entwicklung Chinas künftig wieder in eigenständig-chinesischer Weise verlaufen. Zu diesen drei Punkten jeweils drei Aussagen Maos:

- Schneller: "Drei Jahre harte Arbeit, 10.000 Jahre Glück". Man denke an ein Mastschwein: "In den ersten vier Monaten bildet sich das Knochengestüt ohne viel Fleisch und Fett... Später wird das Schwein gemästet. Unser gegenwärtiger Großer Sprung nach vorn baut einstweilen am Knochengestüt."¹²

- Eisen- und Stahlproduktion: 1958 hieß es, daß Großbritannien sowohl in der Eisen- und Stahlproduktion als auch bei anderen industriellen Produkten in den nächsten 15 Jahren überholt werden müsse.¹³ Später drückte Mao in seiner altbekannten Art erneut aufs Tempo und meinte: "Englands Stahlproduktion ist vorläufig noch höher als unsere, doch ich bin sicher, daß wir sie in weiteren sieben Jahren einholen oder sogar überholen. Können wir am Ende nicht sogar Westdeutschland mit seinen 34 Mio.t einholen?"¹⁴

- Was die Eigenständigkeit der Entwicklung anbelangt, so betonte der Vorsitzende, daß "wir nicht den von anderen Ländern ausgetretenen Pfad einschlagen und im Schnecken-tempo hinterherkriechen dürfen. Vielmehr müssen wir die Konventionen durchbrechen und nach Kräften unkonventionelle Techniken anwenden, um unser Land in einer nicht allzu langen geschichtlichen Periode zu einem starken modernen sozialistischen Staat auszubauen. Das gerade meinen wir mit dem Großen Sprung nach vorn."¹⁵

Da durch diese neue Politik des Vorwärtsspringens der Zweite Fünfjahresplan Makulatur geworden war, galt es, neue Ziele zu definieren. Dies geschah im Juli 1958 durch "kühnes Hochkorrigieren" der Ziele. Bis zum Ende der 2.Fünfjahrplanperiode, also bis 1962, sollten nunmehr 6,5mal so viele Industrie- und 2,5mal so viele Landwirtschaftsgüter produziert werden wie 1958. Der statistische Durchschnitt wurde rechnerisch also in der Industrie auf jährlich +45% und in der Landwirtschaft auf jährlich +20% hochgeschrieben.

Hatte der ursprüngliche Fünfjahresplan i.J. 1962 eine Stahlerzeugung von 12 Mio.t angepeilt, so war nun plötzlich von 80-100 Mio.t die Rede!

1.2.2.

Die Yan'an-Renaissance und die Eigenarten maoistischer Wirtschaftspolitik

Daß diese gigantische Steigerung mit den vorhandenen Kapazitäten auch nicht annähernd erreicht werden konnte, war auch den maoistischen Planern klar. Aus diesem Grund forcierten sie - als zweites Bein zur zentral geleiteten Stahlindustrie - den Aufbau einer Stahl- und Eisenkocherei in "Mini-Hochöfen" (xiao guolu).

Getreide und Stahl wurden zu den beiden "Hauptkettengliedern" erklärt und die "Massen" aufgerufen, in Getreide- und Stahlschlachten einzutreten. Wenn diese beiden Schlüsselstellungen gestürmt würden, komme automatisch die gesamte übrige Wirtschaft ins Lot!

Mit dieser neuen - und im Grunde genommen doch eigentlich alten, weil an Yan'an erinnernden - Politik hatten sich plötzlich wieder all jene Elemente eingestellt, die für die "maoistische Wirtschaftspolitik" so typisch waren, nämlich der Vorrang des politischen Elements (Entwicklung des Menschen statt bloßer Entwicklung der Technik), Simultaneität des Wirtschaftens, Zentralisierung, Kampf gegen Technokratie, Spezialisierung und sektorale Aufgliederung, weitgehende Autarkie der Produktionseinheiten ("auf eigenen Beinen stehen") und "Volkskriegsdenken" ("einen Volkskrieg gegen die Natur führen"). Angesprochen war nicht zuletzt auch die "mittlere Technik", d.h. die Kombination von Geräten und Verfahrensweisen, die produktiver als entsprechende traditionelle, gleichzeitig aber billiger sind als modern-westliche Elemente. Bei der Kombination von Schaufel, Tragkorb und Großraummaschine erwiesen sich gerade die Chinesen als ungemein einfallsreich und wurden deshalb nicht zufällig auch zu Vorbildern für viele andere Länder der Dritten Welt.

Am charakteristischsten für die maoistische Wirtschaftsstrategie ist bekanntlich der Vorrang der Politik und das Volkskriegsdenken. Ob bei der Errichtung von Staudämmen, beim Verlegen von Eisenbahnschienen, bei der Ernteeinbringung,

beim Kampf gegen die "Vier Krankheiten" (si bing, u.a. Malaria) oder aber gegen die "Fünf Schädlinge" (wu hai, Fliegen, Moskitos, Ratten, Sperlinge, Schnecken)¹⁶ - stets waren "Schlachten zu schlagen". Der "Volkskrieg" gegen die Sperlinge beispielsweise erfolgte dadurch, daß mit Gongs, Trommeln und anderen Klangkörpern bewährte Milizeinheiten oder Schulklassen auf die Felder zogen und die Vögel so lange durch die Luft scheuchten, bis sie flügellos wurden und zu Boden stürzten. Da dieses Verfahren in der Tat im "Volkskriegs"-Stil und unter Beteiligung riesiger Menschenmassen erfolgte, kam es u.a. auch zu verheerenden ökologischen Nebenfolgen: Nach dem Sperlingskrieg war man zwar die lästigen Vögel los, litt nunmehr aber umso stärker unter stehenden, beißenden und fresenden Insekten. Also folgte der Vogel- nunmehr die Moskitojagd. Erneut gingen Millionen von Menschen in Volkskriegsmanier dazu über, alle jene Gräser auszureißen, an denen angeblich die Mückenlarven abgelegt wurden. Das Gras war bald herausgerissen, die Insekten aber blieben - und obendrein verschlechterte sich das Mikroklima, da die vernichtete Flora nun keine Feuchtigkeit mehr speichern konnte und windverursachte Erosion um sich griff.¹⁷ Im Zeichen der Politbetonung allen Wirtschaftens kam im Mai 1958 auch die Diskussion über die "Triebkräfte für die geschichtliche Entwicklung" hoch. Sieben verschiedene Antworten wurden dabei ausgearbeitet, nämlich die Produktivkräfte, der Klassenkampf, Produktivkräfte und Klassenkampf zusammen, der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, das Zusammenwirken aller oben genannten Einzelfaktoren, die materiellen Interessen der Menschen und die Volksmassen mit ihrer prometheischen Dynamik.

Im klassischen Marxismus und auch in der sowjetischen Praxis hatte man zumeist auf die "Produktivkräfte" gesetzt und den schnellen Ausbau der materiell-technischen Basis als *conditio sine qua non* für weitere Sozialisierungsmaßnahmen betrachtet. Demgegenüber stellte Mao Zedong nun den Klassenkampf sowie den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen als Hauptantriebskraft dar.¹⁸ Wenn es an den nötigen materiellen Voraussetzungen fehle, dann müsse man sich eben an den ewigen Kampf der

Widersprüche halten; die Armut des chinesischen Volkes sei kein Nachteil, sondern eher ein Vorteil, da sie den Arbeitseifer beflügeln; China sei ein unbeschriebenes Blatt Papier, auf das sich die schönsten Schriftzeichen pinseln ließen. Wichtiger als Technik oder Kapital sei der Faktor Mensch; ohne ihn bleibe auch die perfekte Maschine nicht mehr als ein Haufen Eisen; der Fortschritt entwickle sich im Kampf gegen Dogmatismus und Buchstabengläubigkeit; Mißerfolge seien nicht die Konsequenz unzulänglicher Technik, sondern vielmehr unzureichenden Willens; der subjektive Faktor sei von überragender Bedeutung: Die Politik müsse an erster Stelle stehen!

Den sowjetischen Kritikern lief angesichts solcher Äußerungen eine Gänsehaut über den Rücken. Mao begehe den uralten Fehler, den Vorrang der Ökonomie durch den Primat der Ideologie und der Politik zu ersetzen. Er sei ein gefährlicher Voluntarist.¹⁹

Abgesehen vom Politik-Primat unterlag die Große-Sprung-Politik auch dem Postulat der Simultaneität: Industrie und Landwirtschaft, Rüstungs- und Zivilwirtschaft, Küsten- und Binnengebiete sowie Zentralisierung und Dezentralisierung sollten gleichgewichtig gefördert werden; die sozioökonomische Entwicklung Chinas müsse, wie es nun hieß, "auf zwei Beinen gehen" und dürfe nicht länger, wie nach dem bisherigen Schwerindustriemodell, auf einem einzigen Bein dahinhinken.

Es war nur konsequent, wenn mit der neuen Generallinie eine Hinwendung zum Dorf Hand in Hand ging. Hatte während des Ersten Fünfjahresplans die Industrie einsam im Vordergrund gestanden, so richteten sich die Scheinwerfer nun wieder voll auf die Landwirtschaft: Hier sollten die "Massen" im großen Stil mobilisiert, die Dörfer industrialisiert und die Arbeitseinheiten (in Form der Volkskommunen) expandiert werden.

Ein drittes Merkmal der neuen Politik war die Dezentralisierung, die nicht nur der Beijinger Industriebürokratie das Wasser abgraben, sondern darüber hinaus auch Potentiale ausschöpfen sollte, die im Zeichen der bisherigen Wirtschaftsplanung vernachlässigt worden waren, nämlich die bäuerliche "Begeisterung" und die als solche unterstellte Fähigkeit der Bauern,

auch mit einfachsten Mitteln Großtaten zu vollbringen.^{19a} Im Zeichen der Dezentralisierung gediehen nun vor allem Mini-Hochöfen, Kleinbergwerke, Kleinindustrien auf den Dörfern und kleinformatige Infrastrukturvorhaben. Selbst Liu Shaoqi geriet beim 2.Plenum des VIII.ZK ins Schwärmen, als er auf die Kleinbetrieblichen Möglichkeiten zu sprechen kam. Man habe während des 1.Planjahrfünfts die Entwicklung kleiner und mittlerer Industriebetriebe leider allzu sehr vernachlässigt - dies sei ein Fehler gewesen. Umso stärker müsse man jetzt die Initiative der 2.000 Kreise, der 80.000 Gemeinden, der 100.000 handwerklichen und der 700.000 landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zur Entfaltung kommen lassen. In einer "sehr kurzen Zeitspanne werden Industriebetriebe in jedem Teil des Landes aufstrahlen wie die Sterne am Himmel".²⁰ Freilich dürfe es keine "leichtsinnige Entfaltung", vor allem aber keine "freie Konkurrenz" geben, da sonst Material verschwendet und Chaos heraufbeschworen würde. Eine rahmenhafte Lenkung durch die Zentrale bleibe also nach wie vor unverzichtbar.

1.2.3.

Realitätsverlust im Zeichen von "Stahlschlachten" und Zahlenmanipulationen

Zwischen September und Dezember 1958 stürzte sich ganz China in die Massenkampagne zum Schmelzen von Stahl mit Hilfe jener Mini-Hochöfen, die überall auf den Dörfern, aber auch in den Höfen städtischer Fabriken, Krankenhäuser und Schulen errichtet worden waren, und die nun die Arbeitskraft von rd. 90 Millionen Menschen absorbierten. Tags hingens Rauchschwaden über Städten und Dörfern, nachts war der Himmel gerötet.

Als Folge dieses gewaltigen "Volkskriegs", der nicht nur an den winzigen Hochöfen, sondern auch in Mini-Zechen und bei der Errichtung von Deichen, Straßen und Wegen stattfand, wurde plötzlich ein "Produktionsfaktor" knapp, an dem China sonst stets Überfluß zu haben pflegte, nämlich die menschliche Arbeitskraft. Kein Wunder, wenn die gerade kurz vorher angelaufenen Programme zur Bevölkerungskontrolle nun schnell wieder in Vergessenheit gerieten.

Was bei den Stahlschlachten am Ende herauskam, war, wie sogar Beijing schon bald verlegen eingestehen mußte, zum größten Teil Schrott.

In Lingyuesi, einem 200-Seelendort rd. 180 km nördlich von Beijing, hatten z.B. die Kader befohlen, alle eisernen Woks (bauchigen Kochtiegel) einzusammeln und in den Mini-Hochöfen zu "Stahl" umzuschmelzen. Ferner hatten sie den Bauern alles Holz weggenommen, von den schweren Hoftüren bis hin zu den oft schon bei Lebzeiten bereitgestellten Särgen, um daraus Karren anfertigen zu lassen. Darüber hinaus hatten sie ehemalige Ahnenhallen zu Versammlungsräumen und zu Kindergärten umfunktioniert - dies alles mit deprimierenden Ergebnissen: Die "Hochöfen" hatten keinen Stahl produziert, sondern nur die Kochtöpfe verschlungen; die Karren erwiesen sich als durchwegs unbrauchbar - das ganze Holz war also vergeudet -, und die in der Ahnenhalle zusammengepferchten und ständig protestierenden Erwachsenen kehrten bald wieder in ihre alten Wohnungen zurück.²¹

Zu diesem neuen Stil der Wirtschaftspolitik gehörte nicht zuletzt auch ein großzügiger Umgang mit Zahlen und Statistiken, die seit 1959, vor allem aber nach 1966, entweder völlig unterschlagen oder aber in manchmal geradezu grotesker Weise aufgebläht wurden, um die gigantischen Erfolge der Sprungpolitik zu "beweisen".

Ein Berichterstatter kam hier schnell in ein Dilemma: Sollte er wahrheitsgetreu wiedergeben, was er vorgefunden und daraus gefolgert hatte, oder sollte er einfach niederschreiben, was die Partei von ihm hören wollte, um die Richtigkeit der "Drei Roten Banner" bestätigt zu sehen? Es bedurfte damals keiner besonderen Beobachtungsgabe, um auf Anhieb festzustellen, daß die meisten neuen Methoden unrentabel, verschwenderisch und produktionsmindernd waren; dies jedoch expressis verbis zu erklären, wäre einem politischen Selbstmord gleichgekommen; also verfielen die meisten Berichterstatter, soweit sie sich nicht mit dem bloßen Absingen von Loblitaneien begnügen wollten, auf den Trick, das Gewicht des Berichts auf die "tragische Vergangenheit" des betreffenden Dorfes zu legen, und so wenig wie möglich auf die Gegenwartssi-

tuation einzugehen; allerdings durfte man in keinem Fall völlig darauf verzichten, die neue Politik zu lobpreisen.²²

Jedermann, der Augen im Kopf hatte, wußte in jenen Jahren, daß die Jubelmeldungen weit abwichen von den wirklichen Ergebnissen, und viele Bauern konnten über die umlaufenden "Statistiken" nur lachen.²³ Kein Geringerer als der Parteisekretär der Provinz Hunan, Zhou Xiaozhou, schüttete dem Freund Peng Dehuai sein Herz über Praktiken dieser Art in seiner Provinz aus: Fast sämtliche Getreideproduktionsziffern des Jahres 1959 seien "aufgekocht" worden. Selbst die übergeordneten Behörden hätten dieses Spiel mitgemacht, indem sie sämtliche zu "niedrig" erscheinenden Angaben einfach nicht akzeptierten, sondern die Meldebögen so oft wieder an die Grundeinheiten zurückgehen ließen, bis von dort sehenswerte Ziffern "geliefert" wurden.²⁴

Rückblickend kann man feststellen, daß der Große Sprung ein Versuch Maos war, das Sowjetmodell zu übertrumpfen, eigene Erfahrungen aus der Yan'an-Zeit neu zu beleben, Revolution und Produktion miteinander zu versöhnen, die überkommenen Schranken, d.h. die "Drei großen Unterschiede" zwischen Stadt und Land, Kopf und Hand sowie Industrie und Landwirtschaft, niederzureißen, die Revolution durch fortgesetzte Massenkampagnen zu verstetigen und am Ende den Neuen Menschen in einer Neuen Gesellschaft zu schaffen. Dies war ein gigantischer Entwurf, der, wie sich später zeigte, nicht weniger gigantische Mißerfolge nach sich zog, weil die Rechnung ohne den Wirt, d.h. ohne ausreichende "Produktivkräfte" gemacht worden war.

1.3.

Das rötteste der Drei Banner: die Volkskommune

1.3.1.

Schnellzugtempo bei der Kommunisierung

Den Durchbruch auf dem Weg zur Gründung einer landwirtschaftlichen Großgenossenschaft neuer Art, nämlich der Volkskommune, erzielte Mao auf der Parteikonferenz in Chengdu (9.-22.März 1958), in deren Verlauf die Teilnehmer mehrere Inspektionsreisen zu landwirtschaftlichen Musterbetrieben unternahmen. Mao kritisierte bei dieser Veranstaltung immer wieder

führende Genossen, u.a. Liu Shaoqi, daß sie "stur den Kram ... der Sowjetunion übernehmen" wollten, ohne den eigenen Kopf genügend anzustrengen.²⁵ Seine übrigen Bemerkungen und Reden sind eher leutseliger und gönnerhafter Art - gespickt mit einem fast bildungsbürgerlich wirkenden Zitatenschatz.²⁶ Man gewinnt bei der Lektüre seiner Aussagen den Eindruck, als habe Mao den Durchbruch eher im Gespräch mit einzelnen Genossen als bei den kollektiven Foren und Vorträgen geschafft. In den 14 Tagen von Chengdu muß er Dutzende von solchen Unterredungen unter vier Augen geführt haben.

Die individuelle "Seelenmassage" zahlte sich, wie dann zwei Monate später beim 2.Plenum des VIII.ZK deutlich wurde, in goldener Münze aus; seine Reden klangen jetzt noch gelöster; er wußte, daß die Vorbehalte ausgeräumt, und daß sich seine Ansichten bei der Mehrheit endgültig durchgesetzt hatten.²⁷ Außerdem war zwischen den beiden Konferenzen im Kreise Sui-ping (Provinz Hunan) die erste Volkskommune entstanden, die später den Namen "Sputnik-VK" (weixing renmin gongshe) erhielt und deren Satzung zum Modell für ganz China wurde.²⁸

Nach den Veranstaltungen von Chengdu und Beijing war die Konferenz im Badeort Beidaihe vom 17. bis 30.August 1958 nur noch ein Nachspiel, dessen für Mao triumphales Ergebnis in dem am 29.8.1968 gefaßten ZK-Beschluß "über die Errichtung von Volkskommunen in den ländlichen Gebieten" seinen Niederschlag fand.²⁹ Die Volkskommune war damit zum operativen Hauptinstrument der neuen Generallinie und des Großen Sprungs nach vorn geworden. Gleichzeitig hatte sich das Hauptaugenmerk der chinesischen Führung wieder auf das jahrelang vernachlässigte Dorf gerichtet.

Und wie die Volkskommune ins Rennen ging! In sage und schreibe einem einzigen Monat seit Erlaß der Beidaihe-Resolution hatten sich bereits über 90% der 127 Mio. chinesischen Bauernhaushalte zu insgesamt 23.397 Volkskommunen zusammengeschlossen,³⁰ wobei freilich, wie man sich vorstellen kann, die meisten "Volkskommunen" nur auf dem Papier existierten.

Dieses aberwitzige Kommunisierungstempo war eine Folge jenes "blinden Optimismus", der im

Herbst 1958 zu einer Art Zeitgeist geworden war und in dessen Zeichen alles möglich schien, wenn man nur Willen, Entschlußkraft und "Wagemut" mitbrachte. Was zählten da schon Realien wie Bodenqualität, Maschinenpark, Saatgut oder Düngemittelvorräte!? Worauf es wirklich ankam, war gemeinsamer Elan und ein von "Begeisterung" getragener großer Wille, den "Volkskrieg gegen die Natur" aufzunehmen und die "Produktivkräfte zu befreien", indem man nicht mehr in die eigene Tasche wirtschaftete, sondern sich als Teil einer neuen Großfamilie - der Volkskommune eben - empfand. An die Stelle des Ich sollte das Wir treten. Schon war davon die Rede, daß das chinesische Volk, wenn es nur wolle, direkt in den Kommunismus hineinspringen könne - und dieser "kommunistische Wind" begann, wie vor allem Peng Dehuai später kritisch hervorhob, auch bei der Distribution um sich zu greifen, indem nämlich nicht mehr nach Leistung, sondern nach Bedürfnissen verteilt wurde.

1.3.2.

Die sechs Eigenarten der Volkskommunen

Im Gegensatz zur Generallinie und zum Großen Sprung war die Volkskommune verhältnismäßig genau ausdefiniert und in ihren Einzelheiten präzisiert worden. Die Hauptunterschiede zur LPG-II, d.h. zur höheren Form der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, lassen sich folgendermaßen skizzieren:

(1) Größenordnungen: Eine VK hatte wesentlich mehr Mitglieder als eine LPG-II. Nach der Beidaihe-Resolution vom 29.8.1958 sollten zum Standardumfang einer Normal-VK 2.000 Haushalte gehören - vielleicht auch etwas mehr, aber auf keinen Fall über 10.000. Wie die Dinge aber manchmal laufen, wenn sie dem "Massenenthusiasmus" (oder genauer: dem Übereifer ehrgeiziger lokaler Kader) überlassen bleiben, entwickelte sich in der Praxis schon bald ein Denken heraus, das durch zwei Maximen gekennzeichnet war, nämlich: "Lieber links als rechts" (ning zuo wu you)³¹ und "Je größer, desto sozialistischer". So kam es, daß bereits im Oktober 1958 allein in zehn Provinzen insgesamt 1.628 Volkskommunen eine Mitgliedschaft von 5.000 bis 10.000 Haushalten, 516 Kommunen eine solche zwischen 10.000 und 20.000 Haushalten und 51 Kommunen sogar

über 20.000 Haushalte zählten.³² Nachdem die Beidaihe-Resolution angeregt hatte, daß sich auch auf der Kreisebene VK-Zusammenschlüsse bilden sollten, kam es in einigen Landkreisen zur Errichtung von 500.000 Personen-Kommunen - zumindest auf dem Papier.³³ Vor allem in den Einzugsbereichen industriell und infrastrukturell hochentwickelter Gebiete, z.B. in der Umgebung von Shanghai, Beijing und Guangzhou, pflegten die Volkskommunen größer auszufallen (nahe Beijing und Shanghai beispielsweise mit durchschnittlich 11.000 Haushalten) als in unterentwickelten Regionen.³⁴

In der Beidaihe-Resolution hatte es geheßen, daß grundsätzlich die Gemeinde (xiang) den Rahmen für eine VK abgeben solle; wäre diese Empfehlung eingehalten worden, so hätte sich die Gesamtzahl der Kommunen auf etwa 80.000 belaufen müssen - in Wirklichkeit aber betrug sie am Ende nicht einmal 24.000! In der Praxis hatte also eine einzige VK mehrere, in manchen Fällen sogar ein ganzes Dutzend von Xiang "aufgefressen". Was hier in den stürmischen Herbstmonaten des Jahres 1958 auf der Strecke blieb, war m.a.W. das Augenmaß. Mao hatte wieder einmal recht behalten mit seiner Aussage, daß die Praxis alle theoretischen Schranken niederreißen werde; doch leider hatte dieser Sprengereffekt, wie sich später zeigen sollte, schädliche Auswirkungen und mußte zähneknirschend wieder rückgängig gemacht werden.

(2) Zuständigkeitsbereich: War die LPG-II noch mit verhältnismäßig bescheidenen Aufgabebereichen bedacht (es gab z.B. Produktions-, Kredit- oder Absatzgenossenschaften), so glänzte die Volkskommune durch eine nahezu unbeschränkte Allzuständigkeit; sollte sie doch nicht nur Landwirtschaft betreiben, sondern "Mädchen für alles" sein und in dieser Eigenschaft Industrie, Handel, Erziehung, Miliz, Sozialpolitik, Gesundheitsvorsorge und Administration in toto übernehmen. Es sollte hier m.a.W. eine umfassende Verschmelzung aller bisherigen Lebensbereiche zu einem einzigen neuen Ganzen erfolgen. Durch Zusammenfassung der politischen, militärischen (Miliz!), wirtschaftlichen, finanziellen und kulturellen Kompetenzbündel in einer Hand sollte auch die bereits oben erwähnte allgemeine Dezentralisierung ermöglicht und gleichzeitig auf lange Frist der Zentral-

staat, ja der Staat überhaupt überflüssig werden: ein erster Schritt in Richtung Kommunismus! Mit der Verschmelzung sollte ferner auch der traditionelle Unterschied zwischen Stadt und Dorf sowie zwischen Arbeitern und Bauern aufgehoben werden: Industrien und städtische Dienstleistungen sollte es fortan nicht nur in den Metropolen, sondern - "Industrie hinunter aufs Land!" - auch in den Dörfern geben; die Richtlinien lauteten: "Industrialisierung des Landes, Industrialisierung der Kommunen sowie Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft".³⁵ Die neuen Kommunen hatten im übrigen auch ihre eigenen Volks- und Mittelschulen zu betreiben, ihre eigenen Milizeinheiten aufzustellen, Groß- und Kleinhandelsketten zu organisieren und nicht zuletzt auch ihre eigenen Finanzmittel zu erwirtschaften und zu verwalten. Was gar die Administration anbelangt, so sollte die unterste Stufe der Staatsverwaltung, nämlich die Gemeinde (xiang), voll in der VK aufgehen: Die unterste Sprosse der Staats- und die oberste Sprosse der Selbstverwaltung waren jetzt also innerhalb der Volkskommune eingedübelt.

Hand in Hand damit sollte auch der Unterschied zwischen "Kadern und Massen" aufgehoben und damit die Perfektionierung der "Massenlinie" ermöglicht werden. Man erhoffte sich dadurch eine Perpetuierung des revolutionären Elans, der wiederum, wie man glaubte, Produktionserhöhung nach sich zöge.

Da zugleich auch die Städte nach dem VK-Muster neu umgestaltet werden sollten (zu den Stadtkommunen Näheres unten), würde es - immer nach den Vorstellungen der maoistischen Führung - längerfristig zu einer "Verdörflichung der Städte" und, umgekehrt, zu einer "Verstädterung der Dörfer" kommen - in der Tat eine aufregende Perspektive!

(3) Eigentumsumgestaltung: Die VK sollte ferner als Instrument für eine raschere Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse im Sinne des Übergangs von niedrigeren zu höheren Eigentumsstufen sorgen.³⁶

Aus der Vogelperspektive war die Sozialisierung der chinesischen Landwirtschaft bisher in drei mächtigen Schüben vorangetrieben worden: Auf die Landreform folgte die Vergenossenschaftungs-

und schließlich (seit 1958) die Volkskommunen-Bewegung. Die "Gruppen der gegenseitigen Hilfe" hatten nur Keime des Sozialismus in sich getragen, die LPGs-I zeigten ein halbsozialistisches, die LPGs-II bereits ein vollsozialistisches Profil. Die Volkskommunen sollten nun den Kollektivierungsprozeß auf eine noch höhere Stufe anheben - und damit eine Art Vorspiel für die Übernahme der Landwirtschaft in Staats/Volkseigentum sein, bis dann schließlich - im Stadium des Kommunismus - das Produktionsverhältnis "Eigentum" überhaupt aufgehoben würde. Im 5-stufigen Prozeß vom "Feudalismus" zum "Kommunismus" war es der VK-Bewegung also ins Stammbuch geschrieben, die dritte Phase zu bestreiten.

Gegenüber den LPGs-II ergaben sich folgende "Fortschritte":

- Kurzfristig kam es zur Aufhebung der Privatparzellen, die bei den Bauern so beliebt gewesen waren, daß sie ihrer Bestellung fast jede freie Minute gewidmet und damit den "spontanen Kräften des Kapitalismus" gefrönt hatten. Bis dahin war den einzelnen Haushalten ein Anteil von rd. 7% eines Mu (15 Mu = 1 ha) zur privaten Nutzung zugebilligt worden; bei einer sechsköpfigen Familie war dies immerhin eine Fläche von 42% eines Mu, also 279 qm, auf der Gemüse angebaut und Schweine sowie Hühner und Enten für den eigenen Konsum gehalten wurden. Nicht wenige Bauern quittierten den herben Verlust dieses Obst- und Gemüselands mit Sabotage.³⁷

- Mittelfristig sollte das landwirtschaftliche Produktionseigentum bereits auf die höhere Stufe des Volkseigentums angehoben werden; im Beschluß des 2. Plenums des VIII. ZK hieß es dazu, daß dieser Prozeß in einigen Volkskommunen vielleicht schon innerhalb von drei bis sechs Jahren durchgezogen werden könne!

- Langfristig schließlich war die VK als Vorstufe für den Übergang zum Kommunismus gedacht, in dem dann ja alles Eigentum, und damit auch jede Klassenbildung, aufgehoben sein würde. In der Tat heißt es im VK-Errichtungsbeschluß,³⁸ daß die VKen die Voraussetzungen für einen schnelleren stufenweisen Übergang zum Kommunismus geschaffen hätten. Der Kommunismus sei zum Greifen nahe. Die meisten könnten ihn noch erleben. Überall wehte der "Wind des Kommunismus" (gongchan feng).

(4) Kollektivierung des Alltagslebens: Hatten die Bauern in der LPG-II noch ihr eigenes Haus bewohnt, ihr Essen zubereitet und ihre Kinder selbst erzogen, so sollte nun neben der verschärften Kollektivierung des Eigentums auch eine wirkliche Kollektivierung des Alltagslebens einsetzen, und zwar durch Schaffung von Gemeinschaftskantinen, Wäschereien, Kindergärten und -krippen, Schneidateliers, "Gärten des Glücks" (xinfu yuan) für die Rentner,³⁹ ja sogar durch Bereitstellung gemeinsamer Schlafsäle. Neben wirtschaftlichen Überlegungen (Befreiung der Frauen von häuslichen Pflichten) spielten sozialstrategische Motive hierbei eine gar nicht hoch genug zu veranschlagende Rolle. Im ZK-Errichtungsbeschuß vom 29.8.1958⁴⁰ ist von Sanhua (wörtl.: "Drei ...ierungen") die Rede, nämlich der Militarisierung der Organisation, der Martialisierung des Handelns und der Kollektivierung des täglichen Lebens. Die "Militarisierung" äußerte sich im Aufbau der Volkskommune nach militärischen Gesichtspunkten. Die arbeitsfähige Bevölkerung wurde zu diesem Zweck in Divisionen, Regimenter, Bataillone und Kompanien gegliedert, die in Reih und Glied zur Arbeit antraten.⁴¹ Im Zeichen der Parole "Jedermann ein Soldat" (quan min jie bing) und "Das ganze Volk eine Produktionsarmee" kam es zu einem bis dahin nicht gekannten Aufstieg der Volksmiliz.⁴² In Art.10 der Sputnik-VK-Satzung heißt es: "In der Kommune wird ein System von Milizsoldaten errichtet. Alle wehrfähigen jungen Männer im Wehrdienstalter und bis zum mittleren Alter sowie demobilisierte und in den Ruhestand versetzte Soldaten sollen in den Milizeinheiten zusammengeschlossen werden; sie haben militärische Übungen durchzuführen und die ihnen vom Staat gestellten Aufgaben zu erfüllen. Während der militärischen Übungen und der Durchführung der ihnen gestellten Aufgabe sollen die Milizangehörigen ihren Lohnausfall ersetzt bekommen. Die Kommune übernimmt die Verantwortung für die Mobilisierung der Milizsoldaten und für die Rückführung der demobilisierten Milizsoldaten in den Arbeitsprozeß."⁴³ Angeblich gab es Ende 1958 in China nicht weniger als 200 Millionen Milizionäre, von denen allerdings viele, wie sich später herausstellte, nicht einmal wußten, daß sie dieser Kategorie zugerechnet wurden.⁴⁴

Die sowjetische Kritik sprach in diesem Zusammenhang von "Kasernenkommunismus",⁴⁵ von "Militarisierung der Gesellschaft" und von schändlichen "Zwangsmethoden".⁴⁶

(5) Neuartige Verteilungsmechanismen: Was schließlich die Entlohnungs- und Verteilungsweise angeht, so waren die Bauern in der LPG-II noch ganz nach dem Leistungsprinzip abgefunden worden, wobei allerdings zunehmend egalitärere Bewertungsmethoden um sich gegriffen hatten. In der VK nunmehr sollte ein Teil der Löhne nicht mehr nach Leistung, sondern bereits nach Bedürfnissen erfolgen, wobei zunächst an die Verpflegung in "Volksküchen" gedacht war, später aber, "wenn nämlich das Sozialprodukt angewachsen, die kommunistische Gesinnung gereift, der Erziehungsstandard gehoben und der bisherige Unterschied zwischen Arbeitern und Bauern verschwunden" wäre, zum generellen "Reisessen ohne Bezahlung"⁴⁷ übergegangen werden sollte. Habe man die brüderlichgleiche Verteilung nicht bereits in Yan'an mit Erfolg durchexerziert? Warum dann nicht erst recht jetzt, wo man doch aus einem weit größeren Topf schöpfen könne?⁴⁸ In einigen Provinzen wurde bereits 1958 das System "Zur Hälfte lohnen, zur Hälfte frei verteilen" praktiziert.⁴⁹ Überall begann der "Wind des Kommunismus" zu wehen.⁵⁰ In einigen Kommunen kam es 1958 zur Einführung des berühmten "Yi ping erh diao" ("Eine Egalisierung, zwei Ausgleiche"): Hierbei wurde die "Egalisierung" durch leistungsunabhängige Entlohnung, der "doppelte Transfer" aber dadurch bewerkstelligt, daß den wohlhabenderen Dörfern innerhalb einer VK Überschußprodukte und Arbeitskräfte einfach weggenommen und ohne Entschädigung auf die ärmeren Dörfer übertragen wurden.⁵¹ Man kann sich vorstellen, wie niederschmetternd ein solcher Egalitarismus sich auf das Leistungsbewußtsein der fleißigeren Bauern auswirkte!⁵²

(6) Ausdehnung des Kommune-Gedankens auf die Städte: Um einen der Lieblingsgedanken der maoistischen Revolution zu verwirklichen, nämlich die Unterschiede zwischen Stadt und Land einzuebnen, wurden seit 1958 neben den ländlichen auch städtische Volkskommunen errichtet. Manchmal galt das Prinzip "1 Stadt = 1 Kommune" oder "1 Stadtbezirk

= 1 Kommune". Im allgemeinen jedoch zerfielen die städtischen VKen in drei Haupttypen: Fabriken oder Fabrikgruppen (u.U. auch Bergwerke) als Kristallisationspunkte; Ämter oder Schulen als Zentren und Straßen oder Straßennetze als einheitsstiftende Muster. Die Xiangfang-VK in Harbin entwickelte sich beispielsweise im Einzugsbereich von 18 Fabriken sowie einem Landwirtschaftsbetrieb, unterhielt 346 öffentliche, rund um die Uhr geöffnete Speisehallen, 266 Säuglingsheime und Kindergärten sowie 300 Servicestationen für Haarschneiden, Theater, standesamtliche Angelegenheiten, Bäder usw. Als Hauptvorteile dieser Organisationsweise galten die neuen Kontrollmöglichkeiten sowie das erhöhte Arbeitsplatzangebot, das hauptsächlich Frauen und älteren Personen zugute kam. Als problematisch andererseits erwiesen sich vor allem die den normalen Danwei-Rahmen bei weitem sprengenden Größenordnungen.⁵³

Die Ernüchterung stellte sich in den Städten noch schneller ein als auf den Dörfern, weshalb die meisten Stadtkommunen Eintagsfliegen blieben und sich mit dem Ende ihrer jeweiligen Zweckbestimmung (z.B. gemeinsames Stahlschmelzen in Volkshochöfen) aufzulösen pflegten. Daß die Bedingungen für Stadtkommunen vermutlich weitaus komplexer als für Dorfkommunen seien, war übrigens den ideologischen Verfechtern der VK-Idee von Anfang an klar gewesen, wie aus der "Resolution über einige Fragen der Volkskommunen" vom 10.12.1958 hervorgeht.⁵⁴

1.4.

Die katastrophalen Folgen der Sprung-Politik: "Die runden Gesichter werden schmal"

Die Politik der Drei Roten Banner brachte nicht nur Ernüchterung mit sich, sondern sie endete in katastrophalen Rückschlägen und in allgemeiner Hungersnot. Wie sich aus der beiliegenden, anhand offizieller Angaben zusammengestellten ⁵⁵ Tabelle 1 ablesen läßt, ging die Getreideproduktion i.J. 1959 auf 170 Mio.t zurück, wobei offiziell wohlgemerkt 525 Mio.t geplant waren, und sank dann 1960 um einen weiteren Ruck auf den einsamen Tiefenrekord von 143,5 Mio.t.

Bei Ölpflanzen, Zucker, Schweinefleisch, Baumwolle und Kunstdünger wurde die Talsohle sogar erst 1961 erreicht. Ganz China hungerte, Mao aber gab folgenden Kommentar ab: "Werden bei täglicher Erschöpfung die Menschen in großer Zahl sterben oder ihre runden Gesichter schmal werden...? Das mag zwar vorkommen, und es werden sogar einige sterben und einige schmal und krank werden. Aber das sind Sonderfälle; bei der Mehrheit der Menschen verhält es sich meiner Meinung nach umgekehrt."⁵⁶

Die "Rechtsabweichlerin" Yue Daiyun,⁵⁷ die zu dieser Zeit gerade wieder einmal auf ein Dorf "hinuntergeschickt" worden war, beschreibt drastisch, was es hieß, statistisch von 217 kg Reis pro Jahr leben zu müssen: "In diesen Monaten litten fast alle Bewohner Chaitangs infolge der Unterernährung an Hungerödemen... Wir ernährten uns von Kernen der heruntergefallenen Aprikosen... Auch zerstiess man Maiskolben zu Pulver, mischte es mit etwas Maismehl und buk heiße Brötchen daraus. Das derbe, miserabel schmeckende Ergebnis erhielt den eleganten Namen 'Pflanzenprotein'; eine noch größere Brötchensorte wurde aus einer Mischung von zerstoßenen Reisschalen, Maiskolben und etwas Maismehl hergestellt. Wir sammelten auch Aprikosenblätter, trockneten sie in der Sonne, mahlten sie, vermischten sie mit pulverisierter Ulmenrinde und kochten Brei daraus... Während jener Mangelwochen drohten die Schweine im Gemeinschaftsstall, den wir gerade zur Hälfte fertiggestellt hatten, zu verhungern. Man verteilte sie unter diesen Umständen wieder auf verschiedene Haushalte, damit sie sich aus den dortigen Latrinen ernähren konnten...⁵⁸ Unsere Nahrung war damals derart grob, daß wir alle an schwerer Verstopfung litten. Die Mütter mußten ihren Kindern den Stuhlgang sogar mit Stöckchen aus dem Darm holen, und für uns Erwachsene war es ein ziemliches Problem, in den frostklirrenden Wintermonaten auf die Latrine zu gehen, wo man sich plagen mußte, um den Darm in Bewegung zu setzen. Ich nahm stets einen langen dicken Stock mit, um die verzweifelt hungrigen Schweine abzuwehren, die mir nachliefen und ungestüm versuchten, mir die frischen Exkremate direkt vom Körper wegzufressen."⁵⁹

In China dürften damals zwischen

Tabelle 1:

Ergebnisse des „Großen Sprungs nach vorn“

	1957	1958	1959	1960	1961	1962
Akkumulationsrate %	24,9	33,9	43,8	39,6	19,2	10,4
%-Anteil der produktiven Investitionen	58,8	82,3	86,9	97,4	78,5	63,6
Nationaleinkommen (in Mrd. Yuan RMB)	90,8	111,8	122,2	122,0	99,6	92,4
Bevölkerung (in Mio.)	646,53	659,94	672,07	662,07	658,59	672,95
Geburtenrate (%-Ø)	34,03	29,22	24,79	20,86	18,02	37,01
Sterberate (%-Ø)	10,80	11,98	14,59	25,43	14,24	10,02
Getreideproduktion (in Mio. t)	195,05	200,00	170,00	143,50	147,50	160,00
Ölpflanzen (in Mio. t)	4,20	4,77	4,10	1,94	1,81	2,00
Zucker (in Mio. t)	0,86	0,90	1,10	0,44	0,39	0,34
Schweine (in Mio. t)	145,9	138,8	120,4	82,3	75,5	100
Baumwolle (in Mio. t)	1,64	1,97	1,71	1,06	0,80	0,75
Textilien (in Mrd. m)	5,05	6,46	7,57	5,45	3,11	2,53
Kunstdünger (in Mio. t)	0,151	0,194	0,266	0,405	0,297	0,464
Kohle (in Mio. t)	131	270	369	397	278	220
Roheisen (in Mio. t)	5,94	13,69	21,91	27,16	12,81	8,05
Stahl (in Mio. t)	5,35	8,00	13,87	18,66	8,70	6,67
Zement (in Mio. t)	6,86	9,30	12,27	15,65	6,21	6,00

Quelle: Zhongguo Tongji Nianjian 1983 (Statistisches Jahrbuch Chinas für 1983), Beijing 1983, S. 22, 25, 27, 103, 105, 158-159, 244-246.

Zusammenstellung: Peter Schier.

Herbst 1958 und Ende 1961 ca. 18,8 Millionen Menschen verhungert sein.⁶⁰ Weitere Millionen, die die Monate des Darbens überlebten, blieben von schweren Nachwirkungen, z.T. Krankheiten psychischer Art, gezeichnet. Das offizielle China jedoch wollte diese Not nicht wahrhaben. In einem Gespräch mit (dem damaligen französischen Senator) Mitterrand leugnete Mao z.B. - am 8.2.1961 - die Existenz einer Hungersnot.⁶¹

2.

Die "Drei Roten Banner" werden heruntergeholt: China im Zeichen der "Berichtigung" und des liuistischen Alternativmodells

Was mit glühender Begeisterung begonnen hatte, verkohlte schon bald zu Asche. Zunächst einmal vermochte der Durchschnittsbauer nicht so recht einzusehen, warum er sein Privatleben und seine Privatparzellen einer abstrakten Größe wie der "Revolution" opfern sollte. Als es zu Beginn der fünfziger Jahre noch gegen die Grundbesitzer gegangen war, ja, da hatte man noch handfeste Kampfziele vor Augen und konnte sich auch ausrechnen, daß jeder Einsatz sich irgendwann auszahlen würde. Doch jetzt sollte man "für die Revolution" Schweine züchten und Getreide anbauen, für die "Selbstbefrei-

ung" auf Nebeneinkommen verzichten und für eine angeblich strahlende Zukunft die Gegenwart opfern. Kein Wunder, daß die wirkliche Begeisterung mit dem offiziellen Medienjubiläum nicht im geringsten Schritt hielt.

Es fehlte aber nicht nur an den subjektiven Antriebsmomenten, sondern auch an den objektiv-materiellen Voraussetzungen für den Aufbau von Groseinheiten à la Volkskommune. Wer 20.000 Menschen zu einer industriellen, erzieherischen und administrativen Einheit zusammenfassen will, braucht dazu Maschinen, Kapital, Telefone und administratives Können, wenn die heute gegründete Super-Danwei nicht schon morgen wieder in ihre alten Elemente zerfallen soll. Der Versuch, Fachwissen durch Begeisterung und Kapitalarmut durch Massenmobilisierung zu ersetzen, wollte nicht so recht vom Fleck kommen. Die "gewaltigen Erfolge", die im Zuge der Volkskommunen-Bewegung von überall her rühmend gemeldet wurden, erwiesen sich im nachhinein fast ausnahmslos als Phantasieprodukte der Berichterstatter, deren "Recherchen" überdies nur dann akzeptiert zu werden pflegten, wenn sie ins Bild des offiziellen Wunschdenkens paßten.

Die Folgen dieses Mißerfolgs waren zweifach. Sie führten einerseits zum hastigen Herunterholen der Drei Roten Fahnen und sie begünstigten andererseits den Vormarsch des liuistischen Alternativmodells der "Berichtigungs"(tiaocheng)-Politik.

2.1.

Die kleinen Sprünge rückwärts und die maoistische Selbstkritik

Auf den Großen Sprung vorwärts folgten schon bald viele kleine Sprünge rückwärts, die sich über drei Jahre hinzogen und von der Volkskommune am Ende nur die äußere Fassade übrigließen, während das gesamte Innengehäuse entkernt wurde. Zwar blieb der Grundgedanke der Drei Roten Banner, vor allem der VK-Bewegung (Vereinheitlichung, Kollektivierung, Umverteilung), einstweilen formal erhalten; doch zeigten die einzelnen Tagungen des ZK, insbesondere die Auseinandersetzungen zwischen dem 6. und dem 9. Plenum des VIII. ZK, Spuren heftiger Rückzugsgefechte, in deren Verlauf sich immer deutlichere Frontlinien zwischen der Mao- und der Liu/Deng-Gruppe abzuzeichnen begannen. Die Maoisten verhielten sich wie Soldaten auf dem Rückzug, die von jedem Hügel und Heuhaufen aus hinhaltenden Widerstand leisten, um dann am Ende freilich doch ihre Stellung räumen zu müssen.

Fünf Stationen des Rückzugs haben besonders markante Spuren hinterlassen: (1) Schon Ende 1958 kam es zu ersten Korrekturen, und zwar anlässlich des 6. Plenums (28.11.-10.12.1958) im zentralchinesischen Wuhan. Nach einer Reihe von nervösen informellen Konferenzen war dieses "Wuhan-Plenum" der erste systematische Versuch einer gedanklichen Frontbegradigung und Schadensbegrenzung. Vor allem sollten "linke" Exzesse abgebaut und jene übereifrigen lokalen Kader ins Gebet genommen werden, die in den vorangegangenen Monaten geglaubt hatten, mit dem Kopf durch die Wand gehen zu müssen, und die dabei Kommandoallüren entwickelt hatten, wie sie mit dem Arbeitsstil der Massenlinie schlichtweg unvereinbar waren. Auch der "Sanhua"-Politik wollte man zu Leibe rücken, insbesondere der Militarisierung und Kollektivierung. Nach dem Motto "Einheitliche Führung, verteilte Ausführung" sollten darüber hinaus die Kompetenzen innerhalb der VK nach unten verlagert werden - ein

Prinzip, das übrigens bereits in Art.13 der Sputnik-Mustersatzung empfohlen, in der Praxis aber nicht beachtet worden war.⁶²

Daß die Linken freilich ihre Sprungpolitik noch lange nicht aufgegeben hatten, geht allein aus der Tatsache hervor, daß beim Wuhan-Plenum die ehrgeizigen Industrialisierungsziele für das Jahr 1959 unangetastet blieben. So sollte sich etwa der Stahlausstoß von 11 Mio.t (1958) nach wie vor auf 18 Mio.t und die Getreideerzeugung von 375 Mio.t auf 525 Mio.t (sic!) erhöhen.

Die eigentliche Sensation des Wuhan-Plenums aber war die Erklärung Maos, sich vom Posten des Staatspräsidenten zurückzuziehen, um sich ganz seinen Parteiämtern widmen zu können. Seit dieser Zeit trat Mao in der Tat nur noch selten an die Öffentlichkeit und zog es vor, graue Eminenz zu bleiben und die Entscheidungsvorgänge vor allem über informelle Kanäle zu beeinflussen. Im April 1959 wurde Liu Shaoqi zum neuen Staatspräsidenten ernannt. Mit ihm kam auch ein neues Programm zum Durchbruch, wie sich schon bald zeigen sollte.

(2) Das Shanghai-Plenum (7. Plenum vom 2.-5.4.1959) brachte weitere Modifikationen: Die Volkskommune möge sich künftig verstärkt auf Getreide- und weniger auf Industrieproduktion konzentrieren; vor allem seien die Volkshochöfen zurückzufahren.⁶³ Überdies gelte es, wieder materielle Anreize zuzulassen, und zwar in zwei Formen, nämlich durch Leistungsprämien in der Industrie und durch Wiederzuteilung der 1958 abgeschafften Gartenparzellen.

(3) Zwischen dem 6. und dem 7. Plenum des VIII. ZK fand eine jener informellen Konferenzen statt, wie sie für die KPCh so typisch sind, nämlich eine Erweiterte Tagung des Politbüros, die im zentralchinesischen Zhengzhou zusammentrat und gleich drei Wochen dauerte, nämlich vom 17.2. bis 5.3.1959.

Diesmal ging es nicht nur um kosmetische Operationen, sondern um eine Renovierung des gesamten VK-Gebäudes: Zwei Kernentscheidungen wurden gefällt, nämlich in die bisher so weitläufige Kommunnenhalle drei Stockwerke (Volkskommune, Produktionsbrigade, Produktionsmannschaft) einzuzie-

hen und außerdem die für die Verteilung unter den Bauern so alles-überragende "Grundverrechnungs"-Zuständigkeit von der VK auf die Produktionsbrigade zu übertragen, sie also ein Stockwerk "abzuseilen".⁶⁴ Die Aufteilung des Gewinns zwischen den verschiedenen Kollektivfonds (Investitions-, Not- oder Wohlfahrtsfonds) sowie die Zuteilung der Arbeitspunkte an die einzelnen Bauern lag jetzt also nicht mehr bei der VK, sondern bei der PB, die damit zum neuen Dreh- und Angelpunkt wurde.

Neben der "übertriebenen Zentralisierung" galt es, zwei weitere Probleme ins Auge zu fassen, nämlich die immer noch grassierende Gleichmacherei sowie den psychologischen Flurschaden, den zahlreiche willkürliche Eingriffe in die Rechte der Produktionsmannschaften hervorgerufen hatten.

Die Gleichmacherei hatte in den vorausgegangenen Monaten zur Leistungsverweigerung und zur Flucht der Bauern vor dem obrigkeitlichen Zugriff geführt. Wer - nach uraltem Herkommen - für seinen privaten Haushalt ein Schwein züchtete, handelte sich damals bereits den Ruf eines "Kapitalisten" ein. Außerdem hatte die Partei die Entdeckung machen müssen, daß die Bauern aus Furcht, die Handelsabteilungen könnten ihre Schweine (zu den bekannt niedrigen Preisen) aufkaufen, die Tiere entweder davonjagten, sie heimlich abschlachteten oder sie in den Baumwollfeldern versteckten. Mancherorts waren Erdnüsse auf den Feldern verfault - und typischerweise nur dort abgeerntet worden, wo man den Bauern Leistungslöhne (in Form von erhöhten Arbeitspunkten) zugesagt hatte.

Auch um das Verhältnis zwischen Akkumulation und Distribution war es ungünstig bestellt. Es werde zu viel akkumuliert, lautete eine Klage.⁶⁵ In manchen Gegenden, wie z.B. in der Provinz Hunan, werde den Bauern auf diese Weise das letzte Hemd ausgezogen. Sie hätten dort beispielsweise 7% ihrer Erträge als Steuern an den Staat und 26% an Akkumulationsbeiträgen an den Kommune-Investitionsfonds zu leisten, wobei bestimmte Pflichtarbeiten, wie z.B. die Mitarbeit an Eisenbahnstrecken oder an Staubecken, noch gar nicht mitgerechnet seien. Berücksichtige man, drittens, auch noch die Beiträge für weitere Kommunefonds in Höhe

von rd. 20%, so blieben am Ende für die Verteilung an die einzelnen Kommunebauern nur noch 47% übrig.⁶⁶ Eine leistungsgerechtere Distributionsformel war gefragt. Die Tagung beschloß ein 25:20:55-Prozent-Verhältnis, d.h. 25% sollten künftig an den Staat und an den Akkumulationsfonds der Kommunen, 20% für weitere Kollektivfonds und 55% für die Verteilung an die Bauern vorgesehen werden.⁶⁷

Ferner müsse sich Leistung wieder lohnen. Es habe der Grundsatz zu gelten: "Wer mehr erntet, ißt mehr, und wer weniger erntet, ißt weniger".⁶⁸ Mit der "Nivellierung von Arm und Reich", mit dem "Wind des Kommunismus" und der "Verteilung nach Bedürfnissen"⁶⁹ müsse Schluß gemacht werden.⁷⁰

(4) Vom 29.6. bis 23.7.1959 fand dann in einer der lieblichsten Gegenden Chinas, nämlich in Lushan am Boyang-See (Jiangxi) eine Konferenz statt, bei der es viele häßliche Szenen gab.

Auch die Optimisten unter den Politbüromitgliedern mußten inzwischen jede Illusion verloren haben. Betroffen mußte Mao erleben, wie immer mehr ZK-Mitglieder sich vor ihm abwandten und wie sie alle heimlich gegen ihn waren. Offensichtlich fühlte er sich in der Lage eines Paria, dem jedermann nach Möglichkeit aus dem Wege geht und den man, wo immer möglich, uninformiert läßt. Beleidigt forderte er "Geschlossenheit des ZK" und stellte die rhetorische Frage, ob es angehe, daß "jemand, der einmal einen Fehler begangen hat, den Kopf nicht mehr aufrecht tragen darf".⁷¹

Am 23.7. schließlich holte er zu einer Philippika aus, in der auch etwas Selbstkritik anklang. Er habe dreimal Schlaftabletten genommen, ohne einschlafen zu können, begann er seine Rede und fuhr dann fort: "Jetzt führt man von innerhalb und außerhalb der Partei einen Zangenangriff gegen uns. Die Rechten sagen: Weshalb stürzte der Erste Kaiser der Qin? Eben weil er die Große Mauer gebaut hat!"⁷² (Mao bringt hier, wie es während der Kulturrevolution noch öfters geschehen sollte, seine Person in Parallele zum Ersten Qin-Kaiser!) Sodann ermahnte er die Genossen, "mehr Rückgrat" zu zeigen und wandte sich vor allem gegen den Vorwurf des "kleinbürgerlichen Fanatismus", den er sich offen-

sichtlich schon öfters hatte gefallen lassen müssen. Der "Fanatismus", von dem hier gesprochen werde, sei keineswegs die Marotte eines Einzelgängers, sondern die Überzeugung - und Praxis - von immerhin 70% der Bauernbevölkerung! Viele Kritiker neigten dazu, die Verfehlungen einer einzigen Produktionsbrigade gleich allen anderen 700.000 Einheiten anzukreiden. Desgleichen schlage auch die Kritik an den VK-Kantinen über die Stränge. Selbst wenn 70% zusammenbrächen, bliebe doch immer noch ein ganz gewiß nicht unbedeutender Bestand von 30% erhalten!

Nachdem er seine Kritiker auf diese Weise zurechtgewiesen hatte, begann er sich an die eigene Brust zu klopfen: "Viele Dinge lassen sich einfach nicht voraussehen... Man hat nicht berechnet, wieviel Kohle notwendig ist, wieviel Eisen man braucht und welche Verkehrsmittel zum Einsatz kommen müssen... (Solche Einzelheiten) habe ich nicht rechtzeitig in meine Überlegungen einbezogen. Ich und der Ministerpräsident (Zhou Enlai) haben sich darum überhaupt nicht gekümmert; wenn wir nichts davon gewußt hätten, wäre das vielleicht noch zu entschuldigen (wir haben es aber gewußt)... Ich will mich nicht rechtfertigen und tue es doch auch wiederum, weil ich nicht Direktor der Planungskommission bin. Bis August letzten Jahres habe ich meine Hauptenergie auf Aufgaben der Revolution konzentriert. In Fragen des Aufbaus bin ich absoluter Laie, von industrieller Planung verstehe ich nicht das Geringste... Allerdings, Genossen, liegt die hauptsächliche Verantwortung für die Jahre 1958 und 1959 bei mir, da muß ich zur Rechenschaft gezogen werden... Auf mich geht die Erfindung der 'breitangelegten Stahlherstellung' (gemeint ist die Stahlschlacht mit den Mini-Hochöfen) zurück. Ich habe mich mit X.X. (zu diesem Thema) unterhalten, und wir legten uns auf 6 Mio.t fest... Im Juni habe ich von 10,7 Mio.t gesprochen; später machten wir uns an die Umsetzung (dieser Zielangabe) und brachten sie in Beidaihe mit ins Kommuniké. X.X. meinte ebenfalls, daß (diese Ziele) erreichbar seien; daraufhin stürzten wir uns in ein großes Unglück und schickten 90 Millionen Menschen in den Kampf. Ich habe sehr viel Diskussionsmaterial darüber gelesen: Alle sagten, (die Ziele) seien durchaus noch erreichbar, man müsse allerdings die

Qualität erhöhen, die Selbstkosten herunterschrauben, den Schwefelanteil senken und wirklich gutes Eisen produzieren."⁷³

Dieses Mea Culpa war nicht zuletzt deshalb so verhältnismäßig deutlich ausgefallen, weil Verteidigungsminister Peng Dehuai, ein Mitkämpfer Maos seit den zwanziger Jahren, ihm in Form seines später so berühmt gewordenen Briefes vom 14.7.1959 vorher ins Gewissen geredet hatte. Peng, der Oberkommandierende der chinesischen Truppen im Koreakrieg, war schon immer für seinen Löwenmut bekannt gewesen, und er blieb auch diesmal der einzige, der es wagte, dem Vorsitzenden offen gegenüberzutreten, statt ihn, wie die anderen, hinterrücks anzugreifen oder ihn einfach zu schneiden.

In dem Brief sprach Peng Mißstände an, die zu dieser Zeit jedermann auf den Nägeln brannten, sei es nun das ungesunde Übergewicht des Investbaus, die gefälschten Jubelmeldungen der unteren Stellen, den teuren Luxus der Mini-Hochöfen, nicht zuletzt aber auch den "kommunistischen Wind", der zu wahllosen Beschlagnahmeaktionen, zur "Verteilung nach Bedürfnis" und zu anderen "Linksabweichungen" geführt habe. Dies alles nannte er - eben! - "kleinbürgerlichen Fanatismus".⁷⁴

Daß jemand es wagte, in aller Offenheit an seinem Kurs Kritik zu üben, muß für den Vorsitzenden so ungeheuerlich gewesen sein, daß er es nicht bei bloßer Gegenrede beließ, sondern seinen Kritiker in den nachfolgenden Jahren systematisch vernichtete. Peng, der Held zahlloser Schlachten im Antijapanischen, im Bürger- und im Koreakrieg, an dessen kommunistischem Engagement nun wirklich kein Zweifel bestehen konnte, wurde von Mao noch auf dem laufenden Lushan-Plenum der "Parteigegnerschaft"⁷⁵ des "Rechten Opportunismus"⁷⁶ und des Versuchs beschuldigt, in der Partei die Macht ergreifen zu wollen. In Lushan sei ein eisiger "Wind von rechts" aufgekommen,⁷⁷ den er, Mao, nicht habe akzeptieren können.

Peng war entsetzt über diese Reaktion; habe er doch Mao "anfangs als älteren Bruder, später als Lehrer und schließlich als Führer" betrachtet.⁷⁸ "Ich kenne ihn nun seit über dreißig Jahren. Warum hat er sich eigentlich nicht mit mir unter vier Augen ausgesprochen, wenn er

meinen Brief so fehlerhaft fand?"⁷⁹

Peng blieb von jetzt an bis zu seinem Tod i.J. 1974 fast ständig unter Hausarrest. Ab Dezember 1966 wurde er einem Dauerverhör von insgesamt 130 Runden unterzogen, das von körperlichen Mißhandlungen begleitet war,⁸⁰ denen Peng am 29.11.1974 im Alter von 76 Jahren erlag. Seine "Untersuchungsrichter" hatten ihm zuletzt verboten, sich zu setzen, sich hinzulegen, Wasser zu trinken oder zur Toilette zu gehen. Dies also war die Art und Weise, wie Mao mit einem der wenigen Aufrechten umging, die es gewagt hatten, an seiner Autorität Zweifel zu äußern - und dies, obwohl gerade der Vorsitzende jahrzehntelang nicht müde geworden war, zu Kritik und Selbstkritik aufzufordern!

Nicht diejenigen wurden am Ende zur Rechenschaft gezogen, die (wie der Vorsitzende selbst) das "Super-tempo" eingefädelt oder aber die (wie der Vorsitzende der Staatlichen Planungskommission, Li Fuchun) bei der Planung versagt, sondern vielmehr diejenigen, die der allgemeinen Mißstimmung über die verfehlte Politik Ausdruck verliehen hatten!

Mao begründete seinen Zorn damit, daß die "Rechtsopportunisten" ja schon früher hätten ihre Meinung äußern können, so z.B. bei der Zhengzhou-Konferenz vom November 1958 oder aber bei der Beidaihe-Konferenz vom August 1958, als die hohen Planziffern diskutiert wurden. Auch bei der Beijing-Konferenz im Januar 1959, bei der 2. Zhengzhou-Konferenz vom Februar 1959 oder aber bei der Shanghai-Konferenz von Ende März 1959 habe immer noch genügend Gelegenheit zu konstruktiver Kritik bestanden. Statt dessen aber hätten sich die "Rechten" bis zum Höhepunkt der Krise Zeit gelassen.⁸¹ Welche Absichten sie mit dieser eigenartigen Zeitplanung wohl verfolgt hätten?

Schon wenige Tage nach Abschluß der Konferenz fand vom 2. bis 16. August 1959 eine weitere Lushan-Tagung statt, bei der die "Rechtsabweichung" zur Hauptgefahr der Gegenwart erklärt und die "parteifeindliche Clique" um Peng Dehuai, Huang Kecheng, Zhang Wentian und Zhou Xiaozhou als Hauptvertreter dieser Rechtsabweichung verurteilt wurden.

- Der VK-Demontage-Prozeß wurde beim 9. Plenum (Januar 1961) noch um ein weiteres Stück vorangetrieben, indem nunmehr sogar die Produktionsbrigade zurückzutreten und ihre Funktionen als Grundverrechnungseinheit sowie als Eigentümerin von Boden, Geräten und Zugvieh abzugeben hatte, und zwar an die unterste der drei VK-Ebenen, nämlich an die Produktionsmannschaft.⁸²

Damit war die Entwicklung am Ende einer langen "Berichtigungs"(tiao Cheng)-Bewegung wieder dorthin zurückgekehrt, wo sie 1958 begonnen hatte. Nicht einmal mit dieser Hyperbel freilich sollte es sein Bewenden haben; vielmehr führte die Talfahrt der Volkskommune noch unter das Ausgangsniveau von damals. Schon jetzt freilich waren all jene fünf Eigenarten der Volkskommunen, wie sie eine Zeitlang Wirklichkeit gewesen waren, wieder verschwunden:

(1) Größe: Bis Ende 1963 verdreifachte sich die Zahl der Volkskommunen auf 80.956 - mit der Folge, daß die Mitgliederzahl der Durchschnitts-VK auf ein Drittel (also von rd. 21.000 auf 7.000) des Durchschnittsbestands von 1958 zusammenschumpfte. Damit nicht genug, splitterte sich selbst diese ohnehin verkleinerte VK noch einmal in immer selbständigere Untereinheiten, nämlich Produktionsbrigaden und -mannschaften, auf.

(2) Die Allzuständigkeit der VK verwandelte sich in eine kümmerliche Restzuständigkeit, insofern den Volkskommunen nunmehr nur noch das Eigentum an solchen Produktionsmitteln verblieb, deren Betrieb über die Kräfte einer Produktionsbrigade oder -mannschaft hinausging, so z.B. an größeren Reparaturwerkstätten, an Baumschulen, Fischbrutanstalten, Obstverarbeitungsfabriken, Ziegeleien, Veterinärstationen, Kleinbergwerken usw. Umgekehrt war die Produktionsmannschaft zum subsidiären Eigentümer geworden, d.h., sie hatte das Recht an all jenen Produktionsmitteln, die nicht eindeutig der Kommune oder aber der Brigade zustanden. Sie war m.a.W. Eigentümerin des gesamten Bodens, des Zugviehs und des Kleingeräteparks. Vor allem aber hatte sie die im Alltag des bäuerlichen Kollektivs so allesentscheidenden Verteilungs-

und Verrechnungsaufgaben übernommen und war damit wieder zum Dreh- und Angelpunkt des Dorfes geworden.

Als durch die spätere Verfassung von 1982 gar die "Gemeinden" (xiang) wiedererrichtet wurden, verlor die VK, die vorher schon so viele Haare hatte lassen müssen, auch noch ihre Administrativbefugnisse. Gleichzeitig wurden die "Drei Zuviel" (nämlich Kader, Sitzungen und Kosten) abgebaut, die VK-Bürokratie bis auf wenige Reste zusammengestrichen und die Volkskommunen zu einer Art ländlichen GmbH oder Holding zurückgestutzt, der nur noch wenige Infrastrukturbefugnisse (Damm- und Wegebau, landwirtschaftliche Forschungsstationen etc.) verblieben.⁸³

(3) Überdies erhielten die Bauern auch ihre geliebten Privatparzellen wieder zurück und konnten nun erneut ihr eigenes Obst ernten, ihr Hausschwein züchten oder ihr Privatgemüse anbauen.

(4) Auch von der Sanhua-Politik blieben nur noch Spuren: Die Benutzung von Kantinen und Kinderheimen wurde freigestellt und den Bauern ausdrücklich ein Recht auf acht Stunden Schlaf pro Tag zugestanden; der nächtliche Himmel war nicht mehr vom Schein der "Volkshochöfen" gerötet, die Bauern ließen sich zum Essen wieder am eigenen Mittagstisch nieder, und auch die Erziehung der Kleinkinder wurde erneut eine Angelegenheit der Mütter und Großmütter.

(5) Im Entlohnungs- und Verteilungsbereich hielt das Leistungsprinzip wieder Einzug, das nunmehr z.T. in Form von vertraglichen Abmachungen zwischen Produktionsmannschaft und -brigade sowie zwischen Mannschaft und Einzelhaushalt ausdifferenziert wurde und 1962 ff. unter der Bezeichnung "Drei Garantien, eine Belohnung" und 1978 ff. als "Verantwortungssystem" berühmt und - für die Linken - zum Roten Tuch wurde (unten 2.2.2.1.).

Der "Wind des Kommunismus" war damit durch einen "Wind der Eigeninitiative" abgelöst worden.

2.2.

In angustii: Der Triumph des liuistischen "Acht-Zeichen-Kurses"

2.2.1.

"Regulierung, Konsolidierung, Ergänzung und Niveauhebung"

Nach dem für Mao katastrophalen 8. Plenum von Lushan setzte sich der Schlagabtausch mit der liuistischen Fraktion bei den folgenden ZK-Plena fort: Das 9. Plenum des VIII. ZK (14.-18.1.1961) ging nach Punkten erneut an die Liuisten, die dort ihr (antimaoistisches) Programm der "Berichtigung" (tiaocheng) durchdrücken konnten; dagegen stand bereits das 10. Plenum (24.-27.9.1962) wieder ganz im Zeichen Maos, der hier erneut seiner These zum Durchbruch verhelfen konnte, daß der Hauptwiderspruch gegenwärtig zwischen Proletariat und Bourgeoisie bestehe, und daß der Klassenkampf weitergehen müsse, und zwar vor allem gegen die "rechten Elemente".⁸⁴ Dieses 10. Plenum sollte übrigens vier Jahre lang, und zwar bis zum August 1966 (11. Plenum), das einstweilen letzte seiner Art bleiben; die Auseinandersetzungen verlagerten sich auf andere Entscheidungsgremien, z.B. auf "Erweiterte Politbürositzungen", "Erweiterte ZK-Sitzungen" und "Oberste Staatskonferenzen".

China vermittelte in diesen Jahren des Übergangs den Eindruck, als säßen zwei Fahrer am Steuer, von denen der eine Dauervollgas gibt, während der andere periodisch auf die Bremse tritt, um das Gefährt zum Stehen zu bringen und überfällige Reparaturen durchzuführen. Das Jahr 1961 begann mit einer solchen Brems- und Reparaturphase, nämlich dem Sieg des liuistischen Wirtschaftsmodells beim 9. Plenum im Januar. Die chinesische Wirtschaft hatte damals ihre schwärzeste Periode erreicht. Die Räder standen fast still, das Land hungerte und die Führung suchte nach den Gründen - nicht zuletzt auch nach den Schuldigen. Schnell zur Hand für die Deutung der Misere waren vier Ursachen, nämlich der überhastete Große Sprung nach vorn, das "linksabweichlerische" Vorgehen bei der Gründung der Volkskommunen, der "schändliche und vertragsbrecherische" Rückzug der sowjetischen Experten, der einhergegangen war mit der Annullierung der sino-sowjetischen Hilfsverträge, und nicht zuletzt auch die schweren Naturkatastrophen der Jahre 1959/60. Die Delegierten waren sich darüber einig,

daß der Niedergang zu 70% durch politische und nur zu höchstens 30% durch natürliche Katastrophen herbeigeführt worden war. Trotzdem hüteten sie sich, den Schuldigen direkt beim Namen zu nennen und eine erneute Direktkonfrontation im Stile der Lushan-Konferenz vom Zaune zu brechen. Ohnehin war die maoistische Fraktion angesichts des im ganzen Land spürbaren Desasters so kleinlaut geworden, daß die von der Liu-Fraktion vorgeschlagene Politik der "Regulierung, Konsolidierung, Ergänzung und Niveauhebung" (tiaozheng, gonggu, chongshi, tigao) ohne Schwierigkeiten die ZK-Hürde passierte.⁸⁵

- Ziel der "Regulierung" war es, die einzelnen Wirtschaftssektoren wieder in ein harmonisches Verhältnis zueinander zu bringen und dadurch die der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung so schädlichen "Disproportionen" zu beseitigen. Vor allem mußte die bisher durch gewaltige Investitionen gehätschelte Schwerindustrie zugunsten der Landwirtschaft zurücktreten, die nunmehr offiziell "an die erste Stelle" trat. Es galt die Parole "Die Landwirtschaft ist die Grundlage, die Industrie hat die Führung" (nongye wei jichu, gongye wei zhudao).⁸⁶ Im Industriebereich sollte die Metallurgie zurückgefahren und statt dessen die landwirtschaftsdienliche Chemie- und Energieindustrie verstärkt gefördert werden.

Ende 1962 erging zusätzlich der Beschluß, die Traktorenstationen und die landwirtschaftlichen Großgeräte, die 1958 den Volkskommunen überantwortet worden waren, wieder unter staatliche Verwaltung zu bringen und dadurch eine rationellere Zuteilung zu fördern, vor allem aber für eine sorgfältigere Wartung der Geräte zu sorgen.

Der "Regulierung" sollte ferner auch eine umfangreiche Rezentralisierung dienen, die u.a. durch die Wiedereinführung der 1954 abgeschafften sechs Regionalbüros instrumentiert wurde. Anfang 1958 waren 87% der bisherigen Zentralbetriebe in Provinzunternehmen umgewandelt, d.h. aus dem Zuständigkeitsbereich der Beijinger Ministerien herausgenommen und örtlicher Initiative überantwortet worden. Auch in den "Sechzig Arbeitspunkten" hatte der Wunsch nach Dezentralisierung Ausdruck gefunden.⁸⁷ An und für sich gehörte eine maßvolle Dezentralisie-

rung auch zum Anliegen der Liu-Fraktion, wie sich vor allem bei den Reformen nach 1978 zeigte, als nicht nur die einzelnen Regionen, sondern sogar die Wirtschaftsbetriebe Autonomierechte eingeräumt erhielten; 1961 jedoch galt es, das seit 1959 eingerissene Chaos durch ein Notstandsprogramm wieder in den Griff zu bekommen; waren doch in kurzer Zeit Praktiken eingerissen, die keinerlei Rücksicht auf Kosten und Bedarfslage nahmen. Hatte beispielsweise die Provinz A ein Stahlwerk, so wollte auch die Provinz B ein solches bekommen - ob dies nun wirtschaftlich gerechtfertigt war oder nicht. Als Folge dieses "rein administrativen Denkens" wurden Rohmaterialien, Kredite und Fachpersonal noch knapper, als sie es bisher ohnehin schon gewesen waren. Alarmiert von dieser Entwicklung erließ das ZK im Februar 1959 eine Weisung, daß "das ganze Land" wieder als "einheitliches Schachbrett" zu behandeln sei,⁸⁸ und daß die Zuweisung von Projekten, die Zuteilung von Rohmaterialien, die Abstellung von Fachkräften, die Gesamtlohnkosten und der Außenhandel in Zukunft wieder von einem "einzigsten nationalen Plan" bestimmt sein müsse. Vor allem war es der zur Liu-Fraktion gehörende Wirtschaftsfachmann im Politbüro, Chen Yun, der sich für eine solche Rezentralisierung stark machte und dem sich im "Bericht über die Regierungsarbeit" vom April 1959 auch bereits Zhou Enlai angeschlossen hatte.⁸⁹

- Was nun die drei anderen Begriffe, nämlich "Konsolidierung, Ergänzung und Niveauanhebung" anbelangt, so war mit ihnen, wie es im Kommuniqué wörtlich heißt, die "Verbesserung der Produktqualität, die Vermehrung der Produktsorten, die Stärkung schwacher Glieder in der Produktion und die Fortsetzung der Massenbewegung zur technischen Innovation, zur Einsparung von Rohmaterialien, zur Herabsetzung der Produktionskosten und zur Hebung der Arbeitsproduktivität" gemeint.⁹⁰

Da die vier neuen Begriffe aus acht chinesischen Schriftzeichen bestehen, wurde die neue Politik manchmal auch als "Acht-Zeichen-Kurs" (ba zi fangzhi) bezeichnet.⁹¹

Mit "Konsolidierung" war darüber hinaus auch die Stilllegung unrentabler Industriebetriebe, die Einstellung unrationeller Bauvorhaben und die Entsendung von rd. 30 Millionen Städtern auf die Dörfer i.J. 1961/62 gemeint.

Der "Acht-Zeichen-Kurs" war, wie gesagt, ein Notstandsprogramm, mit dem die schlimmsten Wunden geheilt werden sollten, die der chinesischen Wirtschaft durch das maoistische Sprungkonzept geschlagen worden waren.

Die Liu-Fraktion wollte sich aber mit einer bloß kurzfristigen Therapiepolitik keineswegs zufriedengeben, sondern machte sich sogleich an den Entwurf einer langfristigen Wirtschaftspolitik, die sich, wie schon bald deutlich werden sollte, als eigenständige Alternative zum maoistischen Sprungkurs entwickeln sollte.

Hauptarchitekt des neuen Kurses wurde der bereits erwähnte Chen Yun, der wegen seiner klaren Vorstellungen von der Liu-Fraktion zum Vorsitzenden einer "Fünf-Mann-Gruppe des ZK für Finanz- und Wirtschaftsfragen" ernannt wurde und in dieser Eigenschaft ein Programm ausarbeitete, das bei einer Politbürositzung im Regierungsviertel Zhongnanhai (21.-23.2.1962) beraten wurde - einer Versammlung, die von den Rotgardisten später, nach dem Ort der Zusammenkunft, als "revisionistische West-Kammer-Konferenz" diskreditiert wurde.

Schon im Vorfeld dieser Veranstaltung hatte Liu Shaoqi auf der erweiterten Arbeitskonferenz des ZK vom 26./27. Januar 1962 einem Zuhörerkreis von 7.000 höheren Kadern die neuen "heißen Themen" präsentiert.

Jetzt, da Liu Shaoqi das Heft fest in der Hand hatte, gingen Diskussionen wieder hinter streng abgeschirmten Türen vor sich. Erst aus der späteren Rotgardisten-Presse sind Einzelheiten über die damaligen Beratungen und Beschlüsse bekannt geworden. Vor allem die Reden Lius und Chens konnten deshalb erst nach 1967 rekonstruiert werden.⁹²

Liu Shaoqi wandte sich bei der Konferenz der 7.000 gegen die immer noch allzu optimistischen Aussagen Maos: Wenn der Vorsitzende behauptete, die Situation sei günstig, so könne er damit nur die politische Lage meinen; denn um die Wirtschaft sei es katastrophal bestellt. Die überwältigende Mehrheit des Volkes habe zwei Jahre lang persönlich die Erfahrung von Hungersnot machen müssen. In dieser Lage seien unkonventionelle Maßnahmen unaufschiebbar. Es

müßten wieder freie Märkte geöffnet und Leistungen zwischen Kollektiv und Einzelhaushalt vertraglich festgelegt werden. Die Kampagne gegen die "Rechtsabweichler" sei ein schwerer Fehler gewesen; die Kritik Peng Dehuais an Mao entspreche durchwegs den Tatsachen; den Vorsitzenden kritisieren heiße doch lediglich, gegen eine Einzelperson zu opponieren und nicht gegen die Partei als ganze! Niemand dürfe Führung ausüben, es sei denn im Namen der Gesamtorganisation.

Auch Chen Yun nahm kein Blatt vor den Mund und ging mit der Politik des Großen Sprungs gnadenlos ins Gericht. Als Therapie schlug er u.a. ein in der Provinz Anhui erprobtes "Verantwortungssystem in der Landwirtschaft" vor, das dann in der Tat Mitte 1962 unter der Bezeichnung "Drei Garantien, eine Belohnung" eingeführt wurde (Näheres unten 2.2.2.1.). Es gelte, die Bauern wieder an den Ergebnissen ihrer Arbeit zu interessieren und zu diesem Zweck materielle Anreize einzuführen.⁹³

Deng Xiaoping klatschte all diesen Ausführungen Beifall und prägte einen kernigen Satz, der ihm in der nachfolgenden "Revisionismus"-Kritik noch jahrelang angekreidet wurde, daß es nämlich "gleichgültig ist, ob eine Katze schwarz oder weiß ist: Hauptsache, sie fängt Mäuse".⁹⁴

Bei der Ursachenanalyse für die Wirtschaftskatastrophe wies Sun Yatsen, einer der führenden Ökonomen Chinas, auf zwei Todsünden hin, nämlich die Überbetonung des subjektiven Faktors ("Voluntarismus") und die Sprungmentalität. Sun mußte für diesen indirekten Angriff gegen den Vorsitzenden während der Kulturrevolution büßen, wurde aber nach 1978 mit seinen Ideen und Beiträgen zum eigentlichen "Klassiker des Reformkurses".⁹⁵

Nach diesen Konferenzen und Beratungen war der Weg frei für eine "Liberalisierungspolitik", die zur schnellen Wiedergesundung der chinesischen Wirtschaft führte und die mit dem Namen Liu Shaoqis aufs engste verbunden blieb.

2.2.2.

"Primat der Produktivkräfte": Die Grundzüge der liuistischen Wirtschaftspolitik

Wollte man all die Einzelheiten des neuen Wirtschaftsmodells - angefangen vom "Primat der Produktivkräfte" über das Prinzip der "Offenen Tür" bis hin zur Magnitogorsk-Verfassung - wiedergeben, so

bräuchte man hierfür den Raum einer Monographie.

Da es bei der vorliegenden Darstellung um das Nachzeichnen der großen Verlaufslinien geht, sei aus Gründen der Darstellungsökonomie ein Verfahren gewählt, das während der Kulturrevolution seinen Höhepunkt erreichte und das unter dem Stichwort "Zwei-Linien-Kampf" (liangtiao lu douzhan) Schule machte. Hierbei ist das maoistische und das liuistische Konzept, wie es sich am Vorabend der Kulturrevolution herauskristallisiert hatte, Abschnitt für Abschnitt einander gegenüberzustellen. Das Ergebnis findet sich in der beiliegenden Synopse.⁹⁶

Etwas ausführlicher seien hier nur einige Kernpunkte behandelt, die für die neue Politik besonders kennzeichnend waren.

2.2.2.1.

"Drei Garantien, eine Belohnung": Die neue Landwirtschaftspolitik

Die liuistische Politik gegenüber den Bauern beruhte auf vier Säulen, die vom Architrav der "materiellen Anreize" überwölbt waren.

Erstens wurde die Rechnungs-, Verteilungs- und subsidiäre Eigentumsfunktion, wie oben erwähnt, auf die Produktionsmannschaft (xiao dui, wörtl.: "Kleingruppe") zurückübertragen, die dem Bauern seit eh und je als natürliche "Grundeinheit" (Danwei) vertraut war, da sie mit dem Dorf oder wenigstens einem Teil desselben zusammenfiel, also in einen Rahmen eingefügt war, in dem jeder sich kannte und in dem dichte Kommunikation herrschte. Vergessen war die Anonymität der Volkskommune; man war wieder "nach Hause zurückgekehrt", und das Leben hatte sich "renormalisiert".

Verstärkt wurde diese Danwei-Orientierung, zweitens, durch die sog. "Vier Festlegungen" (si gu ding), die jeder PM ein Verfügungsrecht über die eigenen Arbeitskräfte, den Boden, die Landwirtschaftsgeräte und die Zugtiere garantierten.⁹⁷ Bis dahin hatten es sich übergeordnete Einheiten, z.B. staatliche Straßenbauunternehmen, herausgenommen, ohne langes Wenn und Aber dörfliche Arbeitskräfte, Zugtiere oder Geräte für den Bau dorfnaher Landstraßen oder ähnlicher Projekte einfach zu requirieren. Auch der VK-Leitung war es von jetzt an untersagt, sich aus den ihr formell unterstellten

Die "Zwei Linien" im Bereich der Wirtschaftspolitik

"Maoistische Linie"

"Liuistische Linie"

1. Das Ausgangsproblem: Wie kann in einer unterentwickelten Gesellschaft der "Sozialismus aufgebaut" werden?

Der Hauptwiderspruch in der gegenwärtigen Übergangsgesellschaft liegt in der Spannung zwischen Proletariat und Bourgeoisie sowie zwischen sozialistischem und kapitalistischem Weg.

Also: "Primat der Produktionsverhältnisse" und permanenter Klassenkampf; wenn nicht ständig das Alte bekämpft wird, "ändert sich wieder die Farbe".

Ohne Vergenossenschaftlichung/Verstaatlichung kann es keine "Befreiung der Produktivkräfte" und keine wesentliche Produktionssteigerung geben.

Also:

- "Politik" hat in allem die Führung; Klassenkampfriorität: Wenn das Alte/Feindliche nicht ständig vernichtet wird, kann es keinen Fortschritt geben; "Politik ist die Seele".

- "Rot vor fachmännisch".

- Revolution ist die Triebkraft der Entwicklung. Vom Enthusiasmus und von der Spontaneität der Massen ist systematisch Gebrauch zu machen. (Wie einst in Yan'an)

- Generallinie: Voran-Springen: "Immer mehr, schneller, besser und sparsamer den Sozialismus aufbauen".

- Hauptmotivation: "Für die Revolution arbeiten".

- An Produktionsmitteln darf es nur sozialistisches Eigentum (= kollektives oder Staatseigentum) geben. Nur Konsumtionsmittel dürfen auch in Privateigentum stehen.

- Die Entwicklung erfolgt im Nacheinander: vom privaten zum kollektiven, vom kollektiven zum staatlichen Eigentum und von dort schließlich zur Aufhebung jeglichen Eigentums im Zeichen des Kommunismus.

Der Hauptwiderspruch in der gegenwärtigen Übergangsgesellschaft liegt in der Spannung zwischen den gestiegenen sozioökonomischen Bedürfnissen und der wirtschaftlich technischen Rückständigkeit.

Also: Primat der Produktivkräfte; der Klassenkampf spielt nur noch eine Nebenrolle ("Theorie vom Absterben des Klassenkampfes")

Ohne genügend Kapital, Technik und Fachschulung kann es keine echte Vergenossenschaftlichung/ Verstaatlichung geben (weil z.B. eine Volkskommune ohne Traktoren, Telefone, Buchhalter und Agronomen sogleich wieder in ihre ursprünglichen Bestandteile zerfiel).

Also:

- Produktivität und Effizienz sind Hauptkriterien für alle Wirtschaftspolitik.

- Ohne Fachleute läuft nichts!

- Arbeit, Bodenkapital und Technologie sind die eigentlichen Triebkräfte.

- Generallinie: Voran-Schreiten; nichts überhasten.

- Hauptmotivation: Materielle Anreize (Gewinne für die Betriebe, Prämien für die Arbeiter und vertragliche Garantien für die Bauern).

- Eigentumspluralismus: An Produktionseigentum ist sowohl staatliches und kollektives als auch privates und gemischt-privat/sozialistisches Eigentum zulässig.

- Die Entwicklung erfolgt im Nebeneinander der Eigentumsformen. Wachsende Produktivität ist die Hauptsache, die Mischung der verschiedenen Eigentumsformen dagegen eine Nebenfrage von instrumentalem Charakter.

2. Die Globalsteuerung der Wirtschaft

Plansteuerung: Nichts darf den Marktgesetzen überlassen werden; entscheidend ist vielmehr der Wille der Massen.

Marktsteuerung: Nur die "strategischen" Schlüssel-sektoren sind streng (imperativ) zu planen, während der Rest möglichst dem Markt zu überlassen ist, wobei (indikative) Planrahmen vorgegeben werden sollen, z.B. 30% direkte Plansteuerung, 70% (indirekte) Steuerung mit Hilfe von "Hebeln" (Preise, Zinsen, Steuern u.ä. Globalinstrumente).

Gebrauchswertorientierung.

Tauschwertorientierung.

Pläne sind dazu da, übererfüllt (von "Massenspontaneität" gleichsam überrollt) zu werden.

Pläne sind dazu da, streng erfüllt zu werden. Überplan- und Außerplanprodukte können von den Produzenten frei verwertet werden.

Kampf gegen eine "Disproportionierung" von Revolution und Produktion.

Kampf gegen eine "Disproportionierung" der einzelnen Wirtschaftssektoren (z.B. gegen eine Überbetonung der Schwer- auf Kosten der Leichtindustrie).

3. Das Verhältnis zwischen Einzelbetrieb und Gesamtwirtschaft

Gesamtverantwortung, d.h. Solidarität aller "volkseigenen und genossenschaftlichen Betriebe untereinander durch Subventionierung der schwächeren Glieder auf Kosten der stärkeren.

Eigenverantwortung der einzelnen Betriebe für Gewinn und Verlust.

Folgen:

Folgen:

- Betriebssolidarität.

- Betriebsautonomie.

- Ablieferungssystem.

- Vertragssystem (Verträge mit anderen Betrieben, mit Behörden usw., in denen Rechte und Pflichten genau festgelegt sind. Zu den "Drei Garantien und einer Belohnung" in der Landwirtschaft vgl. die Ausführungen im Text).

- Kooperation im Geiste der gemeinsamen "Selbstbefreiung der Produktivkräfte".

- Wettbewerb, Werbung, Ausschreibung; u.U. auch Zusammenschluß mit anderen Betrieben zu Joint Ventures und Trusts; stets aber Betonung der betrieblichen Eigenständigkeit!

- Abführung sämtlicher Gewinne nach oben.

- Gewinneinbehaltung, d.h. Gewinnversteuerung statt Gewinnabführung.

- Bei Verlust erfolgt Ausgleich durch Subventionierung: Im Interesse des gemeinsamen Fortschritts unterstützen die leistungsfähigen Betriebe die schwachen Einheiten.

- Bei Verlust Betriebsschließung und u.U. Konkurs.

- Gefälle zwischen den einzelnen Betrieben werden verhindert.

- Gefälle werden angesichts der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit geduldet: Es gibt Spitzen- und Verlustbetriebe.

In der Landwirtschaft gilt das Dazhai-Modell: Autarkie und Klassenkampf.

In der Landwirtschaft gilt das Taoyuan-Modell: Mechanisierung und Modernisierung. (Näheres im Text)

In der Industrie gilt das Daqingmodell.

Kein besonderes Modell.

4. Verhältnis zum Ausland

"Auf eigenen Beinen". Arbeiter und Bauern müssen instand gesetzt werden, Kapital selbst zu erwirtschaften und Technologie selbst zu erfinden: Eigenständigkeit im Lernprozeß.

"Öffnen der Tür", Kapital und Technologie sollen bis zu einem (sorgfältig zu kontrollierenden) Ausmaß importiert werden, damit die Modernisierung schneller vor sich geht.

5. Das Verhältnis zwischen den Betrieben und zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren

Umfassende Betriebe.

(Klassischer Fall: Die Volkskommune mit ihrer Verschmelzungs- und Sanhua-Funktion, durch die Industrie, Landwirtschaft, Administration, Erziehung, Miliz und Kultur unter einheitliche Leitung gebracht werden (Hintergrund sind die Yan'aner Erfahrungen mit dem Kriegskommunismus).

Allzweckmensch - Allzweckbetrieb.

Landwirtschaft: Forderung nach Einrichtung eines Ministeriums für landwirtschaftliche Mechanisierung.

Lokale (mit den jeweiligen Volkskommunen verschmolzene) Maschinenparks.

Schlüsselindustriesteuerung:
Möglichst viele ("generalistische") Superministerien.

Arbeitsteilige Betriebe, d.h.

- a) Einerseits Spezialisierung (bei Genossenschaften beispielsweise Einteilung in Produktions-, Konsum- und Kreditgenossenschaften),
- b) Andererseits Kooperation: hauptsächlich durch Zusammenarbeitsverträge, durch Joint Ventures und durch Trusts (1964 gab es beispielsweise 12 nationale, d.h. von Zentralministerien geleitete, und 2 lokale, von Provinzen geleitete, Trusts), z.B. für Baumwolle, Seide, Chemie etc.

Spezialist/Fachmann - Spezialbetrieb.

Landwirtschaft: Die drei vorhandenen Ministerien reichen für die landwirtschaftliche Mechanisierung aus, nämlich das Industrieministerium (Herstellung der Maschinen), das Landwirtschaftsministerium (Einsatz der Maschinen) und das Handelsministerium (Nachschub und Ersatzteile).

Staatliche Traktorenstationen, landwirtschaftliche Forschungsstellen etc.

Schlüsselindustriesteuerung:

Fachministerien mit möglichst präzisen Zuständigkeiten. 1964 entstanden beispielsweise zusätzliche Ministerien für Materialwirtschaft, Baustoffe, Luftfahrttechnik, Gerätebau, Elektromaschinenbau, Schiffbau und Armeebedarf.

6. Verhältnis zwischen den Wirtschaftssektoren

Simultaneität ("auf zwei Beinen gehen").

Prioritätensetzung:

- 1953 ff: Schwerindustrie an erster Stelle
- 1961 ff: Landwirtschaft an erster Stelle

Gleichzeitigkeit von:

- Industrie und Landwirtschaft
- Schwerindustrie und Leichtindustrie
- Großen und kleinen Betrieben
- Modernen und traditionellen Techniken
- Zentraler und Dezentraler Leitung

Bevorzugung von Schlüsselprojekten, die möglichst effizient sind, und die als Vorbilder für andere Betriebseinheiten dienen können.

Dies ist allerdings Theorie geblieben; in der Praxis führte die Wirtschaftspolitik zwischen 1958 und 1978 zu gefährlichen "Disproportionen".

7. Fabrikmanagement

Grundmodell ist die Verfassung des Eisenhüttenwerks von Anshan vom 22.3.1960 (kurz: "Angang").

Grundmodell ist die aus der UdSSR übernommene Industrieverfassung von Magnitogorsk (kurz "Magang").

Die fünf Prinzipien der Angang

Die Prinzipien der Magang:

- "Politik an erster Stelle"
- Die Arbeiterklasse (bzw. deren Organisation: der KP-Ausschuß) führt
- Bevorzugung von Massenbewegungen; Verzicht auf materielle Anreize
- Besondere Ordnungsformen: "Eine Reform" (Gleichheitsordnung)...
- ...Zwei Teilnahmeformen (d.h. Funktionäre nehmen an der Produktionsarbeit und Arbeiter umgekehrt am Management teil)...
- ..."drei Verbindungen (d.h. Arbeiter, Funktionäre und Techniker arbeiten zusammen)
- Schwergewicht auf Eigenerfindungen ("schöpferische Spontaneität der Massen).

- Produktion an erster Stelle
- Das Fabrikdirektorat führt (sogenanntes "Ein-Mann-Management")
- Bevorzugung von Fachschulung und Expertentum; materielle Anreize.
- Hierarchische Ordnung.
- Kein Partizipations-, sondern hierarchisch gestaffeltes Kommandosystem.
- Techniker geben technische und Funktionäre administrative Anweisungen, die Arbeiter führen aus.
- Hohe Verbindlichkeit ausländischer Methoden.

Produktionsmannschaften willkürlich Arbeitskräfte oder Geräte "herauszugreifen". Die Besitzstände der PM wurden m.a.W. zementiert, so daß, wie linke Kritiker bald feststellen mußten, der traditionelle Danwei-Egoismus wieder aufzuleben begann.

Am berühmtesten (und in der linken Fundamentalkritik am berüchtigtsten) wurde, drittens, das Institut der "Drei Garantien und einen Belohnung" (san bao yi jiang), das mit dem bisherigen "Kommandismus von oben nach unten" Schluß machte und das die Beziehungen zwischen PM und Produktionsbrigade sowie VK auf eine bilateralvertragliche Grundlage stellte, m.a.W. also die bisherige Subordination durch Koordination ablöste. Dieser höchst leistungsbezogene Mechanismus war zum erstenmal von der Xinfu-Volksgemeinschaft im Kreis Fenyang (Provinz Shanxi) erprobt⁹⁸ und sodann - nach der üblichen Laserstrahl-Flutlicht-Methode - auf das ganze Land ausgeweitet worden. Danach verpflichtete sich eine PM vertraglich gegenüber der "vorgesetzten" Produktionsbrigade dazu, (1) jährlich eine bestimmte Produktmenge zu erwirtschaften, (2) eine genau nach Stunden umrissene Arbeitszeit abzuleisten und (3) bestimmte Produktionskosten nicht zu überschreiten.⁹⁹ Eine PM, die diese drei Zusagen übererfüllte, konnte das Mehrprodukt einbehalten (daher: "eine Belohnung"), während sie umgekehrt bei Nichterfüllung Strafe zu gewärtigen hatte.¹⁰⁰ Den Maoisten ließ diese neue Politik die Haare zu Berge stehen, da sie angeblich der "kapitalistischen Spontaneität" Tür und Tor öffnete und all jene Mißstände wieder einreißen ließ, die man in den vorausgegangenen Revolutionsjahren gerade mit Mühe und Not beseitigt zu haben glaubte.

Viertens wurden, ebenfalls vertraglich, "Arbeitsnormen festgelegt" (ding'e guanli), d.h., die PMen gingen dazu über, für verschiedene Kategorien von Landwirtschaftsarbeiten je nach erforderlicher Geschicklichkeit oder je nach Kraft-einsatz spezifische Entlohnungsnormen festzulegen - alles schön buchhalterisch sortiert, wie die Gegner dieser Methode spotteten, sei es nun nach Bodenqualität, nach Werkzeugverwendung, nach bestimmten Wetterbedingungen oder Einsatzzeiten.¹⁰¹ Die Liuisten forderten hierbei ausdrücklich die Zulassung "materieller Anreize" und wiesen auf die "Unterschiede zwischen Leistungsdifferenzierung und Egalitarismus" hin.¹⁰²

Im Gefolge solcher vertraglicher Abmachungen kehrte nicht nur das von den Linken so sehr verabscheute "do ut des", sondern überdies auch der buchhalterische Bürokratismus wieder zurück, für den die ganze Klaviatur des Punkte- und Normensystems ein ideales Betätigungsfeld abgab. In den Produktionsverträgen verschiedener PMen waren bisweilen mehrere Hundert Einzelposten aufgeschlüsselt. Als nicht weniger inflationär erwies sich auch die Zahl der "Arbeitsnormen". Manchmal wurde jeder Handgriff mit so enzyklopädischer Genauigkeit fixiert, daß am Ende mehrere Dutzend Normen herauskamen.

Kein Wunder, daß die maoistische Kritik schon bald zu heller Empörung aufflammte: Wohin war es nur mit der Revolution gekommen!? Nicht mehr die große Vision des sozialistischen Aufbaus war gefragt; statt dessen ging die Jagd nach Arbeitspunkten, persönlichem Gewinn und höheren Normen. Die Liuisten hätten, wie es später während der Kulturrevolution hieß, die "Vier großen Freiheiten" (si da ziyou) befürwortet, nämlich die "Freiheit des Wuchers, der Beschäftigung von Lohnarbeitern, des Handels mit Grundstücken und des Privatunternehmertums".¹⁰³ Damit aber hätten sie den Reichen Bauern und dem Kapitalismus Tür und Tor geöffnet.¹⁰⁴ Alte Geisteshaltungen und vermeintlich längst überholte "bourgeoise Laster" seien wieder aufgetaucht - und hätten als solche überdeutlich bewiesen, daß vom Ende des Klassenkampfes noch lange nicht die Rede sein könne!

2.2.2.2.

Betriebsautonomie, Spezialisierung und "Magnitogorsk-Verfassung": Lius Industriepolitik

Im Bereich der Industrie stellte Liu Produktivität und Effizienz über "Politik", befürwortete das "Wertgesetz" (d.h. die Orientierung an Angebot und Nachfrage), bevorzugte Fachleute und Leistung, postulierte die Eigenverantwortung des Betriebs, machte sich für ein "Öffnen der Tür" zum Ausland hin stark und setzte sich bei der Fabrikverwaltung für das Magnitogorsk-Modell ein (zu all diesen Fragen vgl. die Zwei-Linien-Synopse).

Während ferner Mao die soziale Egalisierung zwischen Arbeitern und Bauern, Intellektuellen und Arbeitern sowie Intellektuellen und Bauern forderte, indem die Kader und Studenten "hinunter" zu kör-

perlicher Arbeit und umgekehrt die Bauern und Arbeiter "hinauf" auf die Direktorenstühle, an die Zeichenbretter und in die Hochschulen "rotierten", legten die Liuisten Wert auf funktionsgerechte Aufgliederungen: hie Techniker, dort Verwaltungsangestellte, hie Arbeiter, dort Bauern, hie Stamarbeiter (eingeteilt nach acht Lohnkategorien), dort (auf Zeit angestellte) "Vertragsarbeiter". Außerdem verlangte die Liu-Fraktion die Einrichtung präzise formierter (Chemie-, Metallurgie-, Maschinenbau-, Elektronik- usw.) Industrien mit klaren Aufgabenstellungen; gleichzeitig lehnte sie die (u.a. in Yan'an erprobte) "Allzuständigkeit" von Einheiten ab und zeigte zudem wachsende Skepsis gegen ungenaue Aufgabenstellungen ("Mobilisierung der Massen") sowie gegen das spontane Über-den-Daumen-peilen im Rechnungswesen und in der Statistik.

2.2.2.3.

"6:3:3:4-System", Leistungsorientierung und Elitebildung: Lius Erziehungspolitik

In der Erziehung sollte nach Meinung Maos den A- und B-Kindern prinzipiell Vorrang eingeräumt werden (Klassenprinzip), während die Liuisten sich umgekehrt für ein strikt leistungsorientiertes Erziehungssystem stark machten. Auf die Hochschule sollte nach Maos Vorstellungen nur kommen, wer vorher körperliche Arbeit geleistet oder aber, wie zu Beginn der Kulturrevolution, "revolutionäre Erfahrungen ausgetauscht" hatte. Normalerweise sollte die Grundschule vom 6. bis zum 11., die Untere Mittelschule vom 11. bis zum 13., die Obere Mittelschule vom 13. bis zum 15. und die Hochschule vom 18. bis zum 20. Lebensjahr dauern - mit dazwischengeschalteter Arbeitspraxis, die zwischen dem 15. und dem 18. Lebensjahr zu erbringen war. Außerdem forderte Mao das Vier-Vier-System, d.h. auf vier Schul- sollten vier Arbeitsstunden folgen - immer gemäß der Parole "Halb Studium, halb Arbeit".

Nach den Vorstellungen der Liu-Fraktion war demgegenüber das von der Sowjetunion übernommene 6:3:3:4-System beizubehalten, das mit dem 6. Lebensjahr begann, mit dem 23. Lebensjahr abschloß und 6 Jahre Grundschule, 3 Jahre Untere Mittelschule, 3 Jahre Obere Mittelschule und 4 Jahre Hochschule umfaßte. Liu verlangte exakte Stundenpläne sowie genau dosierte Lernstoffmengen und för-

derte überdies die Elitebildung. Ein Student war nicht gezwungen, an politischen Aktionen teilzunehmen - Hauptsache er orientierte sich an den Grundlinien der Partei und leistete seinen "Dienst am Volk" in Form brauchbarer Lern-, Arbeits- oder Forschungsergebnisse. Einzelheiten dazu wurden niedergelegt in den "60 Arbeitsvorschriften für das Studium an den Hochschulen" vom August 1961.¹⁰⁵

Nach 1958 ff. hatten die Intellektuellen als "Stinkende Nummer Neun" (choulaojiu) gegolten, insofern sie an neunter Stelle hinter Grundbesitzern, Großbauern, Konterrevolutionären, Rechtsabweichlern, Vaterlandsverrätern, ausländischen Agenten, "Machthabern, die den kapitalistischen Weg gehen" und sonstigen "schlechten Elementen" standen; die Bezeichnung galt nicht nur für Intellektuelle im engeren Sinn wie Professoren, Wissenschaftler oder Journalisten, sondern auch für Lehrer, Techniker und Büroangestellte.

Unter Liu dagegen erhielten sie wieder eine gesellschaftliche Ranghöhe, die ihrem traditionellen Ansehen entsprach.

2.2.3. Ergebnisse des "Berichtigungs"-Kurses: Wirtschaftswunder und "Neue Bourgeoisie"

Mit Hilfe der oben erwähnten Reformen brachte es die Liu-Fraktion fertig, die durch den Großen-Sprung-Kurs angekränkelte Wirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit gesundzupflegen. So erfolgreich war diese Politik, daß man in den Jahren nach 1963, als der neue Kurs zu greifen begann, geradezu von einem liuistischen Wirtschaftswunder hätte sprechen können; erreichte doch das jährliche Durchschnittswachstum zwischen 1963 und 1965 Spitzenwerte, wie sie erst in den späten achtziger Jahren wieder erzielt werden konnten; hatte der Zuwachs des Nationaleinkommens im Zeitraum 1953 bis 1957 bei 11,3% sowie zwischen 1958 und 1962 bei -0,4% (!) gelegen, so schoß er nun auf spektakuläre 15,5% hoch, um sodann während der kulturevolutionären Jahre wieder abzufallen, nämlich auf +9% zwischen 1966 und 1970 sowie auf +7,3% zwischen 1971 und 1975.¹⁰⁶

Diese Erfolgsbilanz wurde freilich, wie die Maoisten meinten, mit einem viel zu hohen Preis erkaufte, nämlich der Wiederentstehung horrender Rang- und Einkommensdif-

ferenzen, wie man sie in den vorangegangenen Jahren doch gerade unter hohen Opfern abgebaut hatte. Einige Beispiele:

- Die Kaste der Regierungsangestellten war erneut aufs üppigste gegliedert - fast wie in kaiserlicher Zeit. Ganz an der Spitze (Rang 1-3) standen das Staatsoberhaupt, der Ministerpräsident sowie die Minister und Kommissionsvorsitzenden; sodann folgten (Rang 4-8) die stellvertretenden Minister und Provinzgouverneure, die "Büro"(ting)-Leiter und ihre Vertreter (Rang 10-14) sowie die Sektions(ke)-Leiter und ihre unmittelbaren Untergebenen (Rang 15-19). Den Subalternbeamten (Rang 20-25) schlossen sich auf Rang 25-30 die "Angestellten" (renyuan) an.

- Techniker und Ingenieure waren in fünf Lohngruppen, Angestellte des Erziehungssektors in 25 Stufen und staatliche Arbeiter nach acht Lohnkategorien eingestuft: Auf Stufe 1 erhielten Arbeiter im Durchschnitt 39 Yuan, auf Stufe 8 dagegen 107 Yuan, also mehr als das Zweieinhalbfache!

- Weitaus wichtiger freilich waren die Privilegien, die sich an die jeweiligen Rangstufen knüpften: Der Chef einer "Sektion" erhielt beispielsweise kraft seines Amtes eine Dreizimmerwohnung, konnte aus dem Fahrzeugpool seiner Danwei vereinzelt einen Pkw in Anspruch nehmen und hatte die "harte Klasse" in der Eisenbahn zu benutzen.

Der Chef einer "Abteilung" (chu) erhielt eine Vierzimmerwohnung, hatte einen Dienstwagen zur persönlichen Verfügung und konnte sich bei Zugreisen in der "weichen Klasse" niederlassen.

Der Chef eines "Büros" (ting) verfügte über einen Dienstwagen, den er auch privat benutzen konnte, durfte sich in der Eisenbahn ein eigenes Abteil reservieren lassen und konnte, wann immer erforderlich, im Flugzeug reisen. Er hatte Anspruch auf eine Fünfzimmerwohnung, auf eine Leibwache und auf einen Chauffeur; außerdem erhielt seine Familie einen Dienstboten.

Ein Provinzchef schließlich hatte mehrere Leibwachen und hielt sich manchmal sogar ein eigenes Flugzeug.

- Hinzu kamen für höhere Funktionäre besondere Urlaubseinrichtungen, die sich zumeist in gebirgigen Gegenden (z.B. Lushan), am

Strand (abgeriegelte Abschnitte im Badeort Beidaihe) oder in der Nähe von heißen Quellen befanden (z.B. Wenquan in der Nähe von Guangzhou). Die vorzüglichsten Anlagen dieser Art waren Kadern höheren Grades vorbehalten. Die so vielbeschwoerenen "Massen" blieben von all den schönen Vergünstigungen ausgeschlossen.¹⁰⁷ Wie aus unbedachten Nebenbemerkungen der Ehefrau Maos, Jiang Qing, zu erfahren war,¹⁰⁸ nahmen auch die Superlinken solche Privilegien insgeheim gerne in Anspruch, auch wenn sie vor die Öffentlichkeit nur in Stoffschuhen und mit Ballonmütze zu treten pflegten.

Gefällestufen bildeten sich aber auch außerhalb der Beamten-, Lehrer- und Arbeiterschaft heraus: Auf dem Land beispielsweise entstand im Rahmen der oben erwähnten Vertragssysteme schnell wieder eine Schicht von neureichen Bauern, die später als "10.000-Yuan-Landwirte" bekannt wurden, während fast spiegelbildlich zu ihrem Aufstieg die Zahl der Armen Bauern wieder zunahm. Auch die früheren Unterschiede zwischen wohlhabenden und Armenhaus-Regionen traten schon bald wieder deutlicher hervor. Besonders spektakulär war es, wie schnell sich im Ausbildungsbereich die "Kleinen Schatzpagoden" (xiao baota), in denen eine elitäre Studentenschaft Ausbildungsprivilegien genoß, von den Durchschnittsschulen entfernten. In diesem Klima hatten die "Drei-Tor-Studenten", die von Mao so hochgelobt waren, weil sie nicht nur durch die "Tore" des Elternhauses und der Schule, sondern auch durch eine harte, dem Theoriestudium meist wenig zuträgliche Produktionspraxis gegangen waren, nicht den Hauch einer Chance. Auch zwischen dem regulären staatlichen Arbeiter, der alle Vorzüge seines "Standes" - von der allmonatlichen Lohnung über ärztliche Betreuung bis hin zur gesicherten Pension - genoß und dem nur vorübergehend angestellten "Vertragsarbeiter" begann sich ein immer größer werdender Abstand zu entwickeln, wie er, zumindest nach leninistischer Lehre, normalerweise in "kapitalistischen" Ländern zwischen der "Arbeiteraristokratie" und dem (wirklichen) Arbeiterproletariat zu bestehen pflegt.

Mit wachsendem Mißtrauen beobachteten die linken Parteiführer diese Entwicklungen, die sich innerhalb nur weniger Jahre vollzogen. Waren seit dem "Großen

Sprung" wirklich erst dreieinhalb Jahre vergangen? Hatte der Alte Adam alle bisherigen Stürme ohne Schaden überleben können? Und waren schließlich die sozialen Befunde, wie sie sich hier einstellten, nicht ein schlagender Beweis dafür, daß die alten Klassen nach wie vor weiterexistierten, ja, daß sich in der Zwischenzeit die Vertreter der "bürgerlichen Klasse" sogar in die Parteispitze hatten einschleichen können?

Nichts mochte unter diesen Bedingungen abwegiger erscheinen als die Analyse des VIII. Parteitags, daß der Hauptwiderspruch nicht mehr zwischen Proletariat und Bourgeoisie, sondern zwischen sozioökonomischen Bedürfnissen und Befriedigungsdefiziten bestehe. Hinter einer solchen Formulierung stand, wie man im maoistischen Lager argwöhnte, offensichtlich Methode; wenn also der Gegner mitten in der Partei saß, so wurde die Fortsetzung des Klassenkampfes zu einer Überlebensfrage der Revolution - dies umso mehr, als im Regierungsbericht Zhou Enlais an die 1. Tagung des III. NVK Ende Dezember 1964 zum erstenmal jene implizit klassenkampffeindliche Formulierung auftauchte, die nach 1978 zum Glaubensbekenntnis der Reformer wurde, nämlich der Ruf nach den "Vier Modernisierungen" im Bereich der Landwirtschaft, der Industrie, der Landesverteidigung und der Wissenschaft. Sollte sich nun auch noch Zhou Enlai in das Fahrwasser der Liuisten begeben haben!?

2.2.4.

Die Politische Philosophie des Liuismus: "Selbstschulung" der KP-Elite und strikte Parteidisziplin

Zu einer Zeit, als das von Lin Biao kompilierte "Kleine Rote Buch" mit den "Worten des Vorsitzenden Mao" in der Armee zu zirkulieren begann und die Auseinandersetzungen im ZK einem neuen Höhepunkt entgegenrieben, erschien - 1962 - in Millionen-Auflage Liu Shaoqis 20 Jahre altes Brevier "Über die Selbstkultivierung eines kommunistischen Parteimitglieds" (lun gongchandangyuan de xiuyang), das im Deutschen unter dem Titel "Wie man ein guter Kommunist wird" bekannt geworden ist.

Der auf den ersten Blick höchst konventionelle Inhalt des Buches erscheint sogleich in einem anderen Licht, wenn man ihn vor dem Hintergrund der damaligen Politlandschaft liest. Liu hatte mit seinem

"Berichtigungs"-Programm gerade die Mehrheit des ZK hinter sich bringen können und glaubte nun die Zeit gekommen, Mao auch ideologisch auspunkten zu können. Dies mußte allerdings in indirektester Form erfolgen. Das Buch über die "Selbstschulung" (xiuyang) erwies sich in diesem Zusammenhang als geradezu ideal, da es zahlreiche doppelsinnige und prima facie unverfängliche Passagen enthielt, die bei der ersten Veröffentlichung im Jahre 1942 noch gegen moskauhörige Parteigrößen à la Wang Ming oder Li Lisan gerichtet waren, die nun aber, zwei Jahrzehnte später, einen ganz neuen - und in dreifacher Weise provozierenden - Sinn ergaben:

- Da war zunächst einmal die Ausdrucksweise. Angegriffen werden z.B. "Vertreter des Dogmatismus, die ... absolut nichts vom Marxismus-Leninismus verstehen, höchstens marxistisch-leninistische Phrasen dreschen können und sich gar für Chinas 'Marx' oder Chinas 'Lenin' halten".¹⁰⁹ Leider würden Leute dieses Schlags von "Mitgliedern unserer Partei" als "Führer" (lingxiu) verehrt.¹¹⁰

Die Rede ist ferner von "linken Opportunisten"¹¹¹, die willkürlich den innerparteilichen Klassenkampf anheizen, indem sie fortwährend "mutwillig nach möglichen Kampfobjekten Ausschau halten und gewisse Genossen zu 'Opportunisten' abstempeln und sie zu 'Schießbudenfiguren' im innerparteilichen Kampf ausspähen".¹¹²

Zitate dieses Kalibers ließen sich beliebig fortsetzen. Kann ein Zweifel daran bestehen, daß zumindest dem durchschnittlichen KP-Mitglied bei der Lektüre solcher Signaltermini nicht augenblicklich Mao Zedong vor Augen trat?

- Auch inhaltlich bildete die "Selbstschulung" einen scharfen Kontrast zu der von Mao geforderten Massenbewegung. "Xiuyang" war zu einer Zeit geschrieben, als die KPCh noch mit dem Rücken zur Wand stand und gezwungen war, Kreide zu essen. Kein Wunder, daß in der "Selbstschulung" die Rolle des Klassenkampfes zugunsten von innerparteilicher Disziplin und Selbstkritik zurückgenommen und daß außerdem immer wieder betont wurde, daß die eigentlichen Qualitäten eines guten Kommunisten in unausgesetzter Selbstdisziplinierung bestünden - ein Gedan-

ke, der bruchlos ins konfuzianische Schema paßte. Liu war ein "Apostel der Organisation"¹¹³, für den der Weg zum Sozialismus und zum Kommunismus nicht über "Massenbewegungen", sondern in erster Linie über eine wohlorganisierte, durch ihre Praxis und ihre Askese glaubhafte Elitepartei führte. Lius politische Philosophie beruhte also auf der Doppelprämisse, daß die Massen von der Partei erzogen werden müssen und daß die KP ganz in diesem Sinn wiederum an sich selbst zu arbeiten habe.¹¹⁴ Lius Ideal war die Selbstvervollkommnung hinter geschlossenen Türen, nicht die "schöpferische Spontaneität der Massen", wie sie Mao Zedong so viel bedeutete (über die Gründe für diesen Unterschied ist unten Näheres auszuführen). Für Liu galt die Wahrheit Lenins, daß nämlich die Massen lediglich "Spontaneität" besäßen, nicht aber "Bewußtsein", welch letzteres nur von einer disziplinierten und aus Berufsrevolutionären bestehenden KP erworben werden könne. Er bevorzugte konsequenterweise technokratische Lösungen gegenüber der emanzipatorischen Eigeninitiative des Volkes, und er wollte die "Massen" nicht als Subjekt, sondern eher als Objekt verstanden und behandelt sehen.

Nach traditioneller konfuzianischer Auffassung braucht ein Politiker, der sich geistig und sittlich vervollkommnet und mit der "richtigen Lehre" eins wird, keine Gewaltmittel anzuwenden, um das Volk in seinen Bann zu ziehen; vielmehr folgen die Massen dem "Edlen" (junzi) in freiem Gehorsam. Wer die Welt regieren will, bewähre sich zuerst in seiner unmittelbaren Umgebung, vor allem in seiner Familie; wer die Familie steuern will, verbessere seinen Charakter und wer den Charakter vervollkommen wolle, "erforsche die Dinge" (gewu). Kein Zweifel, daß Lius Lehre von der Selbstkultivierung mit dieser konfuzianischen Tradition der "Großen Lehre" (Daxue) - auf verdächtige Weise! - harmonierte, mit dem Unterschied nur, daß anstelle der konfuzianischen nunmehr die marxistisch-leninistische Lehre als zu "erforschender" und zu belebender Inhalt getreten war. Die Revolution wird siegen, wenn sie von "vollkommenen" KP-Führern angeleitet wird, die im Laufe eines disziplinierten Selbsterziehungsprozesses eine ihrer Sendung angemessene Sozio- und Psychogenese durchgemacht und sich auf diese Weise zu "Selbster-

ziehungsproletariern" geläutert haben. Zu einer solchen Metamorphose der eigenen Persönlichkeit aber sind nur Mitglieder einer Eliteorganisation, nämlich der KP, nicht dagegen die breiten Massen fähig, die durchaus einer führenden Hand bedürfen. Die Unterweisung von seiten der Führungselite hat also über die revolutionäre Eigenenergie der Arbeiter und Bauern zu dominieren; Eigeninitiative von unten endet, wie die Liuisten zu wissen glaubten, fast immer in "Luan" (Unordnung und Chaos). Wenn es in der Praxis einmal darauf ankam, die beiden Exponenten der sino-kommunistischen Revolution, nämlich Partei und "Massen" auseinanderzudividieren und einem der beiden die Führungsrolle zuzuerkennen, so entschied sich Liu stets im leninistischen Sinne, d.h. ganz eindeutig für die Partei, während Mao - hier eher in den Kategorien Rosa Luxemburgs denkend - durchaus bereit war, den Massen und ihrem "stürmischen Klassenkampf" Priorität einzuräumen - zumindest theoretisch; denn in der Praxis wollte er, Mao, erfahrungsgemäß stets an der Spitze stehen, da er ja "die Massenlinie verinnerlicht hatte".

- Drittens aber war die Veröffentlichung der "Selbstschulung" deshalb so brisant, weil sie offensichtlich signalisierte, daß Liu und die mit ihm sympathisierende ZK-Mehrheit entschlossen waren, nunmehr endgültig die Machtfrage zu stellen.¹¹⁵ Wer in China Führungspositionen übernehmen will, muß auch "Worte" vorzuweisen haben: "Gehorchen" heißt auf chinesisches "tinghua" - wörtlich "Hinhören auf Worte". Ganz zu diesem Zwecke wurde die "Selbstschulung" nicht nur in Buchform, sondern auch über die *Renmin Ribao* sowie die *Rote Fahne* publiziert und schließlich sogar - über VBA-Generalstabchef Luo Ruiqing - als Schulungsmaterial für die Soldaten eingeführt, und zwar fast zur gleichen Zeit wie die Mao-Fibel Lin Biaos.

Man darf vermuten, daß Mao von der Publikation der "Selbstschulung" überrascht wurde, da er sonst vermutlich nichts unversucht gelassen hätte, ihr Erscheinen zu verhindern.

Mit dem Stichwort Parteidisziplin war ein Thema angesprochen, das gerade 1961/62 brisant wurde, als der Prozedurkonsens zusammenbrach.

Für jeden westlichen Juristen gilt es als ausgemacht, daß materielles Recht nur so viel wert ist wie seine prozedurale Umsetzbarkeit. Nicht nur Zivil-, sondern vor allem Strafrecht steht und fällt mit einer peinlich genauen Beobachtung der jeweiligen Prozeßordnung. Wo Verfahrensvorschriften nicht bis ins kleinste eingehalten werden, bricht die Willkür und das rechtliche Chaos aus: es kann dann beliebig verhaftet, durchsucht oder gefoltert werden. Was für die Strafprozeßordnung gilt, läßt sich analog auch von den Parteistatuten behaupten. Seit Lenin war es ja die Haupterrungenschaft einer KP, daß sich ihre Mitglieder - Berufsrevolutionäre die sie waren - einem strengen prozeduralen Regelwerk unterwarfen, aus dem auszubrechen nicht nur einen Verstoß gegen die Parteidisziplin, sondern auch gegen die gemeinsame Sache, nämlich die Revolution und den Marxismus überhaupt bedeutete! Ganz im Gegensatz zu bürgerlichen Parteien steht und fällt also eine leninistische Partei mit der prozeduralen Disziplin, deren Grundelemente auch in China immer als Selbstverständlichkeit galten und die sogar in der "kulturrevolutionären" Parteisatzung von 1969 als solche festgeschrieben wurden!

Oberster Grundsatz der KP-Disziplin ist der "demokratische Zentralismus", der eine "vierfache Unterwerfung" vorschreibt, nämlich die Unterordnung des einzelnen unter die Organisation, der Minderheit unter die Mehrheit, der unteren Ebene unter die höhere Ebene und der Gesamtpartei unter das ZK.¹¹⁶ Ferner hat jedermann in der Partei das Recht zu Kritik und die Pflicht zu Selbstkritik, wobei sämtliche Parteimitglieder einander gleichgestellt sind - ein Grundsatz, der Privilegien und "Personenkult" eo ipso ausschließt.¹¹⁷ Vor der Beschlußfassung herrscht Meinungsvielfalt ("Demokratie"), nach der Abstimmung dagegen Meinungseinheit ("Zentralismus"). Beides zusammen ergibt nach innen den "demokratischen Zentralismus". Nach außen gilt das Führungsmonopol der KP, die Verpflichtung zur "Massenlinie" und die Gesetzesbindung des Parteihandelns.

Für Liu Shaoqi waren diese "Leninismen" gewonnene Erfahrungswerte, deren Wichtigkeit er im politischen Alltag im wahrsten Sinne des Wortes hatte "erleben" können - ganz im Gegensatz zu Mao, der eine völlig anders geartete revolutionäre

Karriere hinter sich hatte. Beide stammten zwar aus derselben Heimatprovinz (Hunan), kamen aus verhältnismäßig wohlhabendem Elternhaus, hatten das gleiche Lehrerseminar in Changsha besucht und waren 1921 KP-Mitglieder geworden; von da an jedoch führten ihre Wege weit auseinander: Mao schloß sich der Bauern-, Liu dagegen der Arbeiterbewegung an: der eine kämpfte 22 Jahre lang in den "roten (Stützpunkt-)Gebieten" auf dem Land, der andere dagegen war hauptsächlich in Städten, d.h. in "weißen", von der GMD beherrschten Arealen tätig, auch wenn er zwischendurch immer wieder Aufgaben in Yan'an und bei der Neuen Vierten Armee wahrnahm. Während Mao nur zweimal kurz im Ausland war, hatte Liu viele Jahre (1921/22 und 1927/29) in der Sowjetunion verbracht. Mao war Bauern-, Liu hauptsächlich Gewerkschaftsführer; Mao konnte unter den Bauern wie ein "Fisch im Wasser" schwimmen, während Liu viele Jahre verborgen im städtischen Untergrund wirken mußte - stets auf der Hut vor GMD-Gemeinpolizei und vor Spitzeln, denen er leicht auf den Leim gehen konnte, wenn er auch nur einen Augenblick lang unachtsam blieb. Kein Wunder, daß für Liu Disziplin, Mißtrauen gegenüber unüberschaubaren Personenkreisen, Konspiration und Untergrundarbeit zur zweiten Natur geworden waren, während Mao Öffentlichkeit, Massenlinie und Massenmobilisierung als das A und O des wahren "Arbeitsstils" erfahren hatte. Während Liu ferner keine Schwierigkeiten hatte, mit dem Sowjetmodell zu leben, ging Mao zu diesem Fremdeimport schon bald auf Distanz und ließ am Ende Liu Shaoqi als "chinesischen Chruschtschow" anschwärzen.

An strenge Statutendisziplin gewöhnt, konnte sich Liu einfach nicht damit abfinden, daß Mao Zedong die einmal gefaßten Parteibeschlüsse je nach Opportunität umzustößen pflegte - man denke etwa an seine souveräne Mißachtung der im Dezember 1952 beschlossenen Generallinie oder aber der parteiamtlichen Definition des "Charakters der gegenwärtigen Epoche", wie sie beim VIII. Parteitag abgesegnet worden war. Auch der öffentliche Schlagabtausch der KP-Fraktionen während der Sozialistischen Erziehungsbewegung (dazu unten 3) und nun gar die Mobilisierung der "Massen" zur Kritik an der Partei und ihren Kadern,

wie sie während der Hundert-Blumen-Bewegung und vor allem während der Kulturrevolution vom Zaun gebrochen wurde, muß dem Vorkämpfer der "Selbstschulung" ein Greuel gewesen sein. Auch konnte er sich wohl kaum damit abfinden, daß zwischen dem 10. und dem 11. Plenum des VIII. ZK gleich dreieinhalb Jahre lagen, in denen statt der statutengemäßen ZK-Vollversammlungen lediglich sog. Erweiterte Politbüro- oder ZK-Tagungen sowie Oberste Staatskonferenzen einberufen wurden.

Es standen sich hier m.a.W. politische Temperamente aus höchst unterschiedlichen Welten gegenüber, die auf Zusammenstöße geradezu programmiert schienen. Beim Schlagabtausch, wie er dann 1961 ff. in der Tat eintrat, gewann zunächst Liu - doch war dies ein Pyrrhussieg, den er 1966/67 teuer bezahlen mußte. Dem "chinesischen Chruschtschow" wurden während der Kulturrevolution "sechs absurde Theorien" entgegengehalten, die trotz ihrer polemischen Einfärbung mehr als nur ein Körnchen Wahrheit enthielten, nämlich die "Theorie vom Absterben des Klassenkampfes", die "Theorie von den gefügigen Werkzeugen" (sc.l.: einmal gefaßte Parteibeschlüsse seien unbedingt zu verwirklichen), die "Theorie von der Rückständigkeit der Massen" (angeblich besitze ja nur die KP "Bewußtsein"), die "Theorie vom Eintritt in die Partei um der Karriere willen", die "Theorie vom innerparteilichen Frieden" (man solle nur bei wirklich wichtigen Fragen Kampfplösungen anstreben, und im übrigen nicht wegen jeder Kleinigkeit in "hysterischer Manier ... Jagd auf Zielscheiben machen")¹¹⁸ sowie die "Theorie von der Verschmelzung des kollektiven mit dem persönlichen Interesse" (Zulassung materieller Anreize).¹¹⁹

Ganz im Gegensatz dazu forderte Mao die stete Teilnahme am Klassenkampf, flexiblen Umgang mit Parteibeschlüssen - je nach den Erfordernissen des Klassenkampfes, den Glauben an die unbeschränkte "Schöpferkraft der Massen", die Revolution um der Revolution willen, die permanente Bereitschaft zu innerparteilichen Auseinandersetzungen und den Verzicht auf jeglichen persönlichen Vorteil.¹²⁰

3. Von der Dissidenz zur endgültigen Konkurrenz: Der maoistische Großangriff gegen die Liu-Fraktion

3.1. Kaderkorruption und "sozialistische Erziehungsbewegung"

Der Sieg der Liu-Fraktion beim 9. Plenum ließ die Maoisten nicht ruhen, und sie waren fest entschlossen, verlorenes Gelände wiedergutzumachen. Als Forum wählten sie sich das 10. Plenum des VIII. ZK aus, das zu einer Mammutveranstaltung geriet und dessen einzelne Sitzungen sich vom 6.8. bis 27.9.1962 hinzogen - bald im Badeort Beidaihe und dann wieder in Beijing. Behandelt wurden vor allem Fragen der Landwirtschaft sowie das Lieblingsthema Maos, ob es nämlich im sozialistischen Staat noch Klassen und Klassenkämpfe gebe.

Erstaunlicherweise gewann der Vorsitzende die Oberhand und konnte sich, nach zweijähriger Durststrecke, erneut mit seinen Positionen durchsetzen. Befriedigt stellte er fest, daß die historische Bedeutung des 10. Plenums darin liege, daß es den Angriff des "rechten Opportunismus und Revisionismus zerschlagen und die Einheit der Partei wiederhergestellt" habe.¹²¹

Damit war der Boden für eine neue Kampagne bereitet, die im Mai 1963 begann, sich bis 1965 hinzog und unter der Bezeichnung "Sozialistische Erziehungsbewegung" (shehuizhuyi jiaoyu yundong) zum Vorspiel der Kulturrevolution werden sollte.

Vordergründiger Anlaß war die Korruption der Kader auf dem Land, doch letztlich zielte die Kampagne, wie sich freilich erst später herausstellte, auf die liuistische Kaderpolitik und damit auf die Liu-Fraktion schlechthin.

Taktisch war das manifeste Ziel gut gewählt; denn in der Tat war die Kadermoral im Gefolge der "Drei schlimmen Jahre" (1959-1961) auf katastrophale Weise verfallen. Den ländlichen Funktionären wurden vor allem "Vier Unsauberkeiten" vorgeworfen, nämlich bei der Führung der Rechnungsbücher, bei der Überwachung der Getreidelagerhäuser, beim Umgang mit Staatseigentum und bei der Vergabe von Arbeitspunkten. Immer wieder waren Bauern, die

nicht lesen und schreiben konnten, durch buchhalterische Manipulationen hinteres Licht geführt worden - eine Praxis, die übrigens von der damaligen maoistischen Politik, Produktionsergebnisse zu "schönen" und mit rechnerischen Manipulationen "sehenswerte" Zahlen zu schaffen, auf fatale Weise unterstützt wurde. Schwarzmarkt- und "Hintertür"-Praktiken waren so selbstverständlich geworden, daß ein Funktionär, der hier nicht mitspielte, schon fast als Sonderling galt. Auch scheuten die Dorfkader inzwischen nicht einmal vor körperlichen Mißhandlungen "ihrer" Bauern zurück. Die Schriftstellerin Dai Houying¹²² beschreibt in diesem Zusammenhang exemplarisch den Fall eines nahen Verwandten, der während der Hungerjahre an das ZK einen Brief geschrieben hatte, in dem er sich darüber beschwerte, daß die Zeitungen immer noch mit Jubelberichten gespickt seien, während die Leute in seiner eigenen Volkskommune bereits vor Erschöpfung stürben. Warum ließen die leitenden ZK-Genossen, die doch größtenteils selber vom Land stammten und deshalb eigentlich Bescheid wissen müßten, den Journalisten eine solche Schaumschlagerie durchgehen!? Sodann forderte das ZK auf, eine Abordnung zu entsenden und sich einen Eindruck von der allgemeinen Misere zu verschaffen. Der Brief geriet in die Hände der örtlichen Funktionäre und wurde sogleich zum Gegenstand eines polizeilichen Verfahrens gegen den Beschwerdeführer, das so gnadenlos verlief, daß der Angeklagte sich bei seiner anschließenden Überführung zur Kreisstadt kopfüber in den Fluß stürzte. Nachdem man die Leiche herausgefischt hatte, fand an Ort und Stelle eine "Kritikversammlung" statt, bei der ein Funktionär den "Verbrecher" beschuldigte, "skrupellos die Drei Roten Banner angegriffen" zu haben. Für Konterrevolutionäre dieser Art dürfe es kein Pardon geben - nicht einmal nach dem Tod. Ergo wurde die Leiche an Ort und Stelle verscharrt. Mitleidige Nachbarn des Toten zimmerten allerdings am Abend des gleichen Tages einen Sarg zusammen, schlichen im Schutz der Dunkelheit zum Fluß, gruben den Leichnam aus, legten ihn in den Sarg und beerdigten ihn hinter seinem eigenen Haus auf der Privatparzelle.

Noch Anfang der fünfziger Jahre hatten die Bauern zu ihren Funktionären aufgeblickt wie zu für-

sorglichen Eltern; inzwischen jedoch sprachen sie von ihnen als "örtlichen Kaisern": Der typische Dorffunktionär pflegte sich für den Mittelpunkt der Welt zu halten, gegen Personen, die er nicht leiden konnte, kleinliche Rache zu üben, kaum noch an körperlichen Arbeiten teilzunehmen und sich statt dessen darauf zu beschränken, Befehle zu erteilen. Zu allem Überfluß hatten die Kaderapparate überall krebsartig zu wuchern begonnen und damit den Kostendruck auf die Kollektivbauern verstärkt. Kurzum, der neue Dorffunktionär benahm sich, wie es manchem Bauern scheinen mochte, nicht sehr viel besser als der alte Grundbesitzer. Überdies waren "die meisten Kader in den Produktionsmannschaften", wie Mao feststellen mußte¹²³, "nicht einmal Parteimitglieder - wo gibt's denn so was!"

Für den Vorsitzenden lagen die Ursachen dieser Entgleisungen auf der Hand: "Zehn Jahre lang haben wir keinen Klassenkampf mehr geführt ... nun wird es höchste Zeit, daß wir die SEB auf dem Lande durchführen; einen Zeitraum von drei bis vier Jahren benötigen wir dafür auf alle Fälle, vielleicht sogar fünf bis sechs Jahre".¹²⁴ Die SEB müsse zu einem "Vernichtungskrieg" gegen die üblen Elemente werden¹²⁵; sie sei der "erste wirklich große Kampf seit der Bodenreform. Auf den Dörfern müßten "Vier Bereinigungen" (si qing) und in den Städten "Fünf Anti-Maßnahmen" durchgeführt werden.¹²⁶ So mancher Kader werde ins "heiße Bad" steigen müssen und dabei ins Schwitzen kommen.¹²⁷

Dieser Meinung waren durchaus auch die Liuisten, die vor den gewaltigen Unterschlagungssummen, deren Ausmaße erst bei Stichprobenuntersuchungen der Jahre 1962/63 ans Tageslicht kamen, unmöglich die Augen verschließen konnten. Streitig war also nicht das Ob sondern das Wie des Vorgehens. Die Liu-Deng-Chen-Fraktion fürchtete ja nicht ganz zu Unrecht, daß Mao die Korruptionsskandale als Vorwand für einen politischen Generalangriff nutzen könnte. Immerhin war er seit 1961 von den Schalthebeln der Macht teilweise weggedrängt worden und auch in den offiziellen Kommunikationsorganen kaum noch zu Wort gekommen, weshalb er es trotzig ablehnte, die Volkszeitung *Renmin Ribao*) überhaupt noch zur Hand zu nehmen: "Die *Volkszeitung* lese

ich nie, das habe ich von Jiang Jieshi gelernt, der die *Zhongyang Ribao* ja auch nie las"¹²⁸, in der *Volkszeitung* stehe "nichts Lesenswertes" drin; es sei viel gewinnbringender, zur *Armee-Zeitung* oder zur *Chinesischen Jugendzeitung* zu greifen.¹²⁹

3.2. Viermaliger Schlagabtausch - vier Dokumente

Das Geschehen der Jahre 1963-1965 glich einem verbissenen Ringkampf, der sich über vier Runden hinzog, die abwechselnd an die Liu- und dann wieder an die Mao-Fraktion gingen, bis schließlich die Maoisten die Oberhand behielten. Eingeleitet wurde das Ringen mit den "Ersten Zehn Punkten".

3.2.1.

Die (Ersten) "Zehn Punkte" (qian shi tiao): Magna Charta der Wiedergeburt altmaoistischer Positionen
Am 20. Mai 1963 erging eine ZK-Resolution zu "Problemen in der laufenden Landwirtschaftsarbeit"¹³⁰, die sich trotz ihres nichtsagenden Wortlauts als Magna Charta der Wiedergeburt altmaoistischer Positionen erwies und die, wie Mao später selbst einräumte, aus seiner Feder stammte.¹³¹ Leitmotiv der Resolution war die altvertraute Feststellung, daß es nach wie vor Klassen, Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe gebe, die sich gegenwärtig hauptsächlich gegen korrupte Praktiken richteten und die in den Städten unter der Parole der "Fünf Anti", auf den Dörfern dagegen unter der Losung der "Vier Bereinigungen" vorgetragen würden. Die KP müsse sich bei dieser Auseinandersetzung auf die "Armen und Unteren Mittelbauern" stützen, die über 95% der Dorfbevölkerung ausmachten - und die es erneut wachzurütteln gelte. Hauptziel sei es, die "Vier Unreinheiten" zu beseitigen, die Kader zu veranlassen, "Hände und Füße zu waschen" und sich dann wieder in ihre früheren Funktionen einzuordnen - nunmehr allerdings als Diener des Volkes. Die Kampfmethoden müßten eher erzieherischer als strafrechtlicher Art sein - eine höchst merkwürdige Formulierung, die so gar nicht zu der sonst üblichen Behandlung von Antagonisten paßte!

Hellhörig müssen die Liuisten angesichts der weiteren Empfehlung geworden sein, daß dieser Reinigungsprozeß von Bauernverbänden zu betreiben sei, die sich zu diesem

Zweck neu zu formieren hätten. Dies war eine nun wirklich unlenkistische Forderung, die sogleich Erinnerungen an die fatale Hundert-Blumen-Kampagne hervorrufen mußte, bei der ja ebenfalls Elemente von außerhalb der KP zur Berichtigung der Parteimitglieder aufgerufen worden waren!

Wieder einmal hatte der Vorsitzende es geschafft, durch individuelle "Seelenmassage" die meisten ZK-Mitglieder für eine ausreichende Mehrheit zu gewinnen. Auch sonst war die Mao-Gruppe nicht untätig geblieben und hatte eine Reihe "revolutionärer" Modelle präsentiert, die vor allem während der Kulturrevolution jahrelang ausgeleuchtet und zu gesamtstaatlichen Muster-einrichtungen deklariert wurden.

Zu strahlendem Ruhm brachte es vor allem die im Kreis Xiyang (Provinz Shanxi) gelegene Produktionsbrigade von Dazhai, die 1963 aus der Taufe gehoben wurde. Keine Dorfmauer und keine Scheunenwand, auf der in den kommenden Jahren nicht die Parole "Die Landwirtschaft lernt von Dazhai" (nongye xue Dazhai) aufgemalt gewesen wäre!

Dazhai erschien als Abglanz von Yan'an: 1963 hatte ein siebentägiger Wolkenbruch die um das Bergdorf herum in die Lößberge eingefrästen Getreideterrassen ausgeschwemmt und sie zu Tale rutschen lassen. Anstatt "nach oben" um Hilfe zu rufen, entschlossen sich die Mitglieder der Produktionsbrigade zum "dreifachen Verzicht" auf staatliche Gelder, Lebensmittel und Materiallieferungen und bauten, unter der begeisternden Führung des später zum Politbüromitglied ernannten Chen Yonggui aus eigener Kraft die Terrassenlandschaft wieder auf. Um die Verwaltungsarbeit zu reduzieren, erhielten sämtliche Mitglieder pro Arbeitstag jeweils die gleiche Zahl von Arbeitspunkten zugeschrieben, weil - gemäß Propaganda - ohnehin jeder sein letztes gab, um für die Gemeinschaft - und damit für die "Revolution" - zu wirken. Auch verzichteten die Mitglieder der Dazhai-Brigade auf Privatparzellen und auf private Schweinezucht sowie auf die Einrichtung der (für die Maoisten ärgerlichen) Produktionsmannschaften.¹³²

Die gegnerische Fraktion wollte die Antwort auf diese maoistische Herausforderung nicht schuldig bleiben und schickte Wang Guangmei, die

Ehefrau Liu Shaoqis, in die Produktionsbrigade von Taoyuan (Provinz Hubei), wo eine Modelleinheit entstand, die - ganz im Gegensatz zu Dazhai - mit modernen Geräten ausgestattet war und die durch ihre überlegenen Leistungen den Beweis erbringen sollte, daß der "Taoyuan-Weg" einer landwirtschaftlichen Modernisierung weitaus förderungswürdiger sei als das auf dem "dreifachen Verzicht" beruhende mobilisatorische Konzept von Dazhai.

Was damals noch niemand außer einigen Mao-Vertrauten wußte und erst nach 1980 ans Tageslicht kam, war die Tatsache, daß Dazhai insgeheim mit beträchtlichen Fördermitteln hochgepäppelt worden war, während es doch der maoistischen Propaganda zufolge völlig "auf eigenen Beinen stand".

Was Dazhai für die Landwirtschaft sollte Daqing für die Industrie werden, nämlich ein Musterbeispiel revolutionärer Betriebsführung. Daqing war der Name eines Erdölfelds in der Provinz Liaoning, das 1960 erschlossen und 1962 mit einer Raffinerie ausgestattet wurde. Auch Daqing stand angeblich ganz auf eigenen Beinen und zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß die Arbeiter zugleich als Bauern und Milizionäre tätig waren, daß es sich bei der Siedlung um eine organische Verbindung von Stadt und Dorf ("verstädtertes Dorf, verdörflichte Stadt") handelte, daß eine ständige Rotation zwischen Führungspersonal und Basis stattfand, daß materielle Anreize klein geschrieben waren und daß bei der Produktion sowohl Umweltschutz als auch Rohstoffbeschaffung in Form einer Wiederverwendung der sog. "Drei Abfälle" (Abgase, Abwässer, Schlacken) betrieben wurde.¹³³ Die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeitern und Bauern, zwischen Führung und Geführten sowie zwischen Kopf und Hand galten als im wesentlichen aufgehoben - ein maoistischer Idealfall also! Daqing wurde vom Vorsitzenden persönlich i.J. 1964 zum Modell erklärt und avancierte, genauso wie Dazhai, während der kulturevolutionären Jahre zu einer Art Pilgerort, der von Tausenden von "Aktivisten" besucht und von den Kommunikationsmitteln unzählige Male beschrieben wurde: als ein Muster für die Industrie, aber auch als nahezu perfekte städtische Volkskommune.

Gleichzeitig polemisierte Mao gegen die Betriebsverfassung des Eisen- und Stahlkombinats Magnitogorsk, die nichts anderes sei als eine "Sammlung von Vorschriften autoritären Charakters eines großen sowjetischen Stahlwerks", das sowohl zur Betriebsverfassung der Anshan-Stahlwerke als auch zu Daqing in einem fundamentalen Gegensatz stehe.¹³⁴

Zu einem dritten wichtigen Modell wurde, wie unten noch näher auszuführen, i.J. 1964 die Volksbefreiungsarmee, so daß nun die Parole galt: "Die Landwirtschaft lernt von Dazhai, die Industrie von Daqing und das ganze Volk von der VBA". Die Armee war es denn auch, die dem "Vorsitzenden" später - statuten- und verfassungswidrig - zur "Zweiten Machtergreifung" verhalf.

3.2.2.

Die "Späteren Zehn Punkte" sowie die "Revidierten Späteren Zehn Punkte: Bremsversuche der Liuisten
Im September 1963 erschienen überraschend die "Späteren Zehn Punkte" (hou shi tiao), die, wie sich schnell herausstellte, als liuistische Antwort auf die Herausforderungen der maoistischen Ersten Zehn Punkte gedacht waren und mit denen offensichtlich drei Zielsetzungen verfolgt werden sollten:

- Da ging es zunächst einmal darum, den uferlosen Tatbestand der "Kaderkorruption" einzudämmen. Präzisierungen waren gefragt: Sollte z.B. die Verfolgung wegen "Korruption" bei der Veruntreuung von 50, 100 oder erst 200 Yuan einsetzen?¹³⁵ Wie ferner sollte man die Schadenshöhe ermitteln: etwa durch die Methode der "Selbsteinschätzung und öffentlichen Diskussion"? Wieweit ferner hatten Kader Beträge zurückzuerstatten, die von ihnen längst verausgabt waren? Soll man bei besonders gravierenden Fällen die Todesstrafe verhängen?¹³⁶

- Zweitens wollten die Liuisten den Generalangriff auf die von ihnen seit 1961 mit soviel Erfolg geförderte "Einzelwirtschaft" abwehren. Wie zäh dieses Ringen verlief, läßt sich den sog. "Lianjiang-Dokumenten" entnehmen, die im März 1964 beim Überfall eines taiwanesischen Stoßtrupps auf das küstennahe Kreisamt von Lianjiang erbeutet worden waren und die ein bezeichnendes Licht auf die Praxis der Ersten Zehn Punkte werfen.

Drei Etappen hatte die SEB in Lianjiang bis dahin durchlaufen: Zuerst waren die Bauern und Kader von maoistischen Arbeitsgruppen über die Vorteile der kollektiven Landwirtschaft aufgeklärt worden: sie sollten sich doch einmal Gedanken darüber machen, warum in China die Landwirtschaft 2.000 Jahre lang so kümmerlich gefahren sei und warum sie demgegenüber heute so beachtliche Zuwächse zu verzeichnen habe. Wer in dieser Weise die "bittere Vergangenheit mit der süßen Gegenwart" vergleiche" (yiku sitian), komme unweigerlich zu der Schlußfolgerung, daß die einstige Misere von der inzwischen leider so vielgerühmten Einzelwirtschaft verursacht worden sei.

In einem zweiten Stadium wurden sodann liuistische Grundpositionen, wie die "Vier Freiheiten", die "drei Garantien und eine Belohnung" sowie die Privatparzellenüberlassung, angegriffen und schließlich in einer dritten Phase die Fäden der Dorforganisation aufgeknüpft und nach kollektivem Muster neu geschnürt.

Als die Kampagne in Lianjiang schließlich zum Abschluß kam, zeigte sich ein Ergebnis, das jedem Liuisten vermutlich den Atem stocken ließ; waren doch im Februar 1963 bereits 4.218 Mu (oder 97,5%) des vorher den Bauern vertraglich zur Einzelbewirtschaftung überlassenen Bodens wieder rekolektiviert worden.¹³⁷

- Die Liu-Fraktion verfolgte mit den "Späteren Zehn Punkten" aber nicht nur die Eingrenzung des "Korruptions"-Begriffs sowie die Verteidigung der Einzelwirtschaft, sondern, drittens, ein noch viel vordringlicheres Anliegen, nämlich die Abwehr des maoistischen Generalangriffs auf den "Revisionismus" und seine Vertreter, die angeblich mitten im ZK saßen. Dreizehn Monate nach Erlass der "Späteren Zehn Punkte" wies der Vorsitzende auf einer Zentralen Arbeitskonferenz vom 27.12.1964 in aller Offenheit darauf hin, daß es "in unserer Partei mindestens zwei Gruppierungen gibt, nämlich eine sozialistische und eine kapitalistische Fraktion".¹³⁸ Wollte man eine Schlange töten, so müsse man sie zuerst auf den Kopf und nicht auf den Schwanz treten; oder anders ausgedrückt: "erst den Schakal, dann den Wolf und erst zuletzt den Fuchs".¹³⁹ Dies war deutlich! Von hier bis zur kulturevolutionären Wandzeitung mit der Inschrift "Zerschlagt die Hauptquartiere" war es nur noch ein kleiner Schritt.

Die "Späteren Zehn Punkte" waren eine Antwort auf Drohungen dieser Art. Äußerlich erschien die Resolution fast parallel zu ihrer Vorgängerregelung angelegt, doch unterschied sie sich von dieser grundlegend dadurch, daß sie versuchte, die SEB zu "entmaoisieren" - besser: sie zu leninisieren. Damit war ein Doppeltes gemeint: "Hände und Füße der für korrupt befundenen Kader" sollten nicht mehr von den Bauern-, sondern von den Parteiorganisationen "gesäubert", und darüber hinaus sollte der "Klassenkampf-Wind" aus der Kampagne genommen werden: Wirtschaftsverwaltung, Buchführung und Alltagsverhalten der Funktionäre seien m.a.W. durch Belehrung und Erziehung, d.h. eher auf harmonische Weise zu lösen. Die "Vier Säuberungen" auf den Dörfern und die "Fünf Anti" in den Städten sollten durch "Arbeitsgruppen" (gongzuodui) betrieben werden, also durch eine Art liuistische Feuerwehr, die den Auftrag hatte, Steppenbrände zu löschen und Harmonisierungsaufträge durchzuführen.¹⁴⁰ In Abschnitt 3 wird ferner zu einer sorgfältigeren Differenzierung von Kaderverfehlungen aufgerufen und damit abermals vor Übertreibungen des Klassenkampfes gewarnt. Man möge doch bitte sorgfältig unterscheiden zwischen "spontanem Kapitalismus" und "zulässiger Zuerwerbswirtschaft der Kommunistenmitglieder"! Man möge ferner einen scharfen Trennungsstrich ziehen zwischen strafwürdiger Spekulation und erlaubter Teilnahme an Marktgeschäften.¹⁴¹ Bei der Behandlung von Kadervergehen sei das Augenmerk hauptsächlich auf exakte finanzielle Rückerstattung, auf organisatorische Reintegration und auf Erziehung zu legen¹⁴² - auch dies ein Versuch, "politische" Gesichtspunkte zu "versachlichen". Ferner gelte es, die Teilnahme der Kader an kollektiver Produktionsarbeit exakt zu regeln, d.h. die Zahl der abzuleistenden Tage pro Jahr, die Höhe der Sonderzulagen und die Art der zu leistenden Arbeit genau festzulegen.¹⁴³ Bei der Neuordnung der Dorfparteiausschüsse solle auf Heranziehung fachkundigen Personals geachtet werden.¹⁴⁴ Auch möge man künftig die Söhne und Töchter von Grundbesitzern und Reichen Bauern nicht einfach mit ihren Eltern in einen Topf werfen; die meisten Angehörigen der jungen Generation hätten zur Vergangenheit ihrer Eltern durchaus einen klaren Strich gezogen.¹⁴⁵

Mit dem Erlaß der "Späteren Zehn Punkte" schien die Liu-Fraktion wieder alles im Griff zu haben. Kurze Zeit später trat die Ehefrau Lius ihre oben erwähnte Mission in der Taoyuan("Pfirsichgarten")-Produktionsbrigade an, um dort eine im ganzen Land vorzeigbare Mustereinheit nach den neuen Richtlinien aufzubauen.¹⁴⁶

Die Entschärfungsversuche, wie sie mit dem neuen Dokument lanciert wurden, entsprachen der damaligen Stimmungslage. Auf die heiße Phase des Großen Sprungs und der "Drei schlimmen Jahre" sollte ein milder Nachsommer folgen. Unter den Intellektuellen verbreitete sich ein Denken, wie es im Roman "Die Große Mauer" von Dai Houying in typischer Weise zum Ausdruck kommt. "Sich dem Klassenkampf zu widmen, um Unterdrückung und Ausbeutung zu beseitigen, ist eine notwendige, hochherzige und große Sache; künstlich Klassen zu schaffen, Volk und Familien zu spalten, nur um des Kampfes willen, das ist lächerlich und grausam."¹⁴⁷ "Ich bestreite, daß der Klassenkampf in der sozialistischen Gesellschaft ein permanenter, scharfer und schwieriger Kampf ist, und ich bin dagegen, ihn als Kernproblem zu betrachten." Freilich: "Was bleibt denn unserer Kommunistischen Partei noch für eine Aufgabe, wenn es keinen Klassenkampf mehr gibt!"¹⁴⁸ "Leider ist es üblich geworden, den Klassenkampf auszuweiten, jede Art von Widerspruch zum Klassenwiderspruch hochzustilisieren und den Klassenkampf notfalls künstlich zu erzeugen."¹⁴⁹ "Von morgens bis abends Klassenkampf! Vor einigen Jahren wagte ich nicht einmal vor meiner eigenen Frau noch offen zu reden, aus Furcht, sie könne um der Sache willen die eigenen Angehörigen ans Messer liefern ... Tagaus, tagein Trennlinien ziehen, sich dementsprechend einreihen, das heißt noch schlimmer sein als die Tiere! Ameisen, Wildgänse, Bienen - alle Lebewesen lieben doch ihre verwandten Artgenossen!"¹⁵⁰

Aus solchen Sentenzen spricht die Sehnsucht nach einer Rückkehr zu gesellschaftlicher Harmonie, wie sie in der konfuzianischen Gesellschaft durch Jahrhunderte selbstverständlich gewesen war - zumeist allerdings auch nur in der Theorie.

Auf einer etwas theoretischeren Ebene äußert sich das Harmoniebedürfnis in Diskussionsbeiträgen

des Leiters der Beijinger Parteihochschule, Yang Xianzhen, der die herrschende Stimmung zu dem vielzitierten Vier-Zeichen-Begriff des "He er er yi" ("Zwei versöhnt sich zu eins") verdichtete und damit eine im wahrsten Sinne des Wortes sprichwörtliche Gegenposition zu Maos Wahlspruch "Yi fen wei er" ("Eins spaltet sich in zwei") formulierte.¹⁵¹ Yangs Vorstellungen liefen, traditionell ausgedrückt, auf "Harmonie" und auf einen "Mittleren Weg", modern ausgedrückt, auf Koexistenz, Konvergenz und Klassenversöhnung hinaus, während Mao den Klassenkampf postulierte. Kein Wunder, daß beide Standpunkte während der Kulturrevolution als Ausdruck antagonistischer Klassenwidersprüche definiert wurden - hie heuchlerische "Harmonie" (Wenn ich überall Brüderlichkeit verlange, muß ich am Ende auch meine Feinde lieben!), dort emanzipatorischer Klassenkampf!

In den "Revidierten Späteren Zehn Punkten" vom 10.9.1964 wird die Gedankenführung der "Späteren Zehn Punkte" wiederholt, auch wenn jetzt gegenüber den Dorfkadern ein wesentlich strengerer Standpunkt zum Ausdruck kommt. Offensichtlich war das verheerende Ausmaß der Kaderkorruption erst jetzt so richtig ans Licht gekommen. Vor allem wurde jetzt die "Bereinigungsdauer" auf "fünf bis sechs Jahre" ausgedehnt - ein Zeichen dafür, daß die Partei noch nüchterner und skeptischer geworden war.¹⁵²

3.2.3.

"23 Punkte": Die Kulturrevolution wirft ihre Schatten

Die "Späteren Zehn Punkte" hatten Mao offensichtlich schwer getroffen. Immer häufiger sprach er von "verknöcherten Bürokraten", die sich scheuten, die Massen zu mobilisieren und die glaubten, daß die Bauern nicht selbst in der Lage seien, über die Dorffunktionäre zu urteilen: "Die Massen haben ein sicheres Gespür dafür, wer ein guter und wer ein übler Mensch oder gar ein entarteter Kader ist."¹⁵³ Mit deutlicher Anspielung auf Liu Shaoqi fragte der Vorsitzende: "Sind gewisse Leute eigentlich krank oder hat ihr revolutionärer Wille nachgelassen? Oder lieben sie jetzt schöne Frauen mehr als das eigene Land?"¹⁵⁴ - offensichtlich eine Anspielung auf die elegante Ehefrau Lius, Wang Guangmei.

Sogar Veteranen der Revolution hätten immer noch Angst vor dem Massenexperiment. "Welchen Grund gibt es für Marxisten-Leninisten, sich vor der Wahrheit der Massen zu fürchten? Je größer die Angst, desto mehr schleppt man mit sich herum."¹⁵⁵

Mao beließ es jedoch nicht bei solchen Äußerungen des Mißbehagens, sondern warf am 14.1.1965 seinen Gegnern erneut den Fehdehandschuh hin, und zwar in Form des ZK-Dokuments Nr.65, das schon bald unter der Bezeichnung "23 Punkte" (ershisan tiao) Geschichte machte.¹⁵⁶ Hatte Liu als Sprecher der gegnerischen Fraktion noch im November 1964 darauf bestanden, daß es bei der SEB lediglich um die Lösung des "Widerspruchs zwischen den Vier Sauberen und den Vier Unsauberen" gehe, d.h. um individuelle Verstöße einzelner Kader,¹⁵⁷ so hieß es nun in den "23 Punkten", daß der besagte Widerspruch ein solcher "zwischen Sozialismus und Kapitalismus" sei und daß man jetzt gegen jene "Machthaber in der Partei" zu Felde ziehen müsse, die (sic!) den "kapitalistischen Weg gehen".¹⁵⁸ Hier wurde also nun mit dem Hammer philosophiert: Die "Vier Sauber-Bewegung" war in altbekannter Weise vom Laserstrahl zum Flutlicht ausgeweitet worden; sie richtete sich nicht mehr nur gegen Einzelpersonen, sondern firmierte als "antikapitalistischer Klassenkampf" und wies unmißverständlich auf die Parteispitze. Angesichts dieser Zielsetzung war es nur konsequent, wenn die städtische "Fünf-Anti-Bewegung", die bisher zur ländlichen "Vier-Sauber-Bewegung" parallel verlaufen war, nunmehr ebenfalls in "Vier-Sauber-Bewegung" umgetauft und demselben Regelwerk unterworfen wurde.¹⁵⁹ Es sei an der Zeit, hieß es dazu, Nägel mit Köpfen zu machen, d.h. "die Massen kühn zu entfesseln" und die Parteiorgane zu veranlassen, nicht "wie Frauen mit eingebundenen Füßen stets hinterherzuhinken". Es gelte einen "Vernichtungskrieg" zu führen¹⁶⁰ und die Methode "Eins teilt sich in zwei" zu befolgen.¹⁶¹ Die Bauernverbände, deren Mitglieder im allgemeinen nicht einmal Parteizugehörigkeit besaßen, seien anzuweisen, die Führung bei der "Kader-Säuberung" zu übernehmen - nach der Parole "Alle Macht den Vereinigungen der Armen und Unteren Mittelbauern".¹⁶² Vor allem aber müßten die Volkskommunen und Produktionsbrigaden von der Volksbefreiungsarmee lernen.¹⁶³

Der zuletzt genannte - 20. - Punkt ließ deutlich erkennen, woher der Wind nun wehte und wieso es der Mao-Flügel erneut fertiggebracht hatte, im ZK die Liu-Fraktion an die Wand zu spielen.

Die "23 Punkte" lösten eine "Zweite Landreform" aus, die ähnlich ablaufen sollte, wie die Vorgängerkampagne der fünfziger Jahre. Träger waren die örtlichen Bauernverbände und maoistische "Arbeits-teams" (gongzuozu), die mit dem Auftrag antraten, keinem der örtlichen Kader über den Weg zu trauen, sondern ihm von vornherein mit der Vermutung zu begegnen, er folge dem kapitalistischen Weg.¹⁶⁴ In vielen Dörfern wurden deshalb sogleich am Tage der Ankunft eines Arbeitsteams sämtliche Ortskader ihrer Ämter enthoben und die Dorfbuchhalter hinter Schloß und Riegel gebracht, damit sie ihre Unterlagen nicht vernichten konnten. Anschließend hatten sie, in Umkehrung der Beweislast, darzulegen, daß sie dem sozialistischen Weg treu geblieben seien. Die Beweisführung erfolgte in stundenlangen Verhören, wobei die "Kampfziele" zumeist "Düsenflughaltung" einzunehmen hatten: Der Delinquent mußte sich m.a.W. dergestalt beugen, daß sein Kopf sich auf Kniehöhe senkte, während seine Arme gleichzeitig senkrecht nach oben zu weisen hatten. Diese Haltung war, mehrere Stunden lang gewahrt, nicht nur schmerzhaft, sondern manifestierte auch Demut gegenüber den "Richtern", denen man aus der verkrümmten Position heraus nie direkt in die Augen blicken konnte, die aber ihrerseits den Beschuldigten jederzeit an den Haaren ziehen, ihm die Arme verdrehen oder auf ihn einschlagen konnten.¹⁶⁵

Was hier am Ende erreicht wurde, war ein verheerender Gesichtsvorwurf der Dorfbürokratie, die vorher auf so hohem Roß gesessen hatte. Die Demütigung fiel so gründlich aus, daß niemand mehr Lust hatte, sich für einen Kaderposten zur Verfügung zu stellen. Manche Ehefrauen erklärten ernsthaft, sich eher scheiden zu lassen, als die Ernennung ihres Mannes zum Dorbfunktionär hinzunehmen.¹⁶⁶

Es sollte sich schon bald zeigen, daß hier nur ein Vorspiel stattfand. Wie 1965 der kleine liuistische Dorfkader, so wurde 1967 Liu Shaoqi selbst gedemütigt, monatelang verhört und schließlich zu Tode gequält.

4. Wirtschaftliche und technologische Ergebnisse der Jahre 1958-1965

Kein Zeitraum in der Geschichte der VR China ist von so ruckartigen Ab- und Aufwärtsbewegungen gekennzeichnet wie die kurze Epoche von 1958 bis 1965. Welch verheerende Ergebnisse der Große Sprung in nahezu sämtlichen Bereichen nach sich zog, ergibt sich aus der oben abgedruckten Tabelle 1. Die Zahlenkolonnen von 1957/58 einerseits und von 1961/62 andererseits sprechen eine überdeutliche Sprache, so daß sich jeder Kommentar erübrigt.

Erst die liuistische "Berichtigungs"-Politik brachte wieder einen deutlichen Aufschwung. So war beispielsweise der kumulierte Bruttoproduktionswert von Industrie und Landwirtschaft i.J. 1965 gegenüber 1957 bereits wieder um 59% gestiegen - ein Ergebnis, das nach einem nur vierjährigen Anlauf zu verzeichnen war und zu dem vor allem die Industrie beitrug.

Die insgesamt düstere Stimmung der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre wurde nur durch wenige Sonnenstrahlen aufgeheitert. So nahm z.B. die Traktorenfabrik Luoyang im November 1959 die Produktion auf. Auch beim Ausbau der Eisenbahninfrastruktur gab es erfreuliche Ergebnisse: Der Nordwesten Chinas wurde 1958 durch die 1.000 km lange Eisenbahnstrecke von Baotou nach Lanzhou und der Südwesten i.J. 1959 durch die 605 km lange Trasse von Guiyang (Provinz Guizhou) nach Liuzhou (A.R. Guangxi) weiter erschlossen. Außerdem konnten Brücken über den Yangzi (bei Chongqing, Dezember 1959) und über den Gelben Fluß (bei Zhengzhou, April 1960) dem Verkehr übergeben werden.

Im Dezember 1963 gab Zhou Enlai bei der 4.Tagung des II.NVK bekannt, daß China inzwischen Erdöl selbstversorger geworden sei. Am 17.9.1965 gelang ein vielbeachteter Einstieg in die Gen-Technik, als nämlich zum erstenmal von chinesischen Wissenschaftlern Rinder-Insulin künstlich hergestellt wurde.

Am 16.10.1964 zündete China seine erste selbstgebaute Atombombe - ein teures Unternehmen; allein zwischen 1963 und 1965 wurden jährlich vermutlich 400-500 Mio. US\$ in das Raketen- und Kernwaffenprogramm gesteckt, also bis zu 30% der Ausgaben des Staatshaushalts. (Offiziell werden aller-

dings, z.B. für 1965, nur 18,6% angeben,^{166a} doch scheint dieser Wert mit einer engen Definition der "Verteidigungs"-Ausgaben zusammenzuhängen.) Was hier dem Rüstungssektor zufließt, ging anderen Entwicklungsbereichen verloren, nicht zuletzt der Landwirtschaft und der Infrastruktur.

In dem hier behandelten Gesamtzeitraum vermehrte sich die Bevölkerung um rd. 80 Millionen Menschen. Warnungen des Bevölkerungstheoretikers Ma Yinchu wurden mit dem maoistischen Argument in den Wind geschlagen, daß - ganz im Gegensatz zur malthusianischen Betrachtungsweise - der Mensch in erster Linie nicht etwa Konsument, sondern vor allem Produzent sei und daß viele Hände den Fortschritt förderten. 1963 wurde die Frage der Geburtenbeschränkung zwar angesprochen, nicht jedoch instrumentalisiert. Es sollte bis zum Ende der siebziger Jahre dauern, ehe sich die Formel "1 Familie = 1 Kind" in der politischen Praxis durchsetzte. Bis dahin freilich hatte sich die Bevölkerungszahl bereits an die Milliardengrenze herangeschoben!

Der Große Sprung steht in dem zweifelhaften Ruf, die schlimmste Wirtschaftskatastrophe der VR China verursacht zu haben. Allein in der Getreideproduktion hat er die Wirtschaft um Jahre zurückgeworfen. Wie die beiliegende Tabelle 2, wurde erst 1974 wieder der Standard von 1958, d.h. 303 kg pro Kopf, erreicht. Auch in anderen Bereichen hat die Volkswirtschaft zwischen sieben und zehn Jahre verloren.

5. Und derweilen die Minoritätengebiete?

In Tibet kam es im März 1959 zu antichinesischen Unruhen. Am 10. März wurde die "Unabhängigkeit" proklamiert, am 17. März floh der Dalai Lama nach Südtibet und errichtete dort eine Provisorische Regierung. Beijing ordnete - mit Befehl an die VBA vom 20. März - "Strafmaßnahmen" an und löste am 28. März die bisherige Regierung in Lhasa auf. Am 29. März erreichte der Dalai Lama Indien und erhielt dort Asyl.

Die Märzrevolte war weniger vom "Inneren Tibet" ausgegangen, das ja bis dahin keine Sozialisierungsmaßnahmen hatte hinnehmen müssen, sondern eher vom "Äußeren" (oder

Tabelle 2:

Getreideproduktion und Bevölkerungswachstum 1949-1982

Jahr	Bevölkerung	Getreideproduktion (in Tonnen)	Getreideproduktion pro Kopf d. Bev. (in Kilogramm)
1949	541.670.000	113.180.000	209
1950	551.960.000	132.130.000	239
1951	563.000.000	143.690.000	255
1952	574.820.000	163.920.000	285
1953	587.960.000	166.830.000	284
1954	602.660.000	169.520.000	281
1955	614.650.000	183.940.000	299
1956	628.280.000	192.750.000	307
1957	646.530.000	195.050.000	302
1958	659.940.000	200.000.000	303
1959	672.070.000	170.000.000	253
1960	662.070.000	143.500.000	217
1961	658.590.000	147.500.000	224
1962	672.950.000	160.000.000	238
1963	691.720.000	170.000.000	246
1964	704.990.000	187.500.000	266
1965	725.380.000	194.530.000	268
1966	745.420.000	214.000.000	287
1967	763.680.000	217.820.000	285
1968	785.340.000	209.060.000	266
1969	806.710.000	210.970.000	262
1970	829.920.000	239.960.000	289
1971	852.290.000	250.140.000	293
1972	871.770.000	240.480.000	276
1973	892.110.000	264.940.000	297
1974	908.590.000	275.270.000	303
1975	924.200.000	284.520.000	308
1976	937.170.000	286.310.000	306
1977	949.740.000	282.730.000	298
1978	962.590.000	304.770.000	317
1979	975.420.000	332.120.000	340
1980	987.050.000	320.560.000	325
1981	1.000.720.000	325.020.000	325
1982	1.015.410.000	353.430.000	348

Quelle: Zhongguo Tongji Nianjian 1983 (Statistisches Jahrbuch Chinas für 1983), Beijing 1983, S. 103, 158.

östlichen Tibet (Qinghai, Westyunnan, Westsichuan), von dem aus die Unruhen über die Gebiete der Khambas und Amdos (1958) bis Lhasa (1959) brandeten.

Nachdem der Aufstand in Lhasa blutig niedergeschlagen worden war, begannen die chinesischen Behörden nun auch hier mit aller Macht (ab Juli 1959) "demokratische Reformen" (sic!) einzuführen. 1964 wurde Tibet mit der "Sozialistischen Erziehungsbewegung", 1965 mit der Volkskommune und 1966 mit der Kulturrevolution beglückt. Seit 1965 hat es den Status einer "Autonomen Region".^{166b}

"Autonom" waren vorher schon andere Provinzen geworden, nämlich die Innere Mongolei (1947), Xinjiang (1955), Guangxi (1958) und Ningxia (1958) (vgl. Karte 1).

Was von dieser "Autonomie" zu halten war, mußte die Innere Mongolei im Juli 1969 erleben, als sie fast bis zur Unkenntlichkeit zer-

stückelt und ausgeweidet wurde (Karte 2). Erst zehn Jahre später, am 1.7.1979, leisteten die Reformer Wiedergutmachung und gaben der Autonomen Region ihre alte Gestalt zurück.

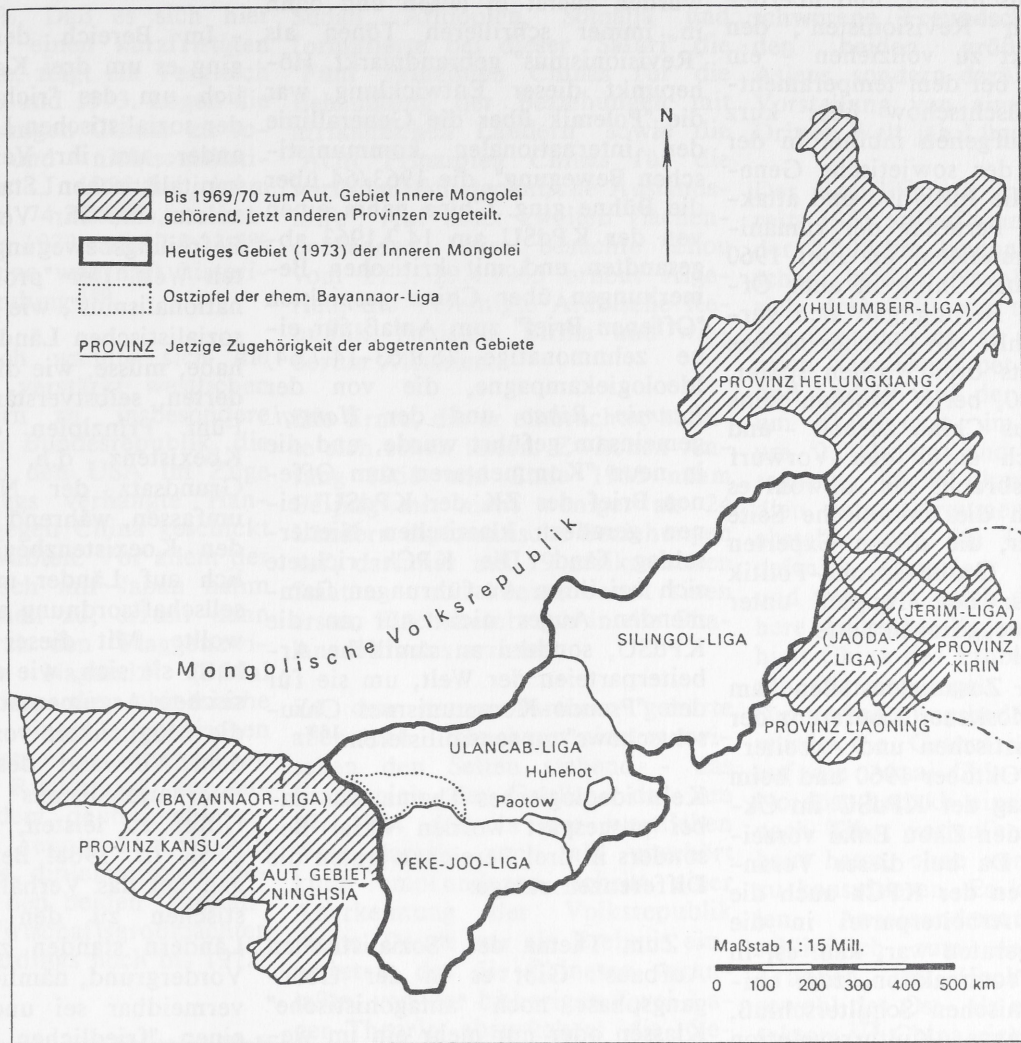
6. Außenpolitik: Der Schwenk von der Sowjetunion zur Dritten Welt - und zum Westen

Die Außenpolitik der hier beschriebenen Periode vollzog sich in enger Anlehnung an die innenpolitischen Ereignisse - insofern nämlich auf die Abkoppelung vom Sowjetmodell die Neubelebung des Selbstbestimmungs- und Autarkiegedankens folgte. Bei dieser Neuorientierung kam Beijing zu der Erkenntnis, daß China nicht nur seinen gehen müsse, sondern daß die chinesische Revolution vielleicht auch zum Vorbild für andere Länder der Dritten Welt werden könnte.

Dies also waren die beiden Kerngedanken der Außenpolitik zwi-

KARTE 2:

**Die zeitweilige (1969/70) Zerstückelung der
"Autonomen Region" Innere Mongolei**
(Karte aus: China Handbuch, Düsseldorf 1974, S.557/558)



schen 1958 und 1965: Abnabelung von der Sowjetunion/vom sozialistischen Lager und Anbindung an die Dritte Welt - oder, wie es schon bald heißen sollte: an die "Weltdörfer", mit denen sich am Ende vielleicht sogar gemeinsame Sache gegen "den" Imperialismus bilden ließe.

6.1.

Das sino-sowjetische Schisma

Das Hauptereignis der Epoche war die Loslösung Chinas von Moskau, die damals als Sensation ohnegleichen empfunden wurde, da angesichts jahrelanger Unverbrüchlichkeits-Rhetorik die Überzeugung aufgekommen war, daß die beiden "sozialistischen Bruderstaaten" auf ewig miteinander verbunden blieben.

Ingeheim freilich hatte sich die Trennung schon früh angekündigt, wobei die Hauptinitiative - ganz im Gegensatz zur gängigen Mei-

nung - nicht von der Sowjetunion, sondern von China ausging. Angesichts der manchmal fast sklavischen Übernahme des fremden Vorbilds waren dort, und zwar hauptsächlich im maoistischen Lager, Entmündigungsängste aufgekomen: An die Stelle der alten Massenlinie traten Bürokratismus im Kaderbereich, Professionalismus in der Armee, Elitedenken in den Erziehungs- und Forschungsanstalten und ein reich dotiertes Privilegienwesen in der Parteiführung. Die eigenen Erfahrungen aus der Yan'an-Periode drohten immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Solange es darum gegangen war, die schlimmsten Nöte zu beseitigen, hatte man diese "Entfremdung" ja noch zur Not in Kauf nehmen können. Nun aber, da die Volksrepublik im Zeichen des 1.Fünfjahresplans auch ökonomisch wieder zu Kräften gekommen war, schien es an der Zeit, sich erneut auf eigene Traditionen zu besinnen. Je

nachhaltiger die Selbsteinkehr, desto kritischer die Haltung gegenüber der Sowjetunion; Fehler, die früher nur als Splitter gegolten hätten, wurden nun zum Balken.

Die UdSSR merkte, wie ihr der Partner entglitt und versuchte zu retten, was noch zu retten war, indem sie vermehrt gemeinsame Projekte vorschlug (so z.B. im Juli 1958 den Aufbau einer gemeinsamen Flotte) und indem sie - i.J. 1959 - ihre Wirtschaftshilfe (in Form kompletter Industrieanlagen) ein weiteres Mal erhöhte. China nahm die Lieferungen, die ja im Gegenzug mit hohen Landwirtschaftsexporten zu entgelten waren, kühl entgegen, lehnte die Gemeinschaftsprojekte empört ab (sie seien ein untauglicher Versuch, Kontrolle über die Volksrepublik zu gewinnen) und beschloß im übrigen, weiter seinen eigenen Weg zu gehen und jene Drei Banner aufzupflanzen, die von Moskau als rotes

Tuch empfunden wurden. Obwohl der Bruch von den Chinesen ausgegangen war, verstanden sie es geschickt, den Schwarzen Peter der UdSSR zuzuschieben, und überließen es den "Revisionisten", den Trennungsakt zu vollziehen - ein Kalkül, das bei dem temperamentvollen Chruschtschow über kurz oder lang aufgehen mußte. In der Tat ergriff der sowjetische Generalsekretär die Initiative und attackierte beim Parteitag der rumänischen Kommunisten im Juni 1960 zum erstenmal China in aller Öffentlichkeit. Beijing gab sich verletzt und zahlte mit gleicher Münze heim. Bereits drei Wochen später, am 16.7.1960, berief Moskau seine Experten aus China zurück - und handelte sich dafür den Vorwurf des Vertragsbruchs ein, obwohl es ja eigentlich die chinesische Seite gewesen war, die diesen Experten durch ihre Große-Sprung-Politik schon vorher den Teppich unter den Füßen weggezogen hatte.

Zu weiteren Zusammenstößen kam es bei der Moskauer Konferenz der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien im Oktober 1960 und beim XXII. Parteitag der KPdSU im Oktober 1961, den Zhou Enlai vorzeitig verließ. Da bei dieser Veranstaltung neben der KPCh auch die Albanische Arbeiterpartei in die Schußlinie geraten war, kam es, in einer Art Trotzreaktion, zum chinesisch-albanischen Schulterschluß, der die ganze Kulturrevolution über anhielt und Albanien eine Zeitlang zum weltweit einzig verlässlichen Freund werden ließ.

Aus der Sicht Moskaus betrieb Beijing seit 1958/59 eine "künstliche Verschärfung der internationalen Lage", um auf diese Weise von den Problemen im eigenen Haus abzulenken.¹⁶⁷ In der Tat machte China die Sowjetunion für zahlreiche innere Schwierigkeiten verantwortlich, und zwar nicht nur für den wachsenden inneren "Revisionismus" und für die Wirtschaftskatastrophe, die doch ganz offensichtlich durch den so plötzlichen Abzug der sowjetischen Techniker verursacht worden sei, sondern u.a. auch für die Flucht von 60.000 Kasachen, die am 16.4.1962 von Xinjiang aus ins sowjetische Kasachstan hinüberwechselten.

Vor allem ideologisch blieben sich beide Seiten nichts schuldig: Die Chruschtschowschen Thesen von

der Vermeidbarkeit des Krieges, vom friedlichen Übergang zum Sozialismus auf parlamentarischem Weg und von der Entstalinisierung wurden zuerst in leisen und dann in immer schrilleren Tönen als "Revisionismus" gebrandmarkt. Höhepunkt dieser Entwicklung war die "Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung", die 1963/64 über die Bühne ging. China nahm einen von der KPdSU am 14.7.1963 abgesandten und mit kritischen Bemerkungen über China gespickten "Offenen Brief" zum Anlaß für eine zehnmonatige (6.9.63-14.7.64) Ideologiekampagne, die von der *Renmin Ribao* und der *Hongqi* gemeinsam geführt wurde, und die in neun "Kommentaren zum Offenen Brief des ZK der KPdSU" einen geradezu klassischen Niederschlag fand. Die KPCh richtete sich bei ihren Ausführungen flammenden Auges nicht nur an die KPdSU, sondern an sämtliche Arbeiterparteien der Welt, um sie für den "Pseudo-Kommunismus Chruschtschows" zu sensibilisieren.¹⁶⁸

Kein ideologisches Thema, das dabei ausgespart worden wäre. Besonders in drei Bereichen traten die Differenzen zutage:

- Zum Thema des "Sozialistischen Aufbaus": Gibt es in der Übergangsphase noch "antagonistische" Klassen oder nur mehr ein im wesentlichen einiges Volk? Sind Staat und Gesellschaft also Instrumente des Klassenkampfes oder gibt es einen "Staat des ganzen Volkes" und eine "KP des ganzen Volkes"? Geht der Klassenkampf auch jetzt noch weiter oder stirbt er ab? Sind materielle Anreize bei der Produktion als "ökonomistisch" abzulehnen oder dienen sie dem Sozialistischen Aufbau?

Die chinesische Seite vertrat damals nach außen hin stets die erstere und damit schärfere Lösung.

- Beim "Parteiaufbau" setzten die Sowjets eher auf eine "Revolution von oben" mittels eines expertokratischen Kaderapparats, während die Chinesen, die sich damals schnell der Kulturrevolution näherten, offiziell spontane Massenaktionen über perfekte Organisation, moralische und politische Faktoren über technische und technokratische Fähigkeiten sowie die Massenlinie

über das Elitedenken stellten - und sich damit letztlich auch gegen die Herausbildung einer "neuen Klasse" wandten.

- Im Bereich der Außenpolitik ging es um drei Kernfragen, nämlich um das "richtige" Verhältnis der sozialistischen Länder untereinander, um ihr Verhältnis zu den kapitalistischen Staaten und nicht zuletzt um ihr Verhältnis zu den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt. Der "proletarische Internationalismus", wie er zwischen den sozialistischen Ländern zu bestehen habe, müsse, wie die Chinesen forderten, selbstverständlich auch die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, d.h. u.a. auch den Grundsatz der Nichteinmischung umfassen, während die Sowjetunion den Koexistenzbegriff ausschließlich auf Länder mit anderer Gesellschaftsordnung angewandt sehen wollte. Mit dieser Einschränkung hatte sie sich, wie es in der chinesischen Argumentation später hieß, die Möglichkeit vorbehalten, unter dem Vorwand des proletarischen Internationalismus "brüderliche Hilfe" zu leisten, so z.B. an die CSSR i.J. 1968! Bei den Streitfragen um das Verhältnis der sozialistischen zu den kapitalistischen Ländern standen zwei Fragen im Vordergrund, nämlich ob der Krieg vermeidbar sei und ob es ferner einen "friedlichen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus" geben könne. Während die KPdSU bei ihrem XX. Parteitag beide Fragen bejaht hatte, gingen die Chinesen - angesichts der "immanenten Aggressivität des Imperialismus" - von der Unvermeidbarkeit des Krieges aus und betrachteten die friedliche Koexistenz, ebenso übrigens wie den "parlamentarischen Weg", als höchst sekundäre Taktiken, die es mit äußerstem Mißtrauen zu betrachten gelte. Im Hinblick auf die Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt schließlich ging es um die Frage, ob der Kolonialismus von selbst verschwinde und daher bewaffnete Geburtshilfe für die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas vermieden werden könne, oder ob der "Neokolonialismus" so aggressiv sei, daß nur echte Volkskriege eine Befreiungslösung mit sich bringen könnten. Beijing plädierte hier unmißverständlich für die Kampflösung.

Analog zum politischen Wettersturz fiel der Warenumsatz Chinas mit den sozialistischen Ländern zwischen 1959 und 1966 um mehr als 55% - im Handel mit der UdSSR sogar um 80%. Daß es sich hier nicht nur um einen kurzfristigen Trend handelte, zeigt ein Vergleich zwischen 1955 und 1973. Lagen die Handelsbeziehungen Chinas zu sozialistischen und nichtsozialistischen Partnern i.J. 1955 bei einem Verhältnis von 74,2:25,8%, so hatten sie sich bis 1973 auf 17,2:22,8% verändert - eine wahrhaft historische Kehrtwendung.¹⁶⁹

Zum Ausgleich wandte sich die Volksrepublik verstärkt westlichen Handelspartnern zu, insbesondere Japan und der Bundesrepublik, die beide das von den USA im Zuge des Koreakriegs verhängte Handelsembargo gegen China geschickt zu umgehen wußten. Vor allem der Handelsaustausch mit Japan nahm seit 1952 schnell zu, erfuhr dann allerdings durch den "Flaggenzwischenfall von Nagasaki" (2. Mai 1958), bei dem die chinesische Fahne von einem japanischen Rechtsextremisten heruntergerissen wurde, einen Rückschlag, der augenblicklich dem deutsch-chinesischen Handel zugute kam.¹⁷⁰ Mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den beiden "kapitalistischen" Wirtschaftsgrößmächten dauerte es allerdings noch bis 1972!

6.2.

Die Hinwendung zur Dritten Welt - und die "Zwischenzonen-theorie"

Je mehr sich China der UdSSR entfremdete, umso intensiver bemühte es sich um ein Bündnis mit den "Weltdörfern".

Um mit seinen asiatischen Nachbarn ins reine zu kommen, schloß China zu Beginn der sechziger Jahre fünf Grenzverträge ab, nämlich am 28.1.1960 mit Birma, am 5.10.1960 mit Nepal, am 26.12.1962 mit der Mongolischen Volksrepublik, am 2.3.1963 mit Pakistan und am 22.11.1963 mit Afghanistan. Besonders großzügig zeigte sich die Volksrepublik hierbei gegenüber Birma, Pakistan und Nepal, denen gemeinsam war, daß sie Nachbarstaaten jenes Indiens sind, mit dem sich die Volksrepublik zu dieser Zeit bereits tödlich verfeindet hatte.

Darüber hinaus streckte Beijing die Fühler nach Afrika und zum Nahen Osten hin aus. Zwischen De-

zember 1963 und Februar 1964 besuchte Ministerpräsident Zhou Enlai die Vereinigte Arabische Republik, Algerien, Marokko, Albanien, Tunesien, Ghana, Mali, Guinea, Sudan, Äthiopien, Somalia und formulierte bei dieser "Safari" die "Fünf Prinzipien Chinas für die Behandlung der Beziehungen mit afrikanischen Ländern" sowie die "Acht Prinzipien Chinas für die wirtschaftlich-technische Auslandshilfe". Auf einer zweiten flächendeckenden Reise besuchte Zhou vom 27.3.-29.4.1965 erneut Algerien, die Vereinigte Arabische Republik, Pakistan, Birma und wiederum Albanien.

Die Ernte, die er einbrachte, konnte sich sehen lassen: Zwischen Anfang 1958 und Ende 1965 nahm Beijing mit nicht weniger als 24 Ländern diplomatische Beziehungen auf, darunter mit 19 afrikanischen Staaten - und konnte damit einen ersten Flächeneinbruch in die Phalanx Taiwans erzielen.

Zu den neuen Partnern gehörte aber auch - gleichsam einsam zwischen den Seiten stehend - das Frankreich de Gaulles, das am 27.1.1964 den in der westlichen Welt damals noch als unerhört kühn empfundenen Schritt einer Anerkennung der Volksrepublik wagte. Damit war ein Ereignis eingetreten, das die Chinesen veranlaßte, von der bisherigen Zwei-Lager-Theorie abzurücken: die Geburtsstunde des "Zwischenzonen"-Konzepts hatte geschlagen - einer Vorform der späteren "Drei-Welten-Theorie". Zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen Weltlager hatten sich nach Beijinger Auffassung mittlerweile zwei neue Schichten herausgebildet, nämlich die Erste Zwischenzone, der die gerade aus der Kolonialherrschaft entlassenen Länder der Dritten Welt zugehörten, und die Zweite Zwischenzone, zu der Partner gerechnet wurden, die zwar kapitalistisch ausgerichtet waren, die aber gleichwohl einem Land wie China die Hand entgegenstreckt hatten, so z.B. Schweden, Norwegen, die Schweiz - und nunmehr Frankreich!¹⁷¹ Bis 1964 mochte China geglaubt haben, sich der Dritten Welt als revolutionäres Modell empfehlen zu können; doch gab es damals schon zwei Vorfälle, die zu Nachdenklichkeit mahnten, nämlich die übersensible Reaktion vieler afrikanischer Staaten auf die

Bemerkung Zhou Enlais, daß Afrika "reif für die Revolution" sei, vor allem aber den indisch-chinesischen Grenzkonflikt, der nicht nur die von Zhou Enlai und Nehru beschworene Freundschaft zwischen den beiden größten Völkern Asiens, sondern darüber hinaus die Vorstellung von einer Einheit der Dritten Welt jäh Lügen strafte.

Der Konflikt mit Indien war bereits 1955 aufgeflammt. Im Bereich der 2.000 km langen Grenze zwischen beiden Nachbarn erwiesen sich drei Sektoren als ungeregelt. Im Westen ging es dabei im Bereich Xinjiang/Tibet auf der einen und Ladakh auf der anderen Seite um 33.000 qkm, im Zentralsektor um 2.000 qkm und im Ostsektor sogar um 90.000 qkm. Während Indien seine Argumentation darauf abstellte, daß die Grenzen längst definitiv festgelegt worden seien, und zwar u.a. auch durch die frühere britische Kolonialverwaltung, hielt China das Problem der Grenzen für ungeregelt - und deshalb für verhandlungsbedürftig.¹⁷² Akut wurde die Grenzfrage, als China auf die Aksai-Chin-Hochebene in Nordost-Ladakh eine von Xinjiang nach Tibet verlaufende Straße gebaut hatte, ohne vorher die Inder zu konsultieren. Es kam zu verbalen Auseinandersetzungen und schließlich zum Aufmarsch von Truppen im Hochgebirgsgelände sowohl des Ost- als auch des Westsektors.¹⁷³ China richtete sich hierbei auf sämtliche Eventualitäten ein, gab sich aber nach außen hin passiv - so als wolle es den Indern das Heft des Handelns überlassen. Diese entschlossen sich zu einer "Vorwärtsstrategie" und verkündeten, die "indischen Gebiete" von chinesischen Truppen säubern zu wollen.¹⁷⁴ Als ihre Truppen im Zuge der "Operation Leghorn" am 10. Oktober 1962 im Ostabschnitt zu Säuberungsaktionen vorrückten, wurden sie von einer chinesischen Streitmacht in Empfang genommen, die nicht weniger als 20fach überlegen war und die den Feind nicht nur augenblicklich zum Stoppen brachte, sondern überdies am 20. Oktober 1962 zum Gegenangriff übergang und bis an den Rand der Ebene von Indisch-Assam vorwärtsstürmte. Eine ähnliche Überraschung erlebten die indischen Truppen im Westabschnitt. Nichts schien die chinesischen Verbände an beiden Fronten von einem weiteren Vormarsch abhalten zu kön-

nen; doch da gab China - überraschend für alle Welt - am 21. November 1962 eine Erklärung ab, daß es ab 22. November, 0.00 Uhr zum Waffenstillstand übergehen werde. Gleichzeitig bot Beijing der indischen Regierung Verhandlungen an, die jedoch von den so tief gedemütigten Indern ausgeschlagen wurden. Insgesamt kostete der 32-Tage-Krieg beide Seiten rd. 4.000 Tote und Verwundete. Beide Kriegsschauplätze blieben auf verhältnismäßig kleine und überdies rd. 15.000 km voneinander entfernt liegende Hochgebirgsareale von 80x30 km (im Westen) und von 240x80 km (im Ostabschnitt) beschränkt.¹⁷⁵

Der Indiefeldzug setzte das Muster für eine Form der militärischen Auseinandersetzung, wie sie sich 1979 gegenüber Vietnam wiederholen sollte und wie sie wohl auch für künftige bewaffnete Grenzkonflikte maßgebend bleiben dürfte - den "Erziehungsfeldzug".

Bereits am 25. Mai 1963 wurden die indischen Gefangenen repatriert. Erst 18 Jahre später gingen die Inder auf das damalige Verhandlungsangebot ein und begannen mit dem nördlichen Nachbarn endlose Dauergespräche.

Der Grenzkrieg mit Indien schadete der VR China in der Dritten Welt kaum, sondern gab ihr im Gegenteil "großes Gesicht". China glaubte deshalb, es könne seine Weltdörferstrategie fortsetzen.¹⁷⁶ Doch dann kam das "schwarze Jahr" 1965, das mit seinen traumatischen Rückschlägen zur Verdüsterung der kulturevolutionären Außenpolitik beitrug.

Anmerkungen

- 1) Mao, Texte III, S.7,9, 22 und 27 ff.
- 2) Näheres in "Eighth National Congress of the Communist Party of China", Peking 1956, Vol. I, S.261-328 und 229-259.
- 3) Mao, Texte IV, S.18 f.
- 4) Mao, Texte III, S.27-55.
- 5) Text in: "Die Dokumente der 2. Plenartagung des VIII. Parteitags der KPCh, Peking 1958, S.14-71.
- 6) Mao, Texte III, S.55.
- 7) Die Direktive ist abgedruckt in: RMRB, 19.12.1957.
- 8) Nanfang Ribao, in: SCMP 2408, S.6-9.
- 9) Mao, Texte IV, S.17.
- 10) Mao, Texte V, S.82 ff., 93.
- 11) Mao, Texte III, S.107.
- 12) Rede auf der Konferenz von Sekretären der Provinz- und Stadtkomitees vom 1.2.1959. Mao, Texte IV, S.16.
- 13) RMRB, 27.5.58. S.2, Punkt 2.

- 14) Mao, Texte V, S.6.
- 15) Mao, Texte V, S.392 f.
- 16) GMRB, 23.12.59.
- 17) Dazu und zu den modernen Umweltschutzbestimmungen vgl. Oskar Weggel, "Das Öffentliche Recht - Umweltschutzrecht", in: C.a., Juli 1987, S.275-594.
- 18) Zu der einschlägigen nachmaoistischen Diskussion vgl. die Ausführungen bei Oskar Weggel, "Ideologie im nachmaoistischen China - Versuch einer Systematisierung", in: C.a., Januar 1983, S.19-40, 32.
- 19) Neueste Geschichte Chinas, a.a.O., S.248.
- 19a) Die Dezentralisierung wird auch in den "60 Arbeitspunkten" ausdrücklich erwähnt, vgl. Mao, Texte III, S.27 f.
- 20) Dokumente der 2. Plenartagung des VIII. Parteitags der KPCh, Peking 1958, S.52 f.
- 21) Yue Daiyun, "Als Hundert Blumen blühen sollten", Bern und München 1986, S.103.
- 22) Ebenda, S.104.
- 23) Ebenda, S.128.
- 24) "Memoirs Duchuai, "Memoires of a Chinese Marshall", The Autobiographical Notes of Peng Dehuai (1898-1974), Beijing 1984, S.491 ff.
- 25) Mao, Texte III, S.59.
- 26) Ebenda, S.59-89.
- 27) Ebenda, S.111-167.
- 28) Volltext abgedruckt in: RMRB, 4.9.58, S.3.
- 29) Der ZK-Resolutionstext ist abgedruckt in: RMRB, 10.9.58.
- 30) RMRB, 1.10.58.
- 31) Hierzu SCMP 4032, S.4.
- 32) RMRB, 1.10.58.
- 33) Ebenda.
- 34) Zu dieser Beobachtung vgl. Audrey Donnithorne, "China's Economic System", London 1967, S.47.
- 35) RMRB, 10.9.58.
- 36) PRe, 17.7.64, S.8.
- 37) RMRB, 19.9.58.
- 38) RMRB, 10.9.58.
- 39) Art.19 der Sputnik-Mustersatzung.
- 40) RMRB, 10.9.58, S.1.
- 41) RMRB, 19.12.58.
- 42) Oskar Weggel, "Miliz, Wehrverfassung und Volkskriegsdenken in der VR China", Boppard a/Rh. 1977, S.11.
- 43) RMRB, 4.9.58.
- 44) Mit weiteren Angaben vgl. Weggel, "Miliz...", a.a.O., S.10 ff.
- 45) Neueste Geschichte Chinas, a.a.O., S.266.
- 46) Ebenda, S.267.
- 47) RMRB, 4.9.58.
- 48) RMRB, 13.10.58.
- 49) Lun renmin gongshe ("Über die Volkskommunen"), Beijing 1958, S.118 ff.
- 50) Mao, Texte V, S.12.
- 51) Mao Zedong, sixiang wansui, ("Lange lebe Mao Zedongs Denken"), Beijing 1969, S.279.
- 52) Zur Volkskommunenstruktur vgl. systematisch auch Oskar Weggel, "Wie eine Volkskommune funktioniert", in: C.a., März 1974, S.122-135; ferner CB, Nr.669 und 677.
- 53) Einzelheiten zu den Stadtkommunen in: SCMP 2009: Beispiel Kaifeng; URS, Bd.14, Nr.2: Shanghai, sowie allg. SCMM, Nr.155 und SCMP, Nr.2009.
- 54) "Sixth Plenary Session of the Eighth Central Committee of the Communist Party of China", Peking 1958, S.12 ff., Abschnitt I.
- 55) Entnommen aus "VR China im Wandel", Bd.235 der Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn 1958, S.221, ausgearbeitet von Peter Schier.

- 56) Mao, Texte III, S.203.
- 57) Yue, a.a.O., S.88.
- 58) Ebenda, S.86.
- 59) Ebenda, S.88.
- 60) Berechnung von Peter Schier anhand der Abweichungen von der "normalen Sterberate" vgl. Anm.55: ebenda, S.44.
- 61) Mao, Texte V, S.28.
- 62) Das Kommuniqué ist abgedruckt in "Sixth Plenary Session of the Eighth Central Committee of the Communist Party of China", Peking 1958.
- 63) NCNA, 7.4.59.
- 64) Zur Produktionsbrigade als Basis vgl. Nanfang Ribao, 16.12.60, in: SCMP, Nr.2414, S.7-12; ferner RMRB, 26.8.59, RMRB, 21.12.60 und SCMP, Nr.2408, S.10-14.
- 65) Mao, Texte IV, S.29 ff.
- 66) Ebenda, S.57.
- 67) Ebenda, S.21, 23.
- 68) Ebenda, S.37.
- 69) Ebenda, S.41, 46.
- 70) Ebenda, S.48: Ausführungen v. 27.2.1959.
- 71) Mao, Texte V, S.7.
- 72) Mao, Texte IV, S.131.
- 73) Ebenda, S.143 f.
- 74) Der Brief ist abgedruckt in: Peng Dehuai, a.a.O., S.510 ff. (vgl. Anm.24).
- 75) Ebenda, S.494.
- 76) Ebenda, S.503 ff.
- 77) Mao, Texte V, S.13.
- 78) Peng Dehuai, a.a.O., S.7 (Anm.24).
- 79) Ebenda, S.506.
- 80) Ebenda, S.10.
- 81) Mao, Texte IV, S.167
- 82) RMRB, 24.1.61.
- 83) Näheres mit Nachweis der Rechtsbestimmungen bei Oskar Weggel, "Das Öffentliche Recht - Landwirtschaftsrecht", C.a., April 1987, S.290 ff., 308 f.
- 84) Das Kommuniqué ist abgedruckt in: CB, Nr.691.
- 85) Dazu RMRB, 21.1.61 und 29.9.62, jeweils S.1; zum Kommuniqué des 9. Plenums vgl. CB, Nr.644, S.1-4.
- 86) RMRB, 29.9.62, S.1.
- 87) Mao, Texte III, S.27 ff.
- 88) RMRB, 24.2.59.
- 89) Text in: CB, Nr.559.
- 90) CB, Nr.644, S.1-4.
- 91) RMRB, 21.1.61, S.1.
- 92) Ein gutes Beispiel ist die Zusammenstellung von anti-liuistischen Material in SCMM, Nr.619 v. 10.6.68; der vollständige Text der Rede findet sich bei Erik von Groeling, "Pekings entwicklungspolitische Konzeptionen", in: Moderne Welt, Heft 3, 1970, S.239 ff.
- 93) SCMP, Nr.3899, S.4.
- 94) RMRB, 23.11.67 und SCMP, Nr.4068.
- 95) Ausführlich dazu Eckard Garms, "Wirtschaftsreform in China. Chinesische Beiträge zur Theoriediskussion von Sun Yefang u.a.", Nr.113 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1980.
- 96) Der Autor hat sich mit dem "Zweilini-Prinzip" in einer Monographie 1973 auseinandergesetzt: "Die Alternative China. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft der VR China", Hamburg 1973. Insgesamt sind dort 13 Sachkomplexe anhand des Zweilini-Prinzips behandelt.
- 97) RMRB, 15.1.59, S.3.
- 98) RMRB, 9.10.60.
- 99) RMRB, 16.9. und 29.12.60; zur Vertriebspraxis der Produktionsmannschaften vgl. auch CB, Nr.677, S.31.
- 100) RMRB, 29.12.60, S.1; zahlreiche Einzelfälle sind ferner zusammengetragen in SCMP, Nr.2413, S.9-17.

- 101) RMRB, 10.4.55 und 14.3.60.
- 102) Nanfang Ribao in SCMP, Nr.2415, S.9-12.
- 103) RMRB, 16.4.67, S.4.
- 104) RMRB, 11.4.67, S.2.
- 105) Ausführungen dazu Oskar Weggel, "Die Alternative China", a.a.O., S.279 ff.
- 106) Statistical Yearbook of China, 1985, printed in Hong Kong 1985, S.21.
- 107) Näheres mit Nachweisen Oskar Weggel, "Eine Gesellschaft der Gleichen? Rang- und Lohnhierarchien in der VR China", C.a. August 1974, S.483 ff.
- 108) "Comrade Chiang Ch'ing. Recollections of her Life and History", Boston and Toronto 1977.
- 109) Liu Shaoqi, Xuanji (Ausgewählte Werke), Tokyo 1967, S.17.
- 110) Ebenda.
- 111) Ebenda, S.69.
- 112) Ebenda.
- 113) Franz Schurmann, "Ideology and Organization in Communist China", Berkeley/California 1968, S.536.
- 114) In diesem Sinne Jörg-Michael Luther, "Liu Shaoqis umstrittenes Konzept zur Erziehung von Parteimitgliedern", Bd.100 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1978, S.158.
- 115) In diesem Sinne u.a. Luther, a.a.O., S.288.
- 116) Art.10 des Parteistatuts v. 1982 und Art.5 des Parteistatuts v. 1969.
- 117) Art.10, Abs.6 des Parteistatuts von 1982.
- 118) Liu Shaoqi, "Wie man ein guter Kommunist wird", Peking 1965, S.106.
- 119) PRu 1968, Nr.42, S.7 und Nr.51, S.16.
- 120) Ausführlich dazu Oskar Weggel, "Die Partei als Widersacher der Revolutionskomitees", Nr.34 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1970, S.57 ff.
- 121) Mao, Texte V, S.101-127.
- 122) Dai Houying, "Die Große Mauer", München/Wien 1987, S.27 f.
- 123) Mao, Texte V, S.399.
- 124) Ebenda, S.239.
- 125) Ebenda, S.233.
- 126) Ebenda, S.154.
- 127) Ebenda, S.155.
- 128) Ebenda, S.395.
- 129) Ebenda, S.313.
- 130) Chinesischer Text in: Feiqing yuebao, 10/77, Nr.20/4, engl. Übersetzung in Richard Baum und Frederic C.Teiwes, "Ssu Ch'ing: The Socialist Education Movement of 1962-1966", Berkeley/Cal. 1968, S.58-71.
- 131) Mao, Texte V, S.361.
- 132) RMRB, 28.2.74; ausführlich zum Thema Daqing auch C.a., September 1974, S.550-553.
- 133) PRu 1973, Nr.30 und 1972, Nr.3.
- 134) Mao, Texte IV, S.221 f.; Inhalt der Anshan-Verfassung: RMRB, 23.3.70.
- 135) Mao, Texte V, S.151.
- 136) Ebenda.
- 137) "Rural People's Communes in Lian-Chiang", edited by Chen-Ridley, Hoover Institution Publications, No.93, Stanford/Cal. 1969, S.200; weitere Einzelheiten dazu auch in C.a., Juli 1981, S.434 ff.
- 138) Mao, Texte V, S.420.
- 139) Ebenda, S.407.
- 140) Text der Späteren Zehn Punkte bei Baum/Teiwes, a.a.O., S.72-94, hier: S.73, Ziffer 1.
- 141) Ebenda, S.79.
- 142) Ebenda, S.85 ff.
- 143) Ebenda, S.89.
- 144) Ebenda, S.90.
- 145) Ebenda, S.93.
- 146) Dazu Rüdiger Machetzki, "Chronologie des innerparteilichen Linienkampfes in der KP Chinas, 1954-1965", Bd.57 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1973, S.86 f.
- 147) Dai, a.a.O., S.281.
- 148) Ebenda, S.289.
- 149) Ebenda, S.289.
- 150) Ebenda, S.331.
- 151) Ausführlich zu dieser Kontroverse: RMRB, 17.7.64; vgl. ferner auch Mao, Texte V, S.359.
- 152) Texte abgedruckt in: Baum/Teiwes, a.a.O. S.102-117.
- 153) Mao, Texte V, S.9-11.
- 154) Ebenda, S.234.
- 155) Ebenda, S.64 und 67.
- 156) Gesamttext in Baum/Teiwes, a.a.O., S.18-126.
- 157) Näheres dazu Liu Shao-ch'is Self Criticism, Issues and Studies, Vol.VI, No.9, June 1970, S.96.
- 158) Baum-Teiwes, a.a.O., S.119 f.
- 159) Ebenda, S.120.
- 160) Ebenda, S.121.
- 161) Ebenda, S.123.
- 162) Ebenda, S.124.
- 163) Ebenda, S.126.
- 164) Yue, a.a.O., S.130.
- 165) Ebenda, S.134.
- 166) Ebenda.
- 166a) Statistical Yearbook, a.a.O., S.525.
- 166b) Ausführlich dazu Oskar Weggel, "China und Tibet. Wie Feuer und Holz", C.a., Dezember 1983, S.744-760 (746 f.).
- 167) Neueste Geschichte Chinas, a.a.O., S.275, 285.
- 168) Die Texte wurden in allen Einzelheiten veröffentlicht vom Beijinger Verlag für Fremdsprachige Literatur unter dem Titel "Die Polemik über die Generallinie der Internationalen Kommunistischen Bewegung", Beijing 1965.
- 169) Dazu Näheres Oskar Weggel, "China und die Drei Welten", München 1979, S.90 f.
- 170) Ausführlich hierzu Oskar Weggel, "Das Außenhandelsrecht der Volksrepublik China", Baden-Baden 1976, S.38 f.
- 171) Dazu Oskar Weggel, "Die Außenpolitik der VR China", Stuttgart u.a. 1977, S.63 ff., 68 ff. und ders., "Weltgeltung der VR China", München/Hamburg 1986, S.43 ff.
- 172) Ausführlich dazu Oskar Weggel, "Die chinesisch-indische Grenze", C.a., September 1984, S.505-508.
- 173) Zum Grenzstreit vgl. auch CB, Nr.689, Nr.696 und Nr.698.
- 174) Die These von der Vorwärtsstrategie stammt von Neville Maxwell, "India's China War", London 1970.
- 175) Zu den Einzelheiten des Kriegsgeschehens vgl. Kielmannsegg/Weggel: "Unbesiegbar? China als Militärmacht", Stuttgart, Herford 1985, S.50 ff.
- 176) Ausführlich zu diesem Thema Lin Biao, "Lange lebe der Sieg im Volkskrieg", Beijing 1965.